

Sudetenpost



Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis: S 12.—

P. b. b.

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 5

Wien - Linz, 11. März 1993

39. Jahrgang

„Stille“ Politik

VON WOLFGANG SPERNER

Tribüne der Meinungen

(Seiten 6 und 9)

Das aktuelle Interview

(Seite 7)

Ansprechpartner in Tschechien

(Seite 8)

Dr. Becher in Wien bei der März-Gedenkfeier

Es geht nicht darum, ob wir zurückkehren dürfen, sondern, ob wir zurück wollen

Dr. Walter Becher, Altsprecher der SL, hielt bei der Feierstunde zum Gedenken an die Opfer-Toten der Sudetendeutschen in Wien am 6. März eine stark beachtete Rede. Hier einige Auszüge: Das Gedenken an die Toten vom 4. März 1919 und an den Opfergang der Sudetendeutschen in diesem Jahrhundert, gilt, das

Dank im Nach- und Vorhinein und die Bitte, unserer Sache beizustehen!

Nach einem unglücklichen Wort des Präsidenten Thomas Garrigue Masaryk sind die Deutschen Böhmens und Mähren-Schlesiens als „Immigranten und Siedler“ ins Land gekommen. Das war in jedem Falle eine verschrobene Historiographie. Wenn wir das vom Herrgott gezeichnete Herzland Europas betrachten, gab es noch viele „Immigranten“ vor uns, die sich dort ansiedelten: Bis zum Beginn unserer Zeitrechnung die keltischen Bojer. Sie gaben dem Land als „Heim der Bojer, Bojer-Heim, Boihämum“ den Namen, der nicht zuletzt von Tacitus in die historisch-politische Geographie des Erdteils eingeführt wurde. Es folgten, wenn Sie so wollen, als nächste „Immigranten“ für die erste Hälfte des ersten Jahrtausends germanische Stämme — Markoman-

nen, Quaden, Langobarden —. Sie setzten, denken wir an Marbod (den Gegenspieler Arnims), bedeutsame, bis nach Rom ausgreifende Akzente.

Wie es zu „Tschechien“ kam

Erst am Beginn des 6. Jahrhunderts nach Christi Geburt tauchten die Vorfahren Masaryks als nächste „Immigranten“ im Lande auf. Sie entwickelten, nachdem sie sich in mörderischen Kämpfen gegen andere Stämme durchgesetzt hatten, als Tschechen in der Prager Mulde des geographischen Vierecks eine eigene Staatlichkeit. Ihr Land aber nannten sie nicht „Böhmen“ sondern — welch kuriose Parallele zum Kürzelstreit im Jahre 1993! — „Česko“, Tschechien, also korrekterweise „Land der Tschechen“. Für „Böhmen“ fand die

Fortsetzung auf Seite 4

Tschechen machen Grenze dicht

Die Grenze zwischen den beiden Nachfolgestaaten der ČSFR, Tschechien und Slowakei, soll dichter gemacht werden. Nach Berichten der Prager Zeitungen am Montag, beschloß die Prager Regierung in einer Sondersitzung, daß die Grenze innerhalb eines Jahres „nach internationalem Standard überwacht werden soll“. Dadurch solle die Zuwanderung aus Drittländern über die Slowakei nach Tschechien gestoppt werden. Den Bewohnern im Grenzgebiet sollen Erleichterungen im Rahmen des kleinen Grenzverkehrs gewährleistet werden. Ansonsten müssen die Slowaken und die Tschechen bei ihren Besuchen in die jeweils andere Republik den Reisepaß mitnehmen. Häufig genügt auch der Personalausweis.

spüren wir am heutigen Tage mehr denn je, nicht nur vergangenen Ereignissen. Es lotet vielmehr — denken wir nur an das Schicksalswort Sarajewo — in jene Tiefenkammern der Geschichte hinunter, wo sich Gewalt und Unrecht, Irrtum und Versagen zu jenem Unheil bündeln, das vor unseren Toren eine Tragödie inszeniert, welche das heulende Elend unserer Vertreibung einholt, ja in vieler Hinsicht noch übertrifft. Man könnte sagen: Die Geschichte bringt es an den Tag! Sie verschluckt nichts. Sie rächt an den Kindern die Sünden der Väter!

Weil wir Deutschen aus den böhmisch-mährisch-schlesischen Ländern im historischen Kernbereich dieses Geschehens stehen, sind wir in besonderer Weise legitimiert, darüber nachzudenken, unser Selbstverständnis zu definieren sowie aller Welt das Schicksal plausibel zu machen, das wir gestern erlitten und das wir heute zu meistern haben!

Ich möchte dieses Vorhaben aber mit einem Gruß an alle Österreicher und vor allem an jene unter ihnen beginnen, welche die Zusammenhänge unserer Herkunft kannten und kennen — ob sie nun in diesem Land als Bundespräsident und Bundeskanzler, als Partei- und Kirchenführer, als Künstler, Schauspieler und Wissenschaftler, als Ärzte, als Techniker und Unternehmer, als Schaffende in allen Berufen in Erscheinung traten. Ihnen allen gilt unser

Das Bild der Heimat



BLAUGRUND IM AUPAGEBIET IM RIESENENGBIRGE

TSCHECHEN UND SLOWAKEN durchleben derzeit eine besonders problemvolle Zeit. Die Trennung der neugegründeten Tschechischen Republik unter Präsident Václav Havel und der Slowakei unter dem nunmehr vereidigten ersten Präsidenten Michal Kovac hat mit all ihren drastischen rechtlichen und staatspolitischen Neuerungen klarerweise für Unruhe unter den Menschen gesorgt. Vor allem im direkten Grenzgebiet der Slowakei zu Tschechien können es viele Menschen nicht verstehen, daß sie nun, oft nur wenige Meter voneinander durch eine Staatsgrenze getrennt, Bürger zweier verschiedener Staaten sind.

VON EINEM „FIASKO NACH DEM ČSFR-ZERFALL“ berichten deutsche Medien und schildern jene Folgen des raschen Zerfalls, wie sie der Alltag mit sich bringt. Kleinigkeiten im großen Rahmen, aber große Probleme für den Einzelnen. Etwa das Beispiel von der Versorgung mit Insulin. Laut einem Bericht der Zeitung „Die Welt“ gibt es in der Slowakei 30.000 Diabetiker. Die Beschaffung des für sie lebenswichtigen Medikamentes Insulin bedeutet für sie einen täglichen Rundgang durch mehrere Apotheken, ständig in der Angst, keine Ampullen zu bekommen. Denn in der Slowakei gibt es keine eigene Insulinproduktion, fast zwei Drittel aller Medikamente bezog die Slowakei bisher aus der Tschechischen Republik. Weil aber die slowakischen Abnehmer des Prager Pharmabetriebes Leciva mit umgerechnet 56 Millionen Schilling in Zahlungsrückstand waren, hat das Prager Unternehmen vorübergehend die Lieferungen an die Slowakei eingestellt. Sicher ein Sonderfall, aber irgendwie symptomatisch für die ganze Situation nach der Trennung.

HINZU KOMMEN all die Probleme um die Trennung der Währungen beider Staaten und die Bürokratie, die sich aufzuschaukeln droht, wenn bisher gute nach-

barschaftliche Beziehungen durch neue Gesetze und Vorschriften gestört sind. Der Handel sinkt ab, das Klima wird rauher, die seit je bestehenden Streitigkeiten zwischen Prag und Preßburg drohen sich zu verschärfen, das seit jeher existierende Mißtrauen der Slowakei gegen die „Herren“ in Prag wächst.

BESTEHEN BLEIBT in dieser heiklen Situation, zumindest vorläufig, das Anliegen der Sudetendeutschen gegenüber Prag und Preßburg. So existiert auch nach wie vor der einst unter großen Vorzeichen einer erfreulichen Zukunftsentwicklung geschlossene Nachbarschaftsvertrag zwischen Prag und Bonn mit all seinen Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten gegenüber den Forderungen der Sudetendeutschen.

WAS IST ZU TUN? Nun, sicherlich kann nicht oft genug von den politischen Repräsentanten der Sudetendeutschen in Bonn, München und Wien betont werden, daß die Sudetendeutschen von ihren Forderungen nicht abrücken. Forderungen, die nicht durch Gewalt, Terror und Blutvergießen geprägt sind, sondern die einem internationalen Rechtsanspruch entsprechen. Es ist sicher schwer, sich in einer Zeit von Terrorismus und Grausamkeit bei der „Lösung“ ethnischer Probleme allein mit Rechtsansprüchen Gehör zu verschaffen. Aber gerade da hat sich die Verhandlungstaktik der Sudetendeutschen Landsmannschaft unter ihrem Sprecher Minister a. D. Neubauer bewährt.

IN EINER ZEIT, die soeben gerade den Politikern in Prag und Preßburg zur Bewältigung der eigenen großen Probleme viel Taktik, Fingerspitzenvermögen und Aufregung bedeutet, in einer Zeit, die leicht gereizt und leichtfertig zu Entschlüssen macht, wird man umso bedachtsamer sein müssen. Erst müssen einmal die Hausaufgaben der tschechisch-slowakischen Politik erledigt werden, dann wird man mit den zusätzlichen Forderungen antreten können. Vor allem einmal, wenn sich der Nebel über der weiteren innenpolitischen Entwicklung und den derzeit bestehenden innenpolitischen Machtkämpfen gelegt hat. Wenn man klar weiß, mit wem man gültig reden kann, mit wem man vernünftig diskutieren muß. Diese Entwicklung wird man mit einer Zeit stiller Politik weiter verfolgen. Ohne den eigenen Standpunkt aufzugeben. Im Gegenteil, der Standpunkt der Sudetendeutschen wird in den wirklich zuständigen Gremien in Prag und Preßburg gerade jetzt deutlich am Tapet bleiben.

Sudeten als neues altes Reizwort

„Wiedererwachen“ der deutschen Minderheit wird zum Politikum

„Standard“-Mitarbeiter Jindřich Lion berichtet aus Prag:

Seit der Prager Samtrevolution von 1989 ist der Begriff Sudeten in Böhmen und Mähren wieder zu einem Politikum geworden. Präsident Václav Havels Entschuldigung für die Verbrechen bei der Vertreibung der Sudetendeutschen hat bei den Tschechen nicht nur Zustimmung gefunden und bei den Deutschen eine Aktivierung ihrer politischen Tätigkeit hervorgerufen.

So sind in der jungen Tschechischen Republik zwei sudetendeutsche Vereinigungen gegründet worden. Im nordböhmischen Liberec, dem früheren Reichenberg, kam es zum Zusammenschluß von 22 deutschen Kulturvereinen und Klubs der in den böhmischen Ländern verbliebenen 53.970 Personen, die sich bei der letzten Volkszählung zur deutschen Nationalität bekannten. Ihre Vertreter gründeten die „Landesversammlung der Deutschen in der Tschechischen Republik“ und wählten Erwin Scholz zum Vorsitzenden.

„In Wirklichkeit wird es an die 100.000 Deutsche geben“, sagte Scholz in einem Gespräch mit dem „Standard“ in den Reichenberger Klubräumen der neuen Vereinigung. „Aber viele bekennen sich nicht mehr zu ihrer ursprünglichen Nationalität, wie es zum Beispiel auch unter den Wiener Tschechen der Fall ist. Wir wollen keine politische Partei sein, keine Rolle einer fünften Kolonne spielen, son-

dern in loyaler Zusammenarbeit mit den Tschechen ein besseres kulturelles Leben der übriggebliebenen Deutschen erreichen, deutsche Bibliotheken und Schulen mit zweisprachigem Unterricht gründen.“

Eine offenbar andere Zielrichtung hat die zweite neuentstandene Organisation. Um die in Pilsen ansässige „Demokratische Partei Sudeten“ (sie ist nicht offiziell registriert) ist es zu einem großen Wirbel gekommen.

In einer Fernsehdiskussion hatte ihr Vorstandsmitglied Jaroslav Blümel erklärt, falls die Regierung nicht den Forderungen der Partei entsprechen sollte, die Beneš-Dekrete (welche die Grundlage für die Vertreibung und Enteignung der Deutschen bildeten) für nichtig zu erklären, könnte sich die Situation ähnlich entwickeln wie in Südtirol zur Zeit des Bombenterrors.

Blümel wurde daraufhin von tschechischen Politikern wegen Volksverhetzung angezeigt. Als die Polizei gegen ihn zu ermitteln begann, setzte er sich zunächst nach Österreich ab. Vom Plan, hier um politisches Asyl anzusuchen, nahm er wegen offenkundiger Aussichtslosigkeit wieder Abstand. Inzwischen soll er sich im deutschen Landshut aufhalten. Vom vorbereitenden Gründungskomitee wurde er aus der „Demokratischen Partei Sudeten“ ausgeschlossen. Die Pilsner Verkehrsbetriebe, wo er als Straßenbahnfahrer arbeitete, haben ihn entlassen.

Gedanken des Bundesobmannes

Eine Frage, die manchmal offen, manchmal sehr versteckt, in persönlichen Gesprächen mit Landsleuten auftaucht, lautet in Kurzform: Sollten wir nicht eigentlich eine Partei gründen, die sich hauptsächlich auf unsere Anliegen spezialisiert?

Ist es die gerade in letzter Zeit gestiegene Unzufriedenheit mit unserer Regierung, fühlen sich unsere Landsleute nicht mehr von ihr entsprechend vertreten? Positive und sehr begrüßenswerte Aktivitäten einzelner Politiker werden abwartend und mit Skepsis betrachtet und finden nicht ganz den Widerhall, der ihnen gebühren würde. Haben die jahrelangen Verträge, besonders in bezug auf das Kultur- und Begegnungszentrum, die diplomatisch formulierten Beantwortungen unserer Eingaben und Briefe diese Einstellung hervorgerufen? Ist die Leisetreterei gegenüber den damals kommunistischen Regierungen und das stete Beiseiteschieben der früher österreichischen und jetzt wieder österreichischen Staatsbürger schuld daran?

Liebe Landsleute, erwarten Sie wirklich, daß sich jahrzentelange Praxis von heute auf morgen ändert? Erwarten Sie, daß Unrechtspositionen und ein Wissensdefizit, beides in Jahr-

zehnten aufgebaut, in drei Jahren verschwinden? Nur ehrliche und moralische, unverbildete Politiker — und es gibt sie Gott sei Dank auch bei uns — sind in der Lage, gerechte und zukunftsverbessernde Vorschläge und Strategien einzubringen. Ob sie sie durchsetzen können, ist aber eine weitere und viel schwierigere Sache.

Eine eigene Partei hätte hier viel größere Probleme. Der über den VLÖ erfaßte Personenkreis der Direktbetroffenen umfaßt zwar 320.000 bis 350.000 österreichische Staatsbürger. Bis auf die gemeinsame Herkunft und das fast gleiche Schicksal ist dies beinahe der einzige gemeinsame Nenner. Diese Menschen gehörten und gehören verschiedenen sozialen Schichten, Religionen und Parteien an. Sie wurden aus ihrer Heimat vertrieben oder gewaltsam entfernt, beraubt, oder widerrechtlich enteignet, nur weil sie Deutsche waren, oder sich wie z. B. in den Beneš-Dekreten angeführt, ab 1929 zur deutschen Volksgruppe bekannt haben. Sie sind in ihren neuen Ansiedlungsgebieten auch wieder, je nach Weltanschauung, in allen Parteien vertreten. Auf Grund ihrer Tüchtigkeit, ihres Einsatzwillens und ihrer Verlässlichkeit gibt es heute Landsleute in hohen und höchsten Staatspositionen, in die sie vom Wähler bzw. ihren Parteien nominiert wurden. Nicht nur von Landsleuten, sondern allen Wählern. Ihnen sind sie verpflichtet und kein vernünftiger Mensch kann anneh-

men, daß sie diese Positionen, in denen sie sehr viel für uns tun können, verlassen, ihre politische Karriere beenden, um mit sehr zweifelhaften Chancen eventuell ganz von unten wieder anzufangen. Unsere Landsleute werden nämlich wieder jene Parteien wählen, mit denen sie verbunden sind bzw. von denen sie annehmen können, daß sie die persönlichen Belange des Wählers, d. h. die eigenen am meisten vertreten.

Eine eigene Partei, die nur unsere Belange vertritt, und aus Politikern verschiedenster Ausrichtungen besteht, hat keine Chancen, gewählt zu werden und dann etwas zu bewegen. Sie hätte auch keine Zukunftsaussichten, dann ist sie erfolglos, wird sie nicht mehr gewählt, setzt sie fast alle berechtigten Forderungen durch, wird sie überflüssig, denn Dankbarkeit ist ein Fremdwort, besonders in der Politik. Da zählt meist der momentane Erfolg.

Von unseren in allen Parteien vertretenen Politikern erwarten wir aber, daß sie über die Parteigrenzen hinweg unsere Belange nach bestem Wissen und vollem Einsatz vertreten, denn dafür werden sie ja von unseren Landsleuten gewählt. Jeder von ihnen hat doch die Möglichkeit, über seine Kanäle, über seine Pressedienste und mit seinen Aussagen das zu transportieren, was uns am Herzen liegt

meint Ihr Bundesobmann
Karsten Eder

„Prager Initiative“ zur Flüchtlingsfrage

Sechs mittel- und osteuropäische Länder wollen sich am 16. März in Prag treffen, um ihre Position gegenüber Bonn bei der Regelung der Flüchtlingsfrage abzustimmen. Wie der tschechische Innenminister Ruml mitteilte, beteiligen sich Delegationen aus Österreich, Ungarn, Polen, Slowenien, der Slowakei und der Tschechischen Republik an der „Prager Initiative“. Deutschland, das diese Vorgehensweise akzeptiert habe, werde hinterher detailliert informiert werden.

Ruml hob noch einmal das Interesse der tschechischen Regierung an einer multilateralen Regelung der Flüchtlingsfragen hervor, die keines der betroffenen Länder destabilisieren dürfe.

Große Schwierigkeiten verursache das

Schengener Abkommen, das Deutschland die Hauptverantwortung bei der Behandlung der Ost-West-Migration zuweise. Westeuropa könne nicht verstehen, daß der Eisener Vorhang nicht länger existiere und daß die Wanderungsbewegung nicht länger nur ein deutsches Problem sei. Ruml sagte, seiner Meinung nach sei Westeuropa „inaktiv“ in dieser Frage. Der Innenminister sagte, er erwarte schwierige Verhandlungen mit den Slowaken über die zukünftige Gestaltung der tschechisch-slowakischen Grenze. Es gebe keinen Druck aus Bonn, das Grenzregime zur Slowakei zu verschärfen. Prag erwarte jedoch, daß Preßburg aus einem Gefühl der „Mitverantwortung“ heraus etwas zum Schutz seiner Ostgrenzen unternehme.

Resolution an die Bundesregierung

Zur besseren Überwachung der grünen Grenze soll die Bundesregierung sofort eine eigene Grenzschutztruppe schaffen, forderte FPÖ-Klubobmann-Stellvertreter LAbg. Lutz Weininger (Oberösterreich). Es sei unbestritten, daß seit der Öffnung der Ostgrenzen die Kriminalitätsrate sprunghaft angestiegen ist. Nach Schätzungen der Fremdenpolizei überschreiten wöchentlich rund 200 Personen illegal die Grenzen von Tschechien und der Slowakei nach Österreich. Weininger: „Was nützt es, wenn ein paar Tausend Illegale jährlich abgeschoben werden, andererseits aber ein Vielfaches dieser Zahl an illegalen Einwanderern zu verzeichnen ist? Die Bevölkerung zeigt wenig Verständnis dafür, daß in Zeiten steigender Kriminalität einerseits Gendarmerieposten aufgelassen werden, andererseits illegalen Zuwanderern an der grünen Grenze Tür und Tor geöffnet ist.“

Nach Schätzungen halten sich bereits zwischen 100.000 und 400.000 Illegale in Österreich auf. Wer sich illegal in Österreich aufhalte, müsse leider in weiterer Konsequenz illegal arbeiten, illegal wohnen bzw. seinen Lebensunterhalt auf nicht legale Weise sicherstellen. Dieser Zustand sei unhaltbar und fordere rasche Lösungen.

Sachspendenaufwurf der Geschäftsstelle Wien

Zur Betreuung bedürftiger, noch in der ČR lebender Landsleute werden von der Geschäftsstelle Wien, Hegelgasse 19/4, Tel. 0 222/512 29 62, Sachspenden aller Art, besonders aber gut erhaltene Bekleidung, Bücher aller Art (auch sogenannte Groschenhefte), Kosmetika usw. dringend benötigt. Diese Gegenstände werden von Angehörigen der Geschäftsstelle selbst in die „CR gebracht und selbst an unsere Landsleute verteilt. Wir können versichern, daß die gespendeten Gegenstände in die richtigen Hände kommen und ein Mißbrauch ausgeschlossen wird. Da wir keine Abholmöglichkeit haben, bitten wir, Spenden direkt in der Geschäftsstelle abzugeben oder an diese zu senden.

Bruno Kastel,
Geschäftsführer

Für Bahnstrecke Nürnberg—Prag

Mit einer zweisprachigen Dokumentation wollen Oberfranken und Nordwestböhmen eine Initiative für den vorrangigen Ausbau der Bahnlinie von Nürnberg über Marktredwitz, Eger, Karlsbad und Komotau nach Prag ergreifen.

Linksruck in Prag

Die Tschechischen Sozialdemokraten (ČSSD) rücken nach links. Nach hitzigen Debatten wählte der Parteitag in Hradec Králové (Königrätz) den 48 Jahre alten Miloš Zeman zum Vorsitzenden. Der löst Jiří Horák (68) ab. Zeman siegte erst im dritten Wahlgang gegen seinen schärfsten Rivalen Pavel Novák vom gemäßigten Flügel. Den Ausschlag gaben die jungen Delegierten. Im Unterschied zu Novák, der sich in bestimmtem Rahmen auch einen Eintritt in das Kabinett Klaus vorstellen kann und „konstruktive Opposition“ befürwortet, lehnt der radikale neue Vorsitzende eine Zusammenarbeit mit der „autoritären und antidemokratischen“ Demokratischen Bürgerpartei (ODS) von Klaus ab. Der gelernte Ökonom Zeman gehört zu den Reformkommunisten des Prager Frühlings.

Fünf Prozent Arbeitslosigkeit

Mit einer im Durchschnitt fünfprozentigen Arbeitslosenquote für 1993 rechnet Ministerpräsident Václav Klaus in der Tschechischen Republik. Er sagte, man wüßte, daß die Arbeitslosigkeit von 2,5 Prozent Ende 1992 „extrem niedrig“ gewesen sei. Deshalb habe man heuer Arbeitslosenunterstützungen für die doppelte Zahl von joblosen Personen vorbereitet. Wie viele Noch-Staatsunternehmen nach der im Frühjahr erwarteten Inkraftsetzung des Insolvenzgesetzes in Konkurs gehen würden, konnte Klaus jedoch noch nicht sagen.

MÄHRISCH-SCHLESISCHES HEIMATMUSEUM
A 3400 KLOSTERNEUBURG-SCHIESSSTATTGASSE 2



VERLÄNGERT BIS 14. MÄRZ 1993

Olmitz
METROPOLE MÄHRENS
UND APOSTOLISCHER SITZ

DIENSTAG 10-16 UHR, SAMSTAG 14-17 UHR
SONN- UND FEIERTAG 10-13 UHR
AUSKUNFT: TEL. (02242) 52 03
GESCHLOSSEN VOM 23. 12. 1992 BIS 8. 1. 1993

Nordböhmen-Heimattagung

Die Heimattagung und Mitgliederversammlung 1993 des volkskundlichen Vereins Nordböhmen-Heimatwerk e. V. findet wieder in O-8802 Großschönau statt, und zwar vom Donnerstag, 20. bis Sonntag, 23. Mai. Veranstaltet wird: Busfahrt ins Friedländische, besinnliche und gesellige Abende mit Musik, Belegausstellung zu wiederentdeckten nordböhmischen Trachtenteilen, Besichtigung des Umgebendehauses, das nach Ankauf zum Nordböhmen-Zentrum/Südlautitz ausgebaut werden soll, getragen von unserer künftigen „Nordböhmen-Stiftung“. — Alle Nordböhmen und Freunde, die mehr über diese Zentrumsplanung und die Tätigkeit des Nordböhmen-Heimatwerkes e. V. wissen wollen, können gerne an der Tagung teilnehmen und erhalten Auskunft von: Erwin und Elisabeth Bschoch, Anton-Pech-Straße 30, W-8372 Zwiessel, Tel. 09922-2360.

Klemens-Maria-Hofbauer-Gedenkgottesdienst

Zum Gedenken an unseren großen südmährischen Heiligen — dieser ist auch der Schutzpatron von Wien — findet am Sonntag, dem 14. März, um 10 Uhr, in der Kirche Maria am Gestade, Wien 1, Concordiaplatz, eine große Festmesse statt! Alle Landsleute aus allen Teilen des Sudetenlandes sowie all unsere Freunde sind recht herzlich eingeladen, diesen Gedenkgottesdienst zu besuchen!

Sudetendeutsche und Tschechen auf dem schwierigen Weg der Annäherung

Wie geht es weiter zwischen Sudetendeutschen und Tschechen? Das war eines der Hauptthemen bei der zur Tradition gewordenen Winter-Familienwoche über die Jahreswende auf dem Heiligenhof bei Bad Kissingen, zu der der Arbeitskreis Mittlere und Jüngere Generation in der Sudetendeutschen Landsmannschaft, der Arbeitskreis Sudetendeutscher Jungakademiker, der Arbeitskreis Sudetendeutscher Studenten und die Sudetendeutsche Jugend eingeladen hatten.

Uwe Müller, in Zwickau geboren und nach dem Studium der Bohemistik und Geschichte, das er teils in Prag absolvierte, seit 1990 Chefredakteur der deutschsprachigen „Prager Zeitung“, bezeichnete das gegenwärtige Verhältnis zwischen tschechischer Regierung und Sudetendeutscher Landsmannschaft als kühl. Nach einer kurzen Phase des Auftauens durch die Entschuldigung des damaligen tschechoslowakischen Staatspräsidenten Václav Havel bei den Sudetendeutschen für die Vertreibung hätten die Forderungen der SL nach Recht auf die Heimat, Wiedergutmachung eigentumsrechtlicher Fragen und Aufhebung der Beneš-Dekrete die tschechische Seite deutlich verschreckt.

Der junge Chefredakteur der „Prager Zeitung“ gab zu bedenken, daß die Sudetendeutschen, die einst — wie alle Deutschen im östlichen Europa — eine besondere Sensibilität für ihre andersnationalen Nachbarn gehabt hätten, diese 40 Jahre nach der Vertreibung offensichtlich weitgehend verloren hätten. Zu berücksichtigen sei dabei die gegenwärtige Situation des tschechischen Volkes, das durch die Auflösung des tschechoslowakischen Staates und das Fehlen jedes inneren oder äußeren Gegners auf der Suche nach einer neuen Identifizierung sei.

Ein wichtiges Moment sei dabei, daß das tschechische Volk seit dem 19. Jahrhundert seine nationale Rolle in der Abgrenzung gegenüber den Deutschen definiert habe. In den letzten 45 Jahren sei das Feindbild vom Deutschen in der kommunistischen totalitären Ideologie allgegenwärtig gewesen, es könne nicht in drei Jahren verschwinden. Auch die psychopolitische Situation des tschechischen Volkes müsse für eine effektive deutsche Politik ihm gegenüber in Rechnung gestellt werden. Havel habe davor gewarnt, daß das tschechische Volk in schwierigen historischen Augenblicken „Defätismus, Provinzialismus, Egoismus, Zanksucht und manchmal auch wildem Haß“ verfallen sei.

Die Reaktion der tschechischen Regierung auf den Vorschlag der Sudetendeutschen Landsmannschaft zu einem Runden Tisch sei barsch abgelehnt gewesen. Als Gesprächspartner werde in Prag nur die Regierung in Bonn akzeptiert. Das sudetendeutsche Problem werde in Prag als gelöst oder als Randproblem der deutschen Politik eingeschätzt.

Nach diesen negativen Ausgangspositionen für eine sudetendeutsch-tschechische Annäherung verwies Uwe Müller darauf, daß jedoch der Meinungs-austausch zwischen verschiedenen Organisationen und Bürgerinitiativen eine positive Rolle bei der Anbahnung von Vertrauen und Verständnis spiele.

Slowakei vor der Finanzkrise Mangels Devisenreserven droht Abwertung

Drei Wochen nach Ende der Währungsunion in der ehemaligen Tschechoslowakei ist die slowakische Währung erstmals in große Schwierigkeiten geraten. Das Haushaltsdefizit in Preßburg soll bereits bei über 23 Mrd. Kronen, etwa 9 Mrd. S liegen, und die Devisenreserven sind geschrumpft. Prompt begann auch gleich die Diskussion über eine eventuelle Abwertung der slowakischen Währung.

Bisher ist die erwartete Abwertung der slowakischen Krone, die auch vom Internationalen Währungsfonds (IWF) gefordert worden war, allerdings ausgeblieben. Der IWF hatte auch Maßnahmen zur Verringerung des Budgetdefizits verlangt, die in der Slowakei Befürchtungen über einen Sozialabbau hervorriefen. Ein hoher Beamter des slowakischen Finanzministeriums erklärte im Gegensatz zum IWF, die slowakische Krone solle aufgewertet werden, um „das Selbstbewußtsein und damit auch die Arbeitslust des slowakischen Volkes zu erhöhen“.

Bei einer eventuellen Abwertung befürchtet die Preßburger Regierung auch eine Teue-

Bisher bereits stattgefundene Seminare der Hanns-Seidel- und der Bernard-Bolzano-Stiftung, der Ackermann- und der Seliger-Gemeinde, des Adalbert-Stifter-Vereines, des Collegium Carolinum, von der Sudetendeutschen Jugend veranstaltete Treffen und Lager, Spiel-scharbesuche und Begegnungen sudetendeutscher Heimatgruppen mit Tschechen und heimatvertriebenen Deutschen in Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien würden auch von der tschechischen Regierung begrüßt.

Auf politischer Seite müsse es von seiten der Sudetendeutschen eine klare Konzeption und konkrete Vorstellungen geben, wenn man zum Beispiel zu einem Runden Tisch zusammenkommen wolle.

Als erfolgversprechend bezeichnete der Prager Chefredakteur die Vorschläge des sudetendeutschen Historikers Prof. Rudolf Hilf, der zum Beispiel einen Entwicklungsfonds aus den Versteigerungsgeldern für sudetendeutsches Eigentum für Investitionen in der Tschechischen Republik und zum Aufbau der verwüsteten sudetendeutschen Gebiete angeregt hatte.

Als bestmögliche Strategie gegen den Rückfall in nationale Egoismen wurde Prof. Hilfs Votum für eine Verklammerung in einer grenzüberschreitenden Region, wie sie z. B. die Euregio Egrensis zwischen Bayern, der tschechischen Republik und Sachsen geplant ist, vorgestellt.

Perspektiven der jungen sudetendeutschen Generation nach dem Prager Vertrag zeigte Hans Knapke (Aachen) auf. Er betonte, daß die Sudetendeutschen über den deutsch-tschechoslowakischen Nachbarschaftsvertrag enttäuscht seien. Eine Chance sei vertan worden.

Das Bewußtsein der jungen Generation, das sudetendeutsche Gewissen der Zukunft zu sein, sei dadurch jedoch verstärkt worden. Enttäuschung herrsche in der jungen Generation vor allem darüber, daß die Tschechen die Vertreibung als gerecht bezeichneten und daß sie keine Bereitschaft zeigten, darüber zu sprechen.

Knapke setzte sich ebenfalls dafür ein, Vertrauen zwischen Sudetendeutschen und Tschechen durch vielfältige Begegnungen (Seminare, Jugendlager usw.) und durch gemeinsame Aktionen (Renovierungsarbeiten, Denkmalpflege, Kulturveranstaltungen) zu schaffen. Er räumte allerdings auch ein, daß sich die junge Generation der Sudetendeutschen bisher zu wenig mit den Tschechen,

ihrer Geschichte, Kultur und Sprache beschäftigt habe.

Die Kernfrage sei, wie das Heimatrecht der Sudetendeutschen zu verwirklichen sei. Nach der gewaltsamen Trennung der Siedlungsgemeinschaft durch die Vertreibung könne eine Wiederbegegnung nur behutsam stattfinden, ein geschlossenes deutsches Siedlungsgebiet werde es nicht mehr geben.

Andererseits habe die Rückkehr durch deutsche Investitionen bereits begonnen. Prag werde sich zu einer europäischen Metropole entwickeln, in der die Deutschen einen hohen Anteil haben. Bereits jetzt leben 2000 Deutsche neu in der böhmischen Hauptstadt.

Beim Aufbau Böhmens im Herzen Europas müßten die Sudetendeutschen an entscheidender Stelle mit dabei sein, forderte Knapke. Die Verweigerung des Heimatrechtes für die Sudetendeutschen würde den Tschechen auf ihrem Weg zu einem anerkannten Staat in Europa mehr schaden als nützen. Die junge Generation appelliere an Prag, direkt und gemeinsam miteinander zu sprechen, für die „Vision Böhmen“.

Von den Tschechen forderte Knapke die ganze Wahrheit, da nur sie zur Versöhnung führen könne, von den jungen Sudetendeutschen eine intensivere Beschäftigung mit den tschechischen Nachbarn und von der älteren Generation die Weitergabe der sudetendeutschen Identitätsmerkmale und eines nicht einseitigen Geschichtsbildes.

Von einem ständigen Wechsel zwischen Vorurteilen und Zuneigung ihr gegenüber konnte auch die vertriebene sudetendeutsche Lehrerin Heidi Hans berichten, die seit 1991 mit Unterstützung des Sudetendeutschen Sozialwerkes Baden-Württemberg, des Verbandes der Deutschen in der ČSFR und des dortigen Schulamtes an einer zweisprachigen Schule in Böhmisches Krummau unterrichtet.

Die Eltern der Schulkinder schwankten zwischen begeisterter Zustimmung und großer Skepsis aus Angst vor „Germanisierung“. Obwohl die tschechischen Lehrer in der Kollegin aus der Bundesrepublik Deutschland zum Teil eine Konkurrenz sähen und auch nicht alle Eltern hinter dem Projekt stünden, zeige der in der ersten Klasse in deutscher Sprache durchgeführte Unterricht bereits, daß die zweisprachig erzogenen Kinder intelligenter seien.

Die meisten jüngeren Tschechen, so das bisherige Fazit der Lehrerin, seien für die Probleme der Sudetendeutschen recht aufgeschlossen.

Ute Reichert-Flügel
in DOD

Affront gegen die christlichen Kirchen

In der Hauptstadt der Tschechischen Republik hält sich hartnäckig das Gerücht, die Regierung wolle die Verabschiedung des Gesetzes über die Rückgabe des Kirchengüter von der vorhergehenden Trennung

von Kirche und Staat abhängig machen. Eine solche Verzögerung der Erfüllung ihrer berechtigten Ansprüche müßte die Kirche in große Schwierigkeiten bringen. Es scheint, daß genau dies die Absicht der Regierung in Prag ist. Das kommunistische Regime trachte danach, die Kirche völlig zu kontrollieren und möglichst ganz auszuschalten. Gerade die Kirche hat aber der Freiheit und der Demokratie zum Durchbruch verholfen. Mit der raschen Trennung von Kirche und Staat, ohne der Kirche zuerst das von den Kommunisten beschlagnahmte Eigentum zurückzuerstatten, spielt man genau das Spiel der alten Macht-haber: ein weiterer ungerechter Versuch, die Kirche ökonomisch in die Knie zu zwingen — ein schlechtes Omen für den neuen Staat! Für die Kirche ist es wichtig, selbst ein Modell der finanziellen Selbständigkeit zu entwerfen, was sie aber ohne jede Grundlage ihres Eigentums, Quelle für jede Selbstfinanzierung, nicht kann. Somit muß man schließen, daß jede Verzögerungstaktik bei der Wiedergutmachung der kommunistischen Ungerechtigkeit ein gewollter Affront gegen die christlichen Kirchen ist. Die Hälfte der tschechischen Bevölkerung bekennt sich als Christen, mehr als 40 Prozent als Katholiken. Beten wir für die Kirchen, die heute nicht mehr bereit sind, zu schweigen, und für die Regierung, deren schöne Worte hohl klingen, angesichts des politischen Drucks, den sie auf die Kirchen ausüben. Beten wir, daß in der neuen Tschechischen Republik Freiheit und Gerechtigkeit verwirklicht werden kann.

rungswelle, die den bisherigen sozialen Frieden brechen könnte. So sucht Premierminister Mečiar andere Wege zur Stärkung der Zahlungsbilanz. Geplant sind ein schneller Verkauf einiger Betriebe an ausländische Investoren sowie ein Importzuschlag für alle ausländischen Waren außer für Lieferungen aus Tschechien. Außerdem sollen eine Anzahl von Importlizenzen eingezogen werden.

Importbeschränkungen widersprechen allerdings der tschecho-slowakischen Zollunion. Eine der Bedingungen des gemeinsamen Zollgebiets ist die einheitliche Zollpolitik gegenüber Drittländern, und die Tschechei hat nicht vor, Einfuhrbeschränkungen ins Leben zu rufen.

Trotzdem will man in Prag offenbar eine gewisse Toleranz beweisen, weil der Zusammenbruch der Zollunion die 30- bis 40prozentige Senkung des bilateralen Handels herbeiführen würde. Die tschechische Industrie exportiert 16 Prozent ihrer Produktion in die Slowakei. (APA)

Es geht darum, ob wir zurückkehren wollen

Fortsetzung von Seite 1

tschechische Sprache kein originäres Übersetzungswort.

Böhmen war auch immer mehr als Tschechien. Seit Karl dem Großen war es Lehen und Reichsland. Bis zum Jahre 1918 gehörte es zu staats- und völkerrechtlich übergreifenden Zusammenhängen: zum übernationalen mittelalterlichen Reich, zum Deutschen Bund und zur Donau-Monarchie. Als Königreich gewann es unter den Přemysliden sowie natürlich unter Kaiser Karl IV. herausragendes Gewicht. Prag wurde nicht nur das caput regni, sondern die erste ortsgebundene Hauptstadt des Reiches. Sie war zu einem nicht geringen Teil auch von deutschen Bürgern bewohnt.

Diese wären keineswegs die ersten, sondern vielmehr die letzten „Immigranten“ im Lande gewesen. Sie kamen als Bauern, Handwerker und Bergleute und machten sieben Jahrhunderte lang urbar, was ihre angestammte Heimat wurde. Weil man annehmen darf, daß sich in den böhmischen Ländern über das erwähnte Jahrtausend hinweg auch keltisch-germanische Restbestände erhalten haben, können wir auf die Lebensfäden verweisen, die auch uns mit ihnen verbinden. Wir sind also nicht Randbürger, sondern **Urbürger** der böhmisch-mährischen Länder! Böhmen ist daher auch **unser** Land! Böhmen ist, ich wiederhole es, mehr als Tschechien. Es ist aber auch mehr als das Sudetenland. Es ist der historisch gültige Überbegriff über ein Zweivölker-Land, zu dem neben den Tschechen eben auch die Deutschen gehörten.

Die falsche Immigrantentese

Warum sage ich das alles? Warum der historische Rückblick? Weil wir die Immigrantentese und Kolonisten-These Masaryks nicht anerkennen können! Weil sie das geschichtsklitternde Verdikt war, das die Herausdrängung der dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen vorprogrammierte. Weil nicht die ehrliche Partnerschaft, sondern die ethnische Säuberung von Beginn an das Ziel der Masaryk-Beneš-Ära war. Weil sie mit einer Unzahl von Entnationalisierungsmaßnahmen sowie am Ende durch die Vertreibung erreicht wurde.

Es tut mir leid, wenn ich eine geneigte Öffentlichkeit darum bitten muß, die Legende vom Ur-Demokraten, von Platons Philosophen am Herrscherthron, vom ersten Präsidenten der Tschechoslowakei, der bei all dem nur Gutes wollte, geziemt zu revidieren! Masaryk trägt die schwere Schuld der Zerstörung Österreichs und der Korruption der 14 Punkte Woodrow Wilsons auf seinen Schultern, die er durch aggressive Propaganda in den Vereinigten Staaten zu Fall brachte.

Am 8. Jänner 1918 versprach die Friedensbotschaft des Amerikaners den Völkern Österreichs freie Entwicklung und Autonomie. Am 8. Oktober erklärte er, bloße Autonomie könne nun nicht mehr die Grundlage des Friedensschlusses sein. Im Hinblick auf die tschechischen Legionen anerkannte er den Tschechischen Nationalrat als kriegsführende Macht und damit de facto die nachfolgende Tschechoslowakei.

In seinem Buch „Die Weltrevolution“ vermeldet Masaryk triumphierend, daß Woodrow Wilson damit seine Ansicht geändert habe. Edvard Beneš, zeitweiliger ein Handlungsgeliebter nach seinen Direktiven, verleitete die Staatsmänner in Versailles und St. Germain mit Falschangaben und Intrigen mannigacher Art schließlich zu dem Diktat, gegen das über eine Million Sudetendeutsche am 4. März 1919 demonstrierten.

Die Opfer, die dabei fielen, starben im Bekenntnis zu Österreich für das Selbstbestimmungsrecht. Sie wurden ebenso brutal übergegangen wie die ausgemergelte, hungernde und kriegsmüde Bevölkerung, deren Heimat unter Billigung der Alliierten bereits im Jänner 1919 von den ach so tapferen Legionären und Sokoln in Besitz genommen worden war.

Der hohe Blutzoll

Das Selbstbestimmungsrecht wurde verraten. Brutalität, Gleichgültigkeit sowie schreiende Unkenntnis der Verhältnisse war die Quintessenz der Motive, welche 1918/19 die Kunstgebilde der Diktat-Staaten, genannt „**Tschecho-Slowakei**“ und späterhin „**Jugoslawien**“, entstehen ließ, Gleichgültiges Zuschauen hier und brutales Gewährenlassen dort begleiteten ihr Auseinanderfallen in den Jahren 1991/1992/1993.

Neben den Untaten Hitlers und Heydrichs im Protektorat, neben der Vernichtung der Juden, die wir aufs tiefste bedauern, klagen wir Sude-

tendeutschen die Aktionen und Machinationen jener an, die zur Vernichtung von 240.000 Opfern der Vertreibung sowie zu dieser Schreckenoperation inmitten Europas selber führten.

Mit den Toten des Ersten und Zweiten Weltkrieges hat unsere Volksgruppe im Gesamt dieser Vorgänge einen Blutzoll von einer halben Million Menschen bezahlt! Kein Vaterland gibt es mehr, für das er entrichtet wurde, kein Denkmal steht für sie im Raume, keine Erinnerung an sie führt in das Bewußtsein der Medien von heute! Der Ungeist des 19. und 20. Jahrhunderts, Nationalismus und Völkerrassismus, Rassen- und Klassenhaß haben dieses Massaker neben anderen Massakern hervorgerufen sowie die Welt an einem ihrer empfindlichsten, weil zentralsten Punkte in Unruhe versetzt.

Eine bittere Wahrheit

Kann er geheilt, kann er überwunden werden? Das, meine werten Teilnehmer dieser Gedenkstunde, ist die entscheidende Frage! Gehört das Wissen um unsere Herkunft zum Selbstverständnis und zur Deutung unseres Schicksals von gestern, so definiert die Antwort auf diese Frage unser Schicksal und unseren Auftrag von heute!

Lassen Sie mich allhier die bittere Wahrheit aussprechen, daß uns dabei das eigene Volk fast mehr vergaß als die nationalen Gegner von gestern! Fast scheint es so, als hätten wir



Alt-Sprecher Dr. Walter Becher

alleine den Krieg verloren und lediglich die Ehre gehabt, an allen seinen Fronten zu kämpfen.

Das ist der Hintergrund des billigen Verfahrens, das hinter den Verträgen steht, mit denen man uns von Bonn aus fallen ließ. Ich weiß, was ich sage. Ich habe ja von Beginn an diese Vorgänge aus nächster Nähe beurteilt. Verzicht galt da nur für eine kurze Weile als Verrat. Jetzt gelten fast wir schon als Verräter, wenn wir nicht auf alles verzichten, was uns wert und heilig ist.

Soll sich darauf, wie es so wunderbar heißt, ein Verhältnis der „guten Nachbarschaft“ errichten lassen? Glaubt man diese herbeiführen zu können, indem man den Kern der deutsch-tschechischen Problematik, nämlich die Vertreibung des zweiten böhmischen Heimatvolkes, seine Verstoßung und entschädigungslose Enteignung, einfach verdrängt, sozusagen in den Wind schreibt?

Sind die Machthaber der nunmehr freien Tschechischen Republik gut beraten, wenn sie sich genau so verhalten, wenn sie — noch schlimmer — den Vollzug des Kaschauer Programms, die von Stalin und Beneš gemeinsam ausgehandelten Vertreibungs- und Enteignungsdekrete von 1945 zur Grundlage ihrer Staatsräson von 1993 machen?

Sind sich die Machthaber Tschechiens bewußt, daß man mit der Vertreibung der Sude-tendeutschen der gemeinsamen böhmischen Heimat das zweite Landesvolk, dem gemeinsamen Brustkorb sozusagen die rechte Lunge entriß? Glauben sie, daß sie das mit dem erwähnten Verhalten wirtschaftlich, moralisch und politisch verkaufen können? Glauben sie, das verwüstete, auf weite Strecken ökologisch zerstörte Ödland sei unter den von ihnen gesetzten Normen ein Anziehungspunkt für jene, die es vor einem halben Jahrhundert verlassen mußten?

Glauben sie, daß ich jemals in meine Vaterstadt Karlsbad zurückkehren würde, wenn es

nur noch Karlovy Vary heißen darf; wenn alles, was an die 600 Jahre deutscher Geschichte dieses Welttreffpunktes erinnert — Berg- und Flur-, Haus- und Straßennamen — verpönt und verboten ist?; wenn man Goethe, der dort dreieinhalb Jahre seines Lebens verbrachte, nur deshalb duldet, weil er buchstabentreu gesagt haben soll, es gäbe nur drei Städte, in denen er wohnen wolle: Weimar, Rom und Karlovy Vary!

Nein, die semantische Ausmerzungen alles dessen, was deutsch war, kann keine gute Nachbarschaft schaffen!

Da lobe ich mir das Verständnis der Österreicher, die ganz genau wissen, daß Karlovy Vary das alte Karlsbad ist, daß Usti nad Labem unser Aussig meint, das einmal der größte Umschlaghafen der Donaumonarchie war und daß Liberec, welches Maxi Böhm „Bei uns in Reichenberg“ geradezu populär machte, heute die Tuchmacherstadt am Fuße des Jeschens bezeichnet.

Als ich am Sudetendeutschen Tag des Jahres 1977 die Ansprache am Heldenplatz halten durfte, rief ich über die Dächer des Burgtheaters, der Universität und des Rathauses hinweg vom Böhmerwald bis zum Altvaterland die blühenden Städte und Gemeinden im Kreisrund der Heimat auf.

Was dort an geistigen und materiellen Werten geschaffen wurde — das vielleicht beste Schulwesen der Welt, Theater und Sportstätten, gepflegte Wälder, eine wohlbetreute Landwirtschaft und das dichteste Industrie-Potential des alten Reiches — ging nicht nur uns, es ging der Tschechoslowakei und geht auch heute noch dem Lande Tschechien verloren!

Das ist der heutige Standpunkt

Trotzdem scheint sich ein beachtlicher Teil seiner Führung — ob es nun das schlechte Gewissen oder ein Konsens der Unversöhnlichkeit ist — quer durch alle Parteien hindurch auf die Sorge zu konzentrieren, wie eine „Germanisierung“ des Landes, also wohl eine Rückkehr seiner rechtmäßigen Bewohner zu verhindern wäre.

Diese Sorge ist unbegründet. Die Chance, daß eine in alle Winde zerstreute Volksgruppe von heute auf morgen geschlossen zurückkehren könnte, um das darniederliegende Land wieder aufbauen zu helfen, ist viereinhalb Jahrzehnte nach ihrer gewaltsamen Aussiedlung endgültig veran!

Wir haben mittlerweile Bayern, Hessen, Württemberg und ein wenig auch Österreich und kleine Kolonien in Übersee mitaufbauen geholfen! Wir sind eine lebendige Brücke zwischen Böhmen und diesen Ländern geworden. Allüberall, wo wir Häuser, Wohnungen, Werkstätten und Industrien errichteten, ja neue Städte und Gemeinden gründeten, brachten wir in Bräuchen, Gestein und Gehabe ein Stück von jenem Böhmen mit, das der Ursprungsheimat in der Drangsal ihrer letzten Jahrzehnte verloren ging.

Es geht daher nicht darum, ob wir zurückkehren können, sondern darum, ob wir zurückkehren wollen; ob ein Teil von uns oder junge Menschen aus deutschen Nachbarländern sich entscheiden, den schweren Weg in eine schwere Aufgabe zu beschreiten!

Das wäre eine Aufgabe für die Zukunft, keine Rückkehr, sondern eine Neubesiedelung in einem Lande, in dem wir über ein unverjährbares Heimatrecht verfügen. Der bayerische Ministerpräsident hat einmal gesagt, die beste Start- und Entwicklungshilfe für den Nachbarstaat wäre die Kapitalisierung der Orts- und Fachkenntnisse, ja der Heimatliebe der vertriebenen Deutschen — wenn sie in Kooperation mit einer vernünftigen Staats- und Wirtschaftspolitik an der Moldau erfolgen könnte.

Wie wahr! Statt das 1945 ersatzlos entwundene Gut ein zweites Mal ohne Rücksicht auf die eigentlichen Besitzer zu verschieben (man kann das auch verschachern nennen), könnten sich Enteignete und Enteigner zu einem gemeinsamen Aufbaufonds hinbewegen und mit Anteilscheinen, die auf Jahre hinaus bewegt und verzinst, aber auch sofort behebbar wären, eine kooperative und daher positive Arbeit leisten.

Das hat ein Staatssekretär in München vorgeschlagen — und das vermöchte auch zu funktionieren, wenn, ja wenn die Grundsatzfrage geklärt wäre: ob und daß wir ein originäres Heimatrecht im Sudetenland, also in jenem Teil des böhmischen Brustkorbes haben, der 1945 zerstört und entleert worden ist.

Ich habe für die lange Zeit der Heilung, die ein solches Vorhaben erfordern würde, einen **Stufenplan** zur Wiederherstellung der Partnerschaft vorgeschlagen — einen vertraglich

abgesicherten Stufenplan, der auf das finanziell und praktisch Mögliche Rücksicht nähme. An dessen Ende aber hätte ein von Beginn an zugesichertes autonomes Sudetenland in einer Föderation zu stehen, die aus freier Selbstbestimmung mit einer echten tschechischen oder auch mährischen Staatlichkeit zu bilden wäre.

An Stelle der Konfrontation also die Kooperation!

Das wäre europäisch gedacht, könnte auf Vorschläge verweisen, die aus sudetendeutschen Traditionen entwickelt wurden: von der Kremsierer Regelung über das Nationalitätenprogramm Dr. Renners bis zum Mährischen Ausgleich 1905. Von der parlamentarischen Vorlage von Volksgruppengesetzen der Zwischenkriegszeit bis zu dem Ruf nach einer „Partnerschaft freier Völker und Volksgruppen“ der Sudetendeutschen Landsmannschaft! Partnerschaft ist auch im böhmischen Raum die einzige Alternative zur Vertreibung! Das hat in bezug auf das letztgenannte Phänomen in dankenswerter Weise Václav Havel angesprochen, als er die dabei erfolgten Verbrechen verurteilte. Er hat aber dem A, der Verurteilung der Verbrechen, nicht das logische B, nämlich die Verurteilung und Wiedergutmachung der Vertreibung, selber folgen lassen!

Die halbe Wahrheit ist indes, wie so oft in der Geschichte, auch hier der Feind der ganzen Wahrheit! Auch der zum Präsidenten der Tschechischen Republik nun neu gewählte Václav Havel gerät in die Gefahr, wie Masaryk den Glorienschein eines in aller Welt gelobten Moralisten als Schutzschild für den Beneschismus zu gebrauchen. Dann nämlich, wenn er seinen Mitbürgern heute die in jeder Hinsicht unmoralische und menschenrechtswidrige Vertreibung als etwas Unabänderliches darstellt!

Er kann dabei der Zustimmung aller Feinde der Sudetendeutschen im In- und Ausland sicher sein. Dennoch trägt er zur Festigung einer Legende bei, die das allein entscheidende Innenverhältnis zwischen Tschechen und Sudetendeutschen auf schier unerträgliche Weise beschädigt und gefährdet!

Statt die Gräben des Unrechtes zuzuschütten, die zwei Völker trennen, belastet er den verkleinerten Staat mit einem Widerspruch, der das Trauma des schlechten Gewissens nährt und ganz gewiß nicht einem in Freiheit vereinten Europa dient.

Das gilt ebenso und in noch erhöhtem Ausmaß für die Inhaber der legislativen und exekutiven Machtstellen Prags, von denen wir zur Zeit kaum nur den Ansatz eines trostreichen Wandels vernehmen. Das Zusammenrücken an einem Runden Tisch, der ihn herbeiführen soll, ist vorerst nur eine Fata Morgana. Wir bedauern das, aber wir können es nicht ändern!

Seit der Jahreswende 1992/93 sind wir zudem gehalten, die Großwetterlage nüchtern einzuschätzen. Die Sudetenfrage umschreibt dabei keineswegs den Nabel der Geschichte. Im Gegenteil. Sie ist für viele abgeschrieben, ad acta gelegt und daher kaum erwähnenswert. So denkt die Umwelt, das wissen wir. So denken vielleicht nicht alle Menschen in den Ländern in denen wir Aufnahme fanden. So denken vielleicht nicht alle Österreicher.

Dennoch stünde ich nicht hier, hätte ich mir nicht den Glauben und die Überzeugung bewahrt, daß das Recht einer Volksgruppe, die zahlreicher ist als ein gutes Mitglieder-Drittel der UNO, kaum im Papierkorb der Geschichte verschwinden kann. Eine Volksgruppe von fast tausendjähriger Tradition überbrückt selbst ein halbes Jahrhundert der Vertreibung mit ruhigem Atem. Die Präsenzkraft unserer großen und kleinen Treffen beweist das alljährlich aufs Neue!

Ich wiederhole zudem: Sarajewo gibt zu denken! Was verschwunden war, bricht plötzlich wieder auf. Auch andere Völker und Volksgruppen vermochten das Feuer ihrer Identität unter der Asche angeblichen Vergessens zu bewahren. Wir kennen sie und wir achten ihr intellektuelles Durchhaltevermögen!

Seien auch wir also trotz aller Kümernisse der Verhältnisse, die ich illusionslos schilderte, entschlossene Bewahrer unserer Identität! Hüten wir sie, lassen wir sie nicht verglimmen!

Das möchte ich ganz bewußt und gerne auf dem Boden der uns so schicksalsnahen Wienerstadt sagen, um damit dem Opfergang der Toten gerecht zu werden, zu deren Gedenken wir uns in dieser Stunde zusammenfanden!

Wir sind nicht wie Blätter vom Winde verweht. Wir sind Menschen aus Fleisch und Blut, Gefährten lebendigen Geistes!

Slowakischer Präsident machte Österreich Komplimente

Eine neue demokratische Ära hat der am 2. März angelobte slowakische Staatspräsident Michal Kovac angekündigt. In seiner Antrittsrede hob er die guten Beziehungen zwischen Österreich und der Slowakei hervor: „Wir vergessen nie, daß Österreich im Herbst 1989 für die Slowakei das Tor nach Europa war und es bis heute geblieben ist.“

Die Slowakei sei als moderner europäischer Staat gegründet worden, der seinen Einwohnern die demokratischen Bürgerrechte garantiere. Die slowakische Gesellschaft werde „auf den Prinzipien der Pluralität, der Toleranz und der Solidarität beruhen“, führte Kovac aus. Der Präsident legte weiters ein Bekenntnis zur sozialen Marktwirtschaft ab, „die den Bedürfnissen der Bürger und nicht jenen der staatlichen und privaten Monopole gerecht werden soll“. Zudem versprach Kovac, sich mit allen Kräften gegen die Herrschaft einer einzigen Gruppe oder Partei zu wenden, wie das in der sozialistischen Vergangenheit in den Untergrund geführt habe.

Soweit die Theorie, denn andererseits steckt die Slowakei fast in einer Regierungskrise, weil Ministerpräsident Mečiar soeben seine Partei, die „Bewegung für eine Demokratische Slowa-

kei“ (HZDS) von politischen Gegnern säubert: „Ich werde aus der Regierung gefeuert“, sagte Noch-Außenminister Knazko als Begründung für die Absage einer Reise in die Schweiz.

Zum neuen Präsidenten, der ebenfalls aus der HZDS kommt, der im Parlament aber auch von Oppositionellen gewählt wurde, sagte Regierungschef Mečiar, er sei über die Machtteilung froh: Er sei zufrieden, daß „nur die präsidentialen Verpflichtungen von ihm auf Kovac übergehen. Mit der Vereidigung des neuen Präsidenten sei nun die Staatswerdung der Slowakei abgeschlossen.“

Das soll vor allem wirtschaftlich auch nach außen wirken: Präsident Kovac, gelernter Bankbeamter, sagte: Für ausländisches Kapital seien alle Türen in der Slowakei offen. „Das Vertrauen ausländischer Investoren wird nicht enttäuscht werden“, versprach der Präsident. Und Kovac ist froh, daß sich die Slowakei nun selber und direkt um diese Wirtschaftskontakte kümmern könne. Auf dem Weg über Prag sei aus dem Westen nicht viel angekommen in der Slowakei. Aber dann sagte Kovac wieder, die Slowakei werde sich um ein besonders gutes Verhältnis mit der Tschechei bemühen. Aber Österreich stehe der Slowakei ebenso nahe.

Kirche im Osten: Neuer Weg oder Abgleiten

Durch den in der westlichen Welt zu beobachtenden Wertewandel werde das Bedürfnis der Menschen nach religiösen Werten und Erfahrungen nicht geschmälert, sondern aktiviert und gesteigert, schreibt ÖPK. Diese These vertrat der deutsche Soziologe und Werteforscher Univ.-Prof. Dr. Helmut Klages anlässlich des Universitätsseminars „Neue religiöse Dynamik in Osteuropa?“, einer gemeinsamen Veranstaltung der Ruhr-Universität Bochum, der Hanns-Martin-Schleyer-Stiftung (Köln) und des Instituts für Wirtschaft und Politik (Wien). Gleichzeitig komme es aber durch die zunehmende Neigung zu mehr persönlicher Freiheit zu einem „Abbröckeln der Kirchentreue“. Die Kirche sei offenbar nicht fähig, ein geeignetes „Gehäuse“ für die Bedürfnisse der Menschen zu schaffen.

Dieses Schicksal, so Klages, teile sie mit anderen Institutionen. „Die Bereitschaft zur bedingungslosen Identifikation ist kleiner geworden, es kommt zu einem Spannungsfeld zwischen den persönlichen Werten der Menschen und den ‚geronnenen Werten‘ der traditionellen Organisation“. Die Zukunft der Kirche hänge davon ab, ob es gelingt, das vorhandene Potential von engagierten und kritischen Menschen einzubinden.

Der Wiener Theologe Univ.-Prof. Dr. Paul M. Zulehner wandte sich gegen die These einer „Wiederbelebung“ der Religion aus dem Osten. Umfragen hätten gezeigt, daß die religiöse Einstellung der Bevölkerung Ostmitteleuropas keineswegs homogen sei und der westeuropäischen Bevölkerung ähnele. Eine sozioreligiöse Aufteilung in Ost und West sei daher wenig sinnvoll. Die Kirche im Osten habe in kommunistischen Zeiten hohes Vertrauen als „Gegenkraft“ genossen. Mit dem Ende des Kommunismus sei diese Funktion aber weggefallen und es zeichne sich ein Einpendeln auf das im Westen übliche Vertrauensniveau ab.

Zulehner warnte vor dem Versuch, an die Verhältnisse vor dem Beginn der kommunistischen Herrschaft anzuknüpfen. Dieser „historische Weg“ würde die Kirche in ein „soziales Ghetto“ führen. Auch eine Übertragung der westlichen Modelle hält Zulehner für nicht zielführend: „Kirchen im Westen erscheinen zunehmend als religiöse Dienstleistungsbetriebe mit einem hohen Grad an ‚Expertokratie‘“. In Osteuropa hätte man die Chance, aus den Fehlern der westlichen Kirche zu lernen und einen neuen Weg zu einer mehr persönlichen Glaubenserfahrung einzuschlagen. Sollte der Kirche nicht gelingen, die Menschen einzubinden, so bestehe die Gefahr, daß sich die „religiöse Dynamik“ auf andere Bewegungen übertrage: „Eine nicht mehr kultivierte Religion kann auch politisch gefährlich sein“.

Auch Univ.-Prof. Dr. Miklos Tomka betonte die Rolle der Kirche in Ungarn als Gegenbewegung zur kommunistischen Herrschaft. In der Untergrundkirche habe es eine innovative und dialogfähige Gemeinschaft gegeben. Mit dem Umbruch sei allerdings der Zwang zu politischer Repräsentation entstanden. Diese Rolle fiel der Hierarchie der Amtskirche zu, obwohl diese durch die Kontrolle des früheren Regimes völlig von der Bevölkerung isoliert gewesen sei. Trotzdem, so Tomka, genieße die Kirche als „fester Punkt“ in einer unbeständigen Gesellschaft noch immer hohes Vertrauen.

Raiffeisen: Wir müssen uns wieder mehr in Österreich zutrauen

Wir sind das siebentreichste Land der Welt, aber wir leben vom Jammern!“ warnte Raiffeisen-Landesbank-Generaldirektor Dr. Ludwig Scharinger bei einem Presseseminar im tief verschneiten Gosau im Salzkammergut. Scharinger appellierte zu mehr Selbstwertgefühl und sein Optimismus für die Zukunft hat eine reale Basis.

Beim Raiffeisensektor Oberösterreich stiegen bis Ende 1992 die Einlagen um 11 Prozent (gegenüber 8,2 Prozent in Gesamtösterreich) auf 92,6 Milliarden Schilling und vor allem im Wertpapiergeschäft brachte das Vorjahr mit einer Steigerung um 12,8 Prozent einen weit über dem österreichischen Durchschnitt (8,1 Prozent) liegenden Zuwachs. Raiffeisen Oberösterreich zeigt, daß sich gezielte, gut geschulte Kundenberatung lohnt und daß zum Erfolg auch eine intensive, dabei aber wohlüberlegte Senkung der Betriebskosten (von 2,11 Prozent im Jahr 1985 auf 1,24 Prozent des Umsatzes im Jahr 1993) viel zur guten Sta-

bilität der Bank beiträgt. Man sichert die Risikoprobleme gerade auch bei Krediten erfolgreich ab, gerade auch in Spezialbereichen wie starkem Bankcontrolling bei Firmen, und wenn eine Raiffeisenbank zur dynamischen Vorsorge nicht imstande ist, dann sorgt sie über die Raiffeisen-Kreditgarantiegesellschaft vor. Wenn aber etwas passiert? Dazu Generaldirektor Scharinger: „Wenn wir Hausbank sind, dann lassen wir den Kunden nicht untergehen, sondern wir werden mit dem Unternehmen durchtauchen!“

Stark baut man seit je auf die „Vorsorgepyramide“, deren Basis die tägliche Reserve ist. Bei Veranlagungen bildet die Anonymität „eine der wichtigsten Themen“ und da werde auch ein Österreich-Beitritt zur EG nicht rücheln. Allgemein läßt Scharinger aber nicht davon ab, daß österreichische „Unikate“ im internationalen Bankwesen wegen Wettbewerbsverzerrung abgeschafft werden. So etwa

die Bankensonderabgabe, die zwar dem Staat zwei Milliarden Schilling bringt, die aber einmalig in der internationalen Bankwelt ist und die Situation der Banken — wie Scharinger betont — unnötig belastet. Auch die Vorschrift von sogenannten Mindestreservesätzen (Sichteinlagen 9 Prozent, Spareinlagen 7 Prozent) liegen gegenüber etwa Deutschland und der Schweiz (dort seit 1974 für inländische Einlagen überhaupt aufgehoben) viel zu hoch.

Die Bilanzsumme der Raiffeisenlandesbank Oberösterreich (RLB) erreichte 1992 47,7 Milliarden Schilling (plus 10,9 Prozent), konsolidiert brachte es der gesamte Raiffeisensektor in Oberösterreich im Vorjahr auf 107,5 Milliarden Schilling (plus 8,9 Prozent). RLB-Chef Scharinger ist aber stolz auf die gute Ertragslage. Raiffeisen in Oberösterreich könne 1,33 Prozent der Bilanzsumme als Bankbetriebsergebnis ausweisen, was entscheidend positiver ist als bei anderen Geldinstituten.

Sommerlager 1993

Diesmal wird diese Ferienmaßnahme vom 17. bis 24. Juli in Kaindorf bei Hartberg in der Oststeiermark für Kinder und junge Leute im Alter von ca. 9 bis 16 Jahre aus ganz Österreich durchgeführt. Auch heuer werden wieder sudetendeutsche Kinder aus Böhmen und Mähren teilnehmen und erstmalig aller Voraussicht nach Kinder aus Siebenbürgen! Die Teilnehmer werden wieder eine nette Woche in einer frohen Gemeinschaft bei Sport und Spiel, Baden, Wandern, Ausflügen, Romantik, Lagerfeuer usw. usw. erleben. Der Lagerbeitrag beträgt nur S 1400.—, die Fahrtkosten werden ersetzt. Alle Kinder und jungen Leute können — soweit eben der Platz reicht — daran teilnehmen, auch die Freunde Ihrer Kinder! In der letzten Nummer der Sudetenpost gab es eine weitergehende Information, bitte dort nachzulesen. Flugblätter und weitere Informationen können bei uns angefordert bzw. eingeholt werden. Sofortige Anmeldungen mit Geburtsdaten und allfälliger telefonischer Erreichbarkeit sind an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien, zu richten (Postkarte genügt — Sie erhalten von uns sofort eine Antwort, sowie einen Zehrschein zur Einzahlung einer Vorauszahlung). Gerade heuer sollten viele junge Leute teilnehmen. Daher bitte weitersagen und zur Teilnahme werben!



Gen.-Dir. Dr. Scharinger

Willi-Schicho-Bowling-Gedächtnis-Turnier

Im Vorjahr ist unser Landsmann Willi Schicho, geb. in Südmähren, der Weltmeister im Dauerbowling war (24 Stunden Bowling) und auch recht erfolgreich als Senior seine Pints „schob“, verstorben.

Aufgrund dessen veranstaltet der Arbeitskreis Südmähren am Sonntag, dem 4. April, in der Engelmann-Sporthalle, in Wien 17, Jörgersstraße 24, das erste Gedächtnis-Bowling-Turnier und lädt dazu alle Freunde des Bowlings bzw. des Kegeln — sowie die es noch werden wollen — recht herzlich dazu ein. Jedermann — egal ob Frau oder Mann, Jugendlicher usw. — kann daran teilnehmen. Vor allem rufen wir auch die älteren Jahrgänge zum Mitmachen

auf, es wird bestimmt sehr lustig und gemütlich werden.

Beginn ist um 14 Uhr — Treffpunkt 13.45 Uhr (bitte pünktlich sein). Von jedem Teilnehmer wird ein kleiner Beitrag zur Deckung der Bahnmiete eingehoben. Kommen Sie bitte in sportlicher Kleidung (keine beengenden Sachen anziehen). Es gibt sehr schöne Pokale und Preise zu gewinnen. Zwecks organisatorischer Vorbereitung wird um Anmeldung beim Arbeitskreis Südmähren, Josef Mord, Hellwagstraße 15/7/19, 1200 Wien, ersucht. Damit helfen Sie uns bei den Vorbereitungen. Selbstverständlich können auch Freunde mitgenommen werden.

Lieber „neuer“ Leser!

Heute erhalten Sie zum ersten Mal die SUDETENPOST — die einzige in Österreich erscheinende Zeitung der Sudetendeutschen — zugesandt. Ihre Anschrift wurde uns von langjährigen Abonnenten mitgeteilt. Vielleicht sind Sie schon Bezieher der Heimatzeitung für Ihren Heimatort oder -kreis — aus dieser erhalten Sie allgemeine Informationen über das Geschehen aus Ihrem nächsten Bereich.

Aber wichtige und wertvolle Informationen für die sudetendeutschen Landsleute in Österreich (z. B. in Pensions- und Rentenangelegenheiten, besondere Hin-

weise, Festveranstaltungen, interessante Artikel u. v. a. m.) kann eben nur die SUDETENPOST bieten!

Überzeugen Sie sich selbst, lesen Sie diese Probenummer! Treten auch Sie der großen Leserschaft bei, denn je mehr Landsleute unsere Zeitung abonnieren, umso mehr Informationen können wir bieten. Bedenken Sie dabei eines: Je stärker wir sind, umso mehr können wir für die Belange unserer Volksgruppe eintreten! Denn: Einigkeit macht stark — und dazu gehört auch der Bezug dieser unserer aller Zeitung!

Im 14tägigen Rhythmus erscheinen jährlich insgesamt 24 Nummern (davon

zwei als Doppelnummern) und das Jahresabonnement kostet derzeit S 242.—.

Wir würden uns sehr freuen, auch Sie bald zu unseren ständigen Lesern zählen zu können! Ihre Redaktion

Bestellschein für die „Sudetenpost“

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetenpost“, Postfach 405, 4010 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 77 36 69.

Ich bestelle die „Sudetenpost“:

Name: _____
 Straße: _____
 Plz.: _____ Ort: _____

Die wunderbare Wandlung

In der Kronenzeitung vom 31. 1. 1993 ist Herr DDr. Nennung gegen Haiders Volksbegehren, weil er gegen die zwangsweise Massenabschiebung von Flüchtlingen ist. Diese Einsicht dürfte aber neueren Datums sein. Denn bei den Sudetendeutschen, deren brutale Massenabschiebung er als Zeitzeuge miterlebt hat, hatte er eigentlich nichts einzuwenden. Sein Gefasel vom Recht auf Heimat möchte er auf In- und Ausländer ausdehnen. Er bezeichnet die Hetze von Regierung und Kirche als ungeheure Verlogenheit und Heuchelei der regierenden Klasse. Dem kann man zustimmen. Trotzdem ist er als alter Sozi gegen Haiders Volksbegehren, obwohl er grundsätzlich dafür ist, daß das Volk gar nicht genug begehren kann. Ein typischer Nennung-Standpunkt. Einmal Hü, einmal Ho. Letztlich sieht er aber beruhigend in den Hunderttausenden

Über die Demokratisierung gestolpert

Aus den Ruinen der Habsburgermonarchie hervorgegangen, von Nazideutschland besetzt, geteilt und nach ihrer Wiederauferstehung 41 Jahre lang von Kommunisten beherrscht, ist die Tschechoslowakei jetzt über die Demokratisierung gestolpert.

Die Ursachen für die Spaltung liegen in der Geschichte wie auch in der postkommunistischen Gegenwart. Trotz starken Gemeinsamkeiten lassen sich zwischen Prag und Preßburg klare Unterschiede erkennen, die in der unterschiedlichen Vergangenheit und der unterschiedlichen Aufarbeitung der Geschichte, aber auch der unterschiedlichen Wirtschaftskraft begründet sind.

1918 einigten sich die Vertreter der Slowakei unter General Milan Rastislav Stefanik in Pittsburgh (USA) mit den tschechischen Repräsentanten unter Tomas G. Masaryk auf einen gemeinsamen Staat. Diese Übereinkunft ging als „Pittsburger tschecho-slowakische Verträge“ in die Geschichte ein. In dem Dokument war den Slowaken eine weitgehende Autonomie zugesagt worden, die jedoch nicht verwirklicht wurde. Im tschechischen Landesteil lebten über drei Millionen Deutsche. Um ihnen die Autonomie nicht geben zu müssen, hat man sie auch den Slowaken verweigert. In der Zwischenkriegszeit war die wirtschaftliche Situation in der Slowakei trist, vor allem im Osten des Landes. Mehr als eine Million Slowaken wanderten in die USA und nach Kanada aus.

Nach dem Einmarsch der Hitler-Truppen in Prag wurde am 19. März 1939 der

Unterzeichnern keine Gefahr. Schon ein Dr. Kreisky hat 1,3 Millionen Unterschriften gegen die Uno City vom Tisch gewünscht, um sein Denkmal auf Staatsunkosten zu bauen. So etwas nennt man eben angewandte Demokratie. 1,3 Millionen Unterschriften wogen weniger als die schweigende Mehrheit von 5,7 Millionen Österreichern, die zwar nicht Stellung genommen hatten, aber von einem gefinkelten Politiker unwidersprochen vereinbart wurden. Dr. F. Prachner, Krems

Was not tut

Bei den Tagungen des Witikobundes (zuletzt in Bad Kissingen vom 22. bis 24.

unabhängige „Slowakische Staat“ ausgerufen. Der Priester Jozef Tiso wurde Präsident der Slowakei. Im Jahre 1944 kam es zu einem Aufstand in der Slowakei, der blutig niedergeschlagen wurde.

In den ersten freien Wahlen 1947 siegen in der Slowakei die christlichen Parteien, die Kommunisten kamen auf Platz zwei. In den 50er Jahren, nach der kommunistischen Machtergreifung, wurden viele slowakische Kommunisten als „bourgeoise Nationalisten“ zum Tode oder zu lebenslanger Haft verurteilt. Auch Gustav Husak, der spätere Staats- und Parteichef, saß damals zehn Jahre im Gefängnis.

Die Industrialisierungswelle der 50er Jahre brachte der Slowakei Rüstungsbetriebe, Schwerindustrie und einen relativen Wohlstand.

In den 60er Jahren kehrte Gustav Husak in die Politik zurück. Gemeinsam mit Alexander Dubček setzte er sich für eine Föderation ein und erreichte eine rechtliche Gleichstellung der Slowakei im Bundesstaat. Nach dem Einmarsch des Warschauer Paktes am 21. August 1968 in die ČSSR wurde Dubček gestürzt und Husak übernahm die Führung der Partei. Eine Säuberungswelle und schwere Menschenrechtsverletzungen wurden zur Waffe der Partei gegen die Opposition.

Im November 1989 gingen auch Tschechen und Slowaken auf die Straße und verjagten das KP-Regime. Nach den zweiten freien Wahlen im vergangenen Juni war der Zerfall der Tschechoslowakei aber nicht mehr aufzuhalten.

Aus: „Neues Volksblatt“, Linz

Tribüne der Meinungen

Jänner) war man bemüht, die Dinge offenzulegen, die Meinung der Vertriebenen zu hören und — frei von Überheblichkeit — den erarbeiteten Weg zu zeigen. Im Vordergrund stand das Verhalten von Landsleuten, die sich mit Titeln unserer Gremien schmücken und dabei unsere Grundsätze auf den Kopf stellen. Diese Personen haben anscheinend nicht die Heimat im Herzen, sondern ihre Preisgabe im Sinne.

In der vielseitigen und sehr umfassenden Aussprache wurde mehrfach darauf hingewiesen, daß die von manchen Seiten in Betracht gezogene Doppelstaatsbürgerschaft mit der Zugehörigkeit zu zwei konkurrierenden Einrichtungen gleichzusetzen ist. Sie könnte indirekt der tschechischen Raubsicherungspolitik sogar noch helfen, die Abtretung sudetendeutscher Bodens an die rechtmäßigen Eigentümer zu verhindern. Bonns Obhutspflicht würde schrumpfen, und die Sudetendeutschen wären zum zweitenmal dem tschechischen „Schutze“ anvertraut.

Die Wiederherstellung der Heimatkirche ist ein verständliches Anliegen vieler Vertriebenen. Doch da in der alten Heimat die schützende Gegenwart des Menschen fehlt, kann Geld den Verfall eines Gebäudes nur verzögern, nicht hingegen verhindern. Zerstörungswut und Raubsucht besorgen — wie in manchen Fällen bereits beobachtet — den Rest.

Alois Jahn, Wien

Eine Schande

Bundeskanzler Kohl verurteilte die jüngsten Unruhen, die sich gegen die Ausländer richten, mit den Worten „Eine Schande für Deutschland!“ Wenn nun in diesem Zusammenhang die Gewalttaten gemeint sind, mag er damit recht haben. Recht hat er jedoch nicht, wenn die Bevölkerung gegen den ständigen Zuzug von Ausländern ihren Unmut äußert. Außer der Gefährdung von Arbeitsplätzen der einheimischen Arbeiter entsteht in absehbarer Zeit auch eine gefährliche „ethnische“ Entwicklung! Dies zeigte die jüngste Reportage im Auslandsreport des ORF, worin aus dem „Türkenviertel“ in Berlin-Kreuzberg Gespräche und Bilder von jungen Türken bzw. türkischer Abstammung gezeigt wurden, die nicht nur erschreckend wirkten, sondern auch ein düsteres Bild für die Zukunft aussagten! Nach ihren Worten werden sie sich nun mit „echten“ Waffen wehren und auch nicht vor Mord und Totschlag zurückschrecken! Auch das ist eine „Schande“

für Deutschland, daß es soweit kommen konnte! Dieselbe „Schande“ gilt für die Haltung der Bonner Regierung bezüglich des Deutsch-Tschechischen Vertrages. Der slowakische Premier Mečiar streckt — aufgrund der Teilung der Tschechoslowakei — die Hand aus, um in neue Verhandlungen einzutreten. Daß diese Haltung den Tschechen nicht paßt, ist nicht verwunderlich, wollen sie doch von einer Regelung des Sudetenproblems nichts wissen! Es ist daher unverständlich und beschämend, wenn deutsche Regierungsangehörige sich so vehement gegen einen neuen Vertrag stellen! Über drei Millionen Sudetendeutsche haben unvorstellbares Leid auf sich nehmen müssen und wurden wie Tiere von ihrem uraltagestammten Boden verjagt, haben nachher tatkräftig beim Wiederaufbau in der neuen Heimat mit ihrem Fleiß wesentlich dazu beigetragen, das Land wieder lebenswert zu machen! Hat man das alles vergessen? Braucht man diese Menschen nur mehr als „Stimmvieh“? Wartet man darauf, bis die Leidtragenden alle verstorben sind und den Gedanken verfolgt, die „Jungen“ werden das alles vergessen? So wie sich die Tschechen von ihrem Bruder-volk, den Slowaken, mittels gültigen Vertrages trennten, haben sich auch die Sudetendeutschen im Jahre 1938 durch einen gültigen Vertrag von den Tschechen getrennt, von einem Staat, in den sie 1918 gegen ihren Willen hineingezwängt wurden! Nun ist die Zeit gekommen, wo dieses Unrecht wieder gut gemacht werden sollte. Die Sudetendeutschen stellen keine neuen Forderungen, sondern wollen nur das zurück, was ihnen durch brutalen Raub genommen wurde! Die Worte „Pravda vitezi“ — die Wahrheit siegt —, die im tschechischen Staatswappen weiterhin zu finden sind, sollten endlich ihren Sinn erfüllen, bisher war es nur die Lüge! Ing. Gustav Pittner, Langenlois

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion, des Herausgebers oder der SLO entsprechen.

Wir bitten um Verständnis und Geduld, wenn wir nicht alle Meinungen, die uns zugesandt werden, so rasch wie es sicher wünschenswert wäre, veröffentlichen. Wesentlich würde zur möglichst großen publizierten Meinungsvielfalt beitragen, wenn Ihre Einsendungen so kurz wie möglich abgefaßt würden. Wir freuen uns indes, daß unsere Rubrik „Tribüne der Meinungen“ in Österreich und gerade auch in Deutschland mit so viel Interesse aufgenommen wird und danken für jeden interessanten Beitrag!

Die Redaktion

Nachruf für KR. Josef Klodner

Das neue Jahr, mit vielen Hoffnungen begrüßt, hat uns gleich zu Beginn einen ganz großen Verlust gebracht. Lm. Kons.-Rat Josef Klodner, Rektor in Ruhe, ist am 29. Jänner in die ewige Heimat eingegangen. Es war ein plötzlicher, unvorhergesehener Abschied, die Trauergemeinde ist groß, denn Pfarrer Klodner war mit vielen Menschen unserer Heimatgruppen vertraut. Nie mehr werden wir seinen Rat und seine Hilfe in Anspruch nehmen können, seinen Beistand in persönlicher Trauer, aber auch nicht seine Mitwirkung bei allen unseren Zusammentreffen und Festen. Was für eine gütige, liebenswürdige Ausstrahlung hat er gehabt! Wer hätte gedacht, Weihnachten zum allerletzten Mal seine wegweisenden Gedanken zu hören und seine tiefe Gottverbundenheit zu spüren. Der Lebensweg unseres Lm. Klodner begann am 10. 11. 1914 in Dittersbach im Schönhengstgau zu Beginn des Ersten Weltkrieges. Das Gymnasium besuchte er in Maria-Schein, studierte in Leitmeritz und Königgrätz. Die Priesterweihe erhielt er 1939 in Zittau. Als Kaplan wirkte Lm. Klodner von 1941 bis zur Vertreibung 1945 in Hohenelbe im Riesengebirge. Auch ihn traf der Verlust der Heimat und seiner Pfarrgemeinde schwer, brachte ihn auf Umwegen nach Wien, wo er ab 1948 in der Pfarre St. Johann im 10. Bezirk tätig

sein konnte. Im Jahre 1951 begann seine verantwortungsvolle Aufgabe als Kaplan in der Jugendstrafanstalt Kaiserebersdorf. 25 Jahre übte Lm. Klodner seine seelsorgerische und erzieherische Tätigkeit mit großem Einfühlungsvermögen aus, zuletzt als Rektor. Als sich in Wien die verschiedenen Heimatgruppen zusammenfanden, meldete sich Lm. Klodner nicht nur bei seinen Schönhengstern, sondern war auch seit 1953 Mitglied der Heimatgruppe Riesengebirge. Zu seinem 50jährigen Priesterjubiläum, gefeiert mit einem Hochamt in Kaiserebersdorf, waren viele Schönhengster Landsleute und wir Riesengebirgler in unserer Heimatstadt gekommen. Damit wurde der Weg unseres Landmannes durch die heimatischen Gemeinden und seine Verbundenheit mit uns allen dokumentiert. So begleitete auch am 10. Februar ein langer Zug von Landsleuten beider Heimatgruppen „unseren Pfarrer Klodner“ zur letzten Ruhestätte auf dem Simmeringer Friedhof, nach feierlicher Einsegnung in der Kapelle. Die Vertreter der Katholischen Kirche, geführt von Herrn Weihbischof Krätzl, geleiteten ihren Mitbruder an die Grabstelle. Ansprachen berührten tief, besonders die Worte von Herrn Min.-Rat Dr. Hans Halva, der für beide Heimatgruppen sprach, zeigten nochmals das erfüllte Leben unseres Landmannes und seine vielen Aufgaben, auch als Pensionist. Jedem von uns hat Lm. Kons.-Rat Josef Klodner etwas geben können und wir sagen ein letztes tiefes Danke!

Mag. Susanna Hoffmann

Autobusfahrt zum Sudetendeutschen Tag in Nürnberg

Es läßt sich nicht verbergen: Zu Pfingsten findet der Sudetendeutsche Tag — das größte Treffen der Volksgruppe — in Nürnberg statt! Leider konnte 1992 kein Autobus nach München geführt werden, dennoch wollen wir heuer wieder versuchen, ab Wien/Niederösterreich einen Autobus nach Nürnberg zu führen.

Nötig dazu ist aber, daß sich genügend Landsleute zu dieser Fahrt anmelden. Da wir einen entsprechenden Bus aber rechtzeitig bestellen müssen, muß eine verbindliche Anmeldung bis spätestens 30. März erfolgen! Wir ersuchen um Verständnis ob dieser Maßnahme, aber ein Bus kann nur aufgrund rechtzeitiger Anmeldungen bestellt werden.

Abfahrt wäre voraussichtlich am Freitag, dem 28. Mai, gegen 23.45 Uhr, Rückkunft in Wien am Pfingstmontag, dem 31. Mai, gegen 19 Uhr (je nach Verkehrslage). Quartiere können wir leider nicht besorgen — jetzt erhalten Sie noch günstige Unterkünfte beim Verkehrsamt Nürnberg. Der Fahrpreis wird bei etwa S 650.— bis S 700.— liegen, je nach Busbelegung. Ein eigener Bus kann aber erst dann geführt werden, wenn sich zwischen 16 und 20 Personen anmelden!

Für Niederösterreicher gibt es Zusteige- und

Aussteigemöglichkeiten entlang den Westautobahnauffahrten.

Wir meinen, daß es doch möglich sein müßte, daß aus dem Raum Wien/NÖ. zumindest 20 Landsleute von dieser Möglichkeit Gebrauch machen. Sollte es dennoch nicht zum Großbus kommen — was wir aber nicht hoffen — so werden wir versuchen, mit einem Kleinbus nach Nürnberg zu fahren. Den Angemeldeten geht ein Zahlschein zu, mit dem der Fahrpreis so bald als möglich einbezahlt werden sollte.

Werte Landsleute, wertere Mitfahrer! Anmeldungen bitte sofort an die Sudetendeutsche Jugend Wien, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien (Postkarte genügt, bitte telefonische Erreichbarkeit angeben) richten!

Genstorfer KG, Buch- und Offsetdruck
A-4020 Linz, Im Hühnersteig 9,
Telefon (0 73 2) 27 43 51 Serie

Das aktuelle Interview

mit Harald Hartinger, dem Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft „Sudetenland 2000“

Immer wieder wird die Frage aufgeworfen: Wer sind die... die da...? Wir kennen Gerd Freißler, den Motor der Klemensgemeinde. Wer kennt nicht Horst Mück? Auch Josef Eichmair ist als „Peppo“ ein alter Bekannter. Nur Harald Hartinger war plötzlich bei der Banataktion 1990 da und hat uns dabei kräftig unterstützt.

Frage: Lieber Harald, wo bist Du so plötzlich hergekommen?

Harald: Ich bin ein Saazer, Jahrgang 1939, und zu meinen ältesten Erinnerungen gehört die Hopfernte. Ich war immer stolz darauf, ein Sudetendeutscher zu sein und jeder in meiner Umgebung wußte es. Als die Hilfsaktion für den Banat anließ, wollte auch ich mitmachen. Da war es dann für mich selbstverständlich, mich bei einer sudetendeutschen Organisation zu melden. Damals glaubte ich noch, daß viele so wie ich denken!

Frage: Wie kamst Du zu dieser Haltung? Während der Vertreibung warst Du noch sehr jung!

Harald: Die Katastrophe des Jahres 1945 war nie im Zentrum meines Denkens. Da hat mir mein Vater viel geholfen. Er hat mich nicht zum Sudetendeutschen erzogen, er hat es mir vorgelebt. Ich hatte mich in Österreich nie fremd gefühlt. Die Informationen über das Sudetenland waren Ergänzungen und wertvolle Vergleiche während meiner Ausbildung zum „gelernten Österreicher“. Da fällt mir noch etwas wichtiges ein: Mein Vater war Amtsarzt, aber auch an der Technik sehr interessiert. Daher fragte ich ihn einmal: „Warum hast Du nicht Technik studiert?“ und seine Antwort war: „Lange Zeit wollte ich Techniker werden, aber vor der Matura kam ich zur Ansicht, daß mich mein Volk als Arzt dringend braucht.“ In der Pension arbeitete mein Vater bei der Einrichtung der Saazer Heimatsube mit.

Frage: Hast Du da mitgeholfen?

Harald: Dies war die letzte große Aufgabe, die sich mein Vater selbst gestellt hatte und ich dachte, er will sie alleine schaffen. Jede Generation hat ihre Aufgabe und mancher seiner Generation hat große Verdienste bei der Datensicherung erworben (Sammlungen, Heimatbücher, Trachten...). Aber unsere Aufgabe ist es jetzt für die Zukunft dzu arbeiten. Ich sehe meine Aufgabe darin, das deutsche Wort und die deutsche Kultur wieder den Kindern im Sudetenland nahe zu bringen. Dies ist der erste Schritt, um die Heimat wieder zu gestalten. Denn die Zukunft liegt bei den Kindern.

Frage: Und Du glaubst an den Erfolg?

Harald: Der persönliche Erfolg im Erzgebirge ist sicher gegeben. Der „Onkel Harald“ ist dort schon ein Begriff. Ich habe letzte Weihnachten erlebt, daß sich die ersten Schulkinder wieder als Deutsche bezeichnen. Ich trage grundsätzlich das sudetendeutsche Wappen auf Jacke oder Hemd — und jetzt tragen es schon die ersten im Erzgebirge! Nur zum Nachahmen konnten wir erst sehr wenige anregen und besser gemacht hat es leider noch niemand. Da steht der Erfolg noch aus.

Frage: Warum ist das so, welche Schwierigkeiten gibt es?

Harald: Wenn man heute in böhmischen Landen etwas bewegen will, muß man alles vergessen, was man über den „Bund der Deutschen in Böhmen“ oder den „Deutschen Schulverein“, die bereits vor der Jahrhundertwende als sogenannte Schutzvereine bestanden, weiß. Heute ist nur eine Zusammenarbeit von Mensch zu Mensch möglich, den kein System hat ja das selbständige Denken und Handeln so ausgetrieben wie das kommunistische. Die Hoffnung, über einen Dachverband der Deutschen in den böhmischen Ländern heute etwas erreichen zu wollen, erscheint fast als aussichtslos. Viel zu viele Kulturverbands-Ortsgruppen sind nur Seniorenrunden, die nicht gestört werden wollen. Daher die sinnlosen Querelen um Dachverbände. Erst wenn es Dutzende solcher Projekte wie die unseren gibt, wird ein Dachverband sinnvoll sein, nach dem Motto: Wenn es unten stimmt, dann stimmt es auch oben! Nur die enge persönliche Zusammenarbeit zwischen Menschen im Sudetenland und in Österreich bzw. in Deutschland wird es jungen Leuten ermöglichen, selbständig weiterzuarbeiten. Nicht das Phantom des Rücksiedlers ist gefragt, sondern Menschen die einen Fuß fest im Sudetenland haben. Leider brauchen neue Denksätze sehr viel Zeit, um sich durchzusetzen.

Frage: Aus etlichen Artikeln und Gesprächen kann man Zweifel, ja sogar Ablehnung der Aktionen bzw. Aktivitäten von „Sudetenland 2000“ entnehmen. Woran kann dies, Deiner Meinung nach, liegen?

Harald: In schwerer Zeit fanden viele Landsleute in den Heimatgruppen Halt und Stütze. Langsam wurde aus diesen Gruppen eine Einrichtung, in der die Jugenderinnerungen unverfälscht erhalten blieben. Während bei Nicht-Vertriebenen sich die Erinnerungen langsam den Veränderungen des Lebens einpaßten, würden sie bei manchen Landsleuten nur verklärt. Dazu ein Beispiel: Ein deutscher Bürgermeister im Sudetenland war allen Landsleuten früher selbstverständlich. Und als ich etlichen meiner Landsleute jetzt froh und stolz sagte, daß es wieder einen deutschen Bürgermeister im Erzgebirge gibt, war das Interesse an dieser Tatsache mehr als gering und blieb ohne Reaktion. Für Menschen, die das Bild der Vergangenheit noch voll im Gedächtnis haben, muß die Mitteilung, daß es wieder einen deutschen Bürgermeister gibt, wie Spott und Hohn klingen. Und auf Grund dessen fordere ich jetzt: Denkt etwas weniger an die eigene Jugend, stellt Euch der Gegenwart und der Zukunft! Ei Pardaui! Außerdem haben sich die Gespräche der älteren Generation gegenüber den Jüngeren nur um die Vertreibung gehandelt (wenn überhaupt über diese Dinge gesprochen wurde!) und nicht von den großartigen Leistungen von Generationen unserer Volksgruppe. Daher haben sich viele Nachgeborene abgewandt, denn mit Blut und Schrecken kann man sich nicht identifizieren. „Sudetenland 2000“ gedenkt mit Aktionen in Kaaden und Theresienstadt unserer Toten. Aber viel mehr noch als ehrendes Gedenken schulden wir unseren Toten Leben und

gerade ihretwegen müssen wir dafür sorgen, daß nicht nur die Steine in den böhmischen Ländern Deutsch sprechen, sondern auch die Menschen! Die dringendste Aufgabe für die „Erlebnisgeneration“ wäre es, die Jugend zu informieren und zwar so, daß sie stolz sein muß auf die Leistungen der Sudetendeutschen. Von Schule und Medien haben wir nichts zu erwarten. dies muß man selbst in die Hand nehmen und daran wird uns die Zukunft messen!

Frage: Was will „Sudetenland 2000“ und wer steht dahinter?

Harald: Wir sind z. T. noch im Sudetenland Geborene, weiters Nachfahren von Sudetendeutschen, aber auch Nichtsudetendeutsche. Wir kommen aus verschiedenen Berufen und Vereinigungen. Über unsere Arbeit haben wir laufend in der Sudetenpost berichtet (auch im Rundbrief). Für uns ist Sudetenland Heimat, und Heimat hat nur der, der sie mitgestaltet. Und ohne kräftige Zeichen unseres Interesses werden wir unsere Rechte sicher nicht durchsetzen können. Wichtig wäre für uns, genügend tatkräftige Mitarbeiter zu finden, die dafür als „Lohn“ nur das gute Gefühl erhalten: „Wir haben nicht aufgegeben!“ Nur so können wir weitere Aufgaben angehen, zur Ehre unserer Volksgruppe und zum Wohle der Landsleute in der Heimat, die vor allem unsere beständige ideelle und persönliche Hilfe benötigen und um ihren Nachkommen die Gewißheit zu vermitteln, daß sie nicht nur auf sich selbst gestellt sind!

Wir danken Dir, lieber Harald, für das wichtige informative Gespräch.

Das Interview mit Harald Hartinger führte Hubert Rogelböck.

Zum Schluß noch einige Gedanken: Wie man aus dem Interview entnehmen kann, war es für Harald nicht Vorbedingung, Mitglied bei der SDJ oder der SLÖ zu sein, da für ihn in der Jugend nicht die Möglichkeit bestand, zur SDJ zu kommen. Hier ist eben das Elternhaus eingesprungen und hat das getan, was eigentlich überall hätte geschehen müssen. Für Harald war es ganz einfach eine Selbstverständlichkeit, nach der großen Banataktion etwas auch in bezug auf das Sudetenland auf die Beine zu stellen. Das bedeutet: Für die Heimat eintreten und aktiv zu arbeiten (vor Ort!), gemeinsam mit gleichgesinnten Freunden!

Natürlich benötigt man für alles Geld. Neben Eigenmitteln ist schon einiges hereingekommen und man konnte mit Aktionen (Kindergarten in Abertham; in Merksgrün, Neudek, Karlsbad, Rosenberg usw.) helfen. Aber es muß weitergehen, darum ist eine finanzielle Hilfe von seiten aller daran Interessierten, im Interesse der im Sudetenland verbliebenen Landsleuten dringend geboten.

Wer mithelfen will, kann dies tun. Hier die Konto-Nummer: 2115-002185, Sudetenland 2000, Landeshypothekenbank Niederösterreich, BLZ. 53000. Es geht aber auch um eine aktive Mithilfe — wer sich dafür interessiert, möge sich an Harald Hartinger, c/o Sudetenland 2000, 1210 Wien, Theodor-Körner-G. 26 wenden.

Dank all jenen, die sich aktiv an einer Mitarbeit und durch eine finanzielle Hilfe beteiligen!

Einladung zum 8. Kienberger Heimattreffen

vom 10. bis 13. Juni, im „Guglwaldhof“ (Gasthof Hehenberger), A-4191 Guglwald. Liebe Kienberger! Da die Vorbereitungen so gut wie abgeschlossen sind, möchte ich Euch die Einladung zu unserem Heimattreffen übersenden. Auf allgemeinen Wunsch wollen wir auch diesmal in Kienberg wieder eine Messe abhalten. Ich hoffe, daß viele Kienberger der Einladung folgen und nach Guglwald kommen werden. Bringt Eure Familien mit — auch die jüngere Generation — zeigt ihnen unsere alte Heimat und bietet denen, die keine Fahrgelegenheit haben, eine solche an. Vor allem aber bringt gute Laune mit, damit wir wieder so schöne, harmonische Tage wie im Vorjahr verbringen können. Programmfolge: Donnerstag, 10. Juni, 19 Uhr: Aufstellung beim Zollhaus. Schweigemarsch zum Ehrenmal — Totengedenken. 20 Uhr: Begrüßungsabend im „Guglwaldhof“. Freitag, 11. Juni, 9.30 Uhr: hl. Messe in Kienberg-St. Ulrich. Zelebrant: Kons.-Rat Dir. Kindermann; musikalische Gestaltung: Sudetendeutscher Singkreis; Leitung: Lilo Sofka-Wollner; Orgel: L. Friesenecker. Nachher Gestaltung nach Belieben. Samstag, 12. Juni: Tag zur freien Verfügung. Wenn gewünscht, besteht die Möglichkeit zu einer Rundfahrt am Stausee, Abholung durch Autobus in Guglwald. Preis ca. DM 10,—, öS 70,—. 20 Uhr: Gemütlicher Tanzabend. Sonntag, 13. Juni: Frühschoppen und Abreise. Da sicher wieder viele die Gelegenheit zu Ausflügen nach Kienberg und Umgebung nützen wollen, ist kein größeres Programm vorgesehen, die Gestaltung soll jedem überlassen bleiben. Auf ein gesundes, frohes Wiedersehen in Guglwald freuen sich mit heimattlichen Grüßen Eure

Konsulent Lieselotte Sofka-Wollner
A 4020 Linz, Pochestraße 1
Tel. 0 73 2177 13 80

Familien D. u. W. Hehenberger
A 4191 Guglwald 8, Tel. 0 72 19/60 05

Manfred Kober ausgezeichnet

Anfang Jänner wurde dem im Jahre 1924 in Hohenebel (Riesengebirge) geborenen Akademischen Direktor i. R. Manfred Kober das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen. Die Redner würdigten das Lebenswerk des Begründers des Volksbildungswerkes Neckarhausen und langjährigen Leiters der dortigen Volkshochschule. Er ist Experte für slawische Sprachen, Förderer der schönen Künste sowie der Völkerverständigung zwischen West- und Osteuropa. Manfred Kober, SL-Mitglied seit 1957, war von 1959 bis 1972 Kreiskulturreferent des Kreises Mannheim-Land der SL.

Weine aus Südmähren zu verkosten

Im Rahmen der Kursreihe „Weinhauer präsentieren ihre Weine“ der Volkshochschule Linz findet Dienstag, den 30. März, von 18.30 bis 21.30 Uhr, im Gasthaus Alte Welt in Linz, eine Verkostung von Weinen aus Südmähren statt. Es gibt Weine aus Znam, Brünn und dem Karpatengebiet der Slowakei zu kosten. Zum Verkosten gibt es traditionelle Rebsorten und Neuzüchtungen wie z. B. Veltliner, Sauvignon blanc, Traminer, Feteasca Regala, Morava, Aurelius, Zweigelt, Cabernet Sauvignon, Alibernet. Kosten: S 73.— plus S 220.— für Weinproben und Brot — Erich Pello, Dipl.-Ing. Miroslav Petrech.

„Vertreibung ächten — Heimatrecht achten“

„Nach den politischen Veränderungen im ehemaligen Ostblock, die in ihren Nachwehen nunmehr sogar zum Zerfall der Tschechoslowakei führten, ist die sudetendeutsche Frage aber nach wie vor ungelöst“, meint FP-Gemeinderat Gerhard Zeihsel. Zeihsel ruft daher seine sudetendeutschen Landsleute in Österreich auf, diese Lösung vor der Welt durch eine beeindruckende und zahlreiche Teilnahme am 44. Sudetendeutschen Tag einzufordern. Das Großtreffen aller Sudetendeutschen findet zu Pfingsten 1993 unter dem diesjährigen Motto „Vertreibung ächten — Heimatrecht achten“ in Nürnberg statt. Das Leitwort ist von brennender Aktualität. Täglich erreichen uns neue Nachrichten über grausame Ereignisse im früheren Jugoslawien. Vertreibung und „ethnische Säuberungen“ finden auch heute statt.

Das geschieht inmitten Europas, über 45 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges.

Damals wurde — so Zeihsel — auch die sudetendeutsche Volksgruppe Opfer einer sogenannten „ethnischen Säuberung“. Damals wie heute sehe die Welt zu, und es werde nichts Wirksames gegen das völkerrechtswidrige Verbrechen der Vertreibung unternommen. Zu wirksamen Sanktionen gehöre auch die Wiedergutmachung des durch Vertreibung angerichteten Unrechts im Rahmen des Möglichen, meint Zeihsel. Das schließe die Anerkennung des Heimatrechtes sowie Eigentumsrechte ebenso ein, wie einen einklagbaren Minderheiten- und Volksgruppenschutz. Dafür werde am Sudetendeutschen Tag demonstriert werden, schloß Zeihsel.

Sparkasse Oberösterreich startet in Tschechien

Die Allgemeine Sparkasse Oberösterreich Bank AG, 1991 aus der Fusion mehrerer Kreditinstitute hervorgegangen, konnte ihre Ertragslage im abgelaufenen Geschäftsjahr verbessern. Heuer soll vor allem die Auslandstätigkeit verstärkt werden. Mit dem Einstieg der italienischen Bank Carimonte wurde ein starker Kooperationspartner in unserem südlichen Nachbarland gefunden. In Tschechien und Bayern werden Zweigstellen eröffnet. In Budweis wurde ein Gebäude für die Errichtung einer Zweigstelle angekauft, das auch als Bürocenter für österreichische und italienische Firmen dienen soll.

Danke für die Gratulationen

Für die vielen guten Wünsche, Anrufe und Geschenke zu meinem 80. Geburtstag, möchte ich mich bei allen Landsleuten und Bekannten bedanken. Ich habe mich sehr gefreut und große alle herzlich.
Kons. Wilhelm Prückl, Freistadt

Ansprechpartner für Begegnungszentren in der Tschechischen Republik

	ČR	BRD	Objekt — Begegnungszentrum
Budweis	Informationszentrum Budweis Frau Alena Groulik Kněžská 31 ČS-370 01 Č. Budějovice Tel. + Fax: 004238/52809	Herr Eduard Kneissl Sudetenstraße 13 8034 Germering Tel. 089/8412464	Informationszentrum Budweis Kněžská 31 ČS-370 01 Č. Budějovice Tel. + Fax: 004238/52809(37637)
Eger	Herr Dr. Jaromír Boháč Náměstí u Františkánů 3 ČS-350 11 Cheb Tel. 0042/166-22557(22992) Fax 0042/16623491	Herr Seff Heil J.-E.-von-Seidel-Str. 7a 8458 Sulzbach-Rosenberg Tel. 09661/3292 Fax 09661/53792	Balthasar-Neumann-Haus Náměstí u Františkánů 3 ČS-350 11 Cheb Tel. 0042/166-22557(22992) Fax 0042/16623491
Iglau	Herr Leopold Habermann Pavlová 7 ČS-586 01 Jihlava/Iglau Herr Ing. Verda Smetanová 2 ČS-658 20 Jihlava/Iglau Tel. 0042-66-22450 (auf Fax)	Herr Hans Nerad Lochhauser Straße 90 8039 Puchheim Tel. 089/803801 Herr Bernhard Schmidt Hilblestraße 48 8000 München 19 Tel. d. 2192-2661/p. 1237366 Fax 2192-1-2755	Gustav-Mahler-Haus
Mähr. Schönberg	Herr Walter Sitte (priv.) Osvobození 156 ČS-789 69 Postřelmov Tel. + Fax: 0042/64881149 dzt.: ČS-787 01 Šumperk/Sady 1. Máje Tel. 0042/649-4903	Herr Gerhard Wanitschek Mozartstraße 23 6969 Hardheim Tel. 06283/6646	Geschaderův Dum Kladská č. 1. ČS-787 01 Šumperk
Mähr. Trübau	Herr Alois Pokorný Ulice Horní 32 ČS-571 01 Moravská Třebová	Herr Generalleutnant a. D. Dipl.-Ing. Richard Frodl Joh.-Seb.-Bach-Str. 28 8012 Otterbrunn Tel. 089/6090275	telef. Ansprechpartner Frau Kunz Tel. 0042-462-6944 priv. 0042-462-41271 gesch. BGZ. 0042-462-6304 Společnost Walthera Hensela pro česko-německé porozumění Museum — Svitavská 18 ČS-571 01 Moravská Třebová
Komotau	Herr Gerhard Stübiger Václavská 4051 ČS-430 11 Chomutov Tel. 0042396/2967	Herr Kurt Stoupa Schloßstraße 47 8901 Horgau Tel. 08294/1413 Fax 089294/2782	Begegnungszentrum Komotau Palackého 85 ČS-430 11 Chomutov Tel. 0042-396/4836 Fax 0042-396/4836
Troppau	Herr Hans Korbel Olomoucká 45 Tel. 0042/653-213115	Herr Fritz Skalla Engadiner Straße 38/VII 8000 München 71 Tel. 089/751701	Begegnungszentrum Troppau Slezsky-nemecky svaz Horovo náměstí 2 ČR-74601 Opava
Reichenberg	Herr Erwin Scholz Na Pískovně 654 ČS-460 14 Liberec Tel. 0042/48422550	Heimatkreis Reichenberg e.V. Konrad-Adenauer-Allee 55/1 8900 Augsburg 1 Tel. 0821/511492 Fax 0821/155103 Herr Hoffmann	Begegnungszentrum Barviřská 29/10 ČS-460 14 Liberec Fax 0042-48-21593
Prag	VdD — Verband der Deutschen in der Tschechoslowakei Herr Walter Piverka Kotorská 1574 ČS-140 00 Praha 4 Tel. + Fax 0042/2-424032	Sudetendeutsche Landsmannschaft — Bundesverband — Hochstraße 8 8000 München 80 Tel. 089/480003-40 Fax 089/480003-44	Verband der Deutschen in der Tschechoslowakei Kotorská 1574 ČS-140 00 Prag Tel. und Fax 0042/424032 Tel. + Fax 0042/2-424032
Trautenau	Frau Elfriede Koubová Křížiková 554 ČS-541 01 Trutnov Tel. 0042/4397493	Herr Wolfgang Bauer Prinz-Konstantin-Str. 20 8000 München 83 Tel. 089/6371258 Herr Helmut Ruse Rudolf-Diesel-Str. 14 8910 Landsberg Tel. 08191/21617	Begegnungszentrum Trautenau „Moby Dick“ Slezská čp 165 ČS-541 01 Trutnov Postanschrift: Vera Cebná ul B Němecové 369 ČS 542 01 Žacléř Tel. 0042/439-59601

Neuer Vorsitzender des Sudetendeutschen Priesterwerkes (SPW)

Der bisherige Vorsitzende des Sudetendeutschen Priesterwerkes, Pfarrer Friedrich A. Berger, ist auf der Delegiertenkonferenz des SPW im Haus St. Johann in Brannenburg von seinem Amt aus beruflichen Gründen und wegen Arbeitsüberlastung zurückgetreten. Gleichzeitig stellte er auch sein Amt als Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für die Seelsorge an Sudetendeutschen zur Verfügung. Zum neuen Vorsitzenden des SPW wurde P. Prior Norbert Schlegel gewählt. Der am 9. März 1940 geborene Nikolaus Schlegel trat 1966 in das Prämonstratenserklöster Tepl in Schönau ein, wo er am 1. Mai das Ordenskleid des hl. Norbert empfing. Nach dem Theologiestudium in Rom wurde er 1971 in Königstein zum Priester geweiht. Er war Seelsorger im Kloster Schönau und später in Villingen. Von 1989 bis 1991 leitete er das Kloster als regierender Prior. Über die Aufgabe für das Amt des Beauftragten für die Seelsorge an Sudetendeutschen entscheidet die Deutsche Bischofskonferenz.

Hotelier i. R. Franz Josef Prechtl — 95

Lm. Franz Josef Prechtl konnte am 6. Februar seinen 95. Geburtstag feiern. Er stammt aus einer Bauernfamilie in Scheltitz bei Duppau. Die Lehre absolvierte er im Hotel „Pup“ in Karlsbad; dies war die Grundlage für seinen Beruf. Durch seinen Fleiß, seine Zielstrebigkeit und seinen großen Einsatz war er schon in der alten Heimat ein erfolgreicher Geschäftsmann. Auch für Lm. Prechtl war das Jahr 1945 ein schwerer Schicksalsschlag! Nach der Vertreibung mußte er sich in Österreich wieder eine neue Existenz aufbauen. Über viele Umwege kam er nach Gmunden und erwarb den Besitz



„Freisitz Roith“. Durch seine Tüchtigkeit und der tatkräftigen Mithilfe seiner Familie entstand das renommierte „Schloßhotel“. Bei der Geburtstagsfeier — zu der viele Freunde eingeladen waren — schilderte Lm. Prechtl sehr launig seinen nicht immer leichten Lebensweg. U. a. sagte er wörtlich: „Ich habe mich das ganze Leben nicht darauf vorbereitet, 95 Jahre alt zu werden. Aber der Herrgott hat g'sagt, aus diesem Holz muß ich ein gutes Brett machen“. Mit großem Applaus wurde dies von den zahlreichen Gratulanten bestätigt. Die Bezirksgruppe Gmunden überreichte dem Jubilar einen Bildband „Sudetendeutschland in Farbe“ zur Erinnerung an die alte Heimat; den agilen Landsmann die besten Wünsche für die weitere Zukunft.
Herlinde Lindner

Südböhmen: Im Land der fünfblättrigen Rose

Wo immer man in Südböhmen unterwegs ist, wird man der fünfblättrigen Waldrose auf silbernem Grund begegnen, dem Wappenzeichen der Herren von Rosenberg, die zwischen dem 13. und dem 17. Jahrhundert zu den stolzesten Adelsgeschlechtern gehörten, die jemals in Böhmen geherrscht haben. — Montag, dem 26. April, 19 Uhr, findet im Terrassensaal der Wiener Urania von Herbert Glaser (Wien) ein Lichtbildvortrag statt. — Ausgehend vom österreichischen Mühlviertel besuchen wir das nahe der Grenze gelegene von Peter Wok von Rosenberg 1259 gegründete Zisterzienserkloster Hohenfurt (Vyšší Brod), Oberplan (Horní Plana), den Geburtsort Adalbert Stifters, die alte Handelsstadt Prachatitz (Prachatic) am Goldenen Steig, eine mittelalterli-

chen Fernhandelsstraße von Passau nach Böhmen, Budweis, die Hauptstadt Südböhmens, die inmitten einer ausgedehnten Teichlandschaft gelegene Stadt Wittingau (Třebon), die ihren deutschen Namen von dem Geschlecht der Wittigonen hat, die hoch über der hier noch jungen Moldau gelegene Burg Rosenberg — ebenfalls eine Gründung des Peter Wok von Rosenberg, das von König Přemysl Ottokar II. zur Erinnerung an seinen Sieg über die Ungarn bei Groissenbrunn errichtete Zisterzienserkloster Goldenkron (Zlatá Koruna) und die „Perle Südböhmens“, Krummau (Česky Krumlov), das „böhmische Rothenburg“. Wir nehmen an einer internationalen Dreitage-Wanderung rund um Krummau teil und fahren sodann wieder nach Osten, um die

Städte Neuhaus (Jindřichův Hradec) und Zlabings (Slavonice) sowie Teltsch (Telč), die schönste mittelalterliche Stadt der Tschechei, eine „Stadt wie im Märchen“, zu besuchen. Weitläufige Stadtplätze mit geschlossenen Fronten von Laubenhäusern aus der Zeit der Gotik, der Renaissance und des Barocks dokumentieren die einstige Wohlhabenheit der Handel und Gewerbe treibenden Bewohner dieser Städte. Neben Lichtbildern von mehreren Reisen nach Südböhmen werden aus den umfangreichen Sammlungen des Mährisch-Schlesischen Heimatmuseums in Klosterneuburg auch zahlreiche Lichtbilder von alten Ansichtskarten aus der Zeit, da Böhmen noch bei Österreich war, gezeigt.

Herbert Glaser, Wien

Volkstanzen für Jedermann

Der nächste Übungsabend für Jedermann — gleich welchen Alters und Geschlechts — findet am Mittwoch, dem 24. März, ab 19 Uhr, im Heim der SDJ-Wien, Wien 17, Weidmannngasse 9 (Eisernes Tor neben Hauseingang) — nächst des Elterleinplatzes, Straßenbahnlinie 43 und 9 — statt! Eingeladen sind alle am Volkstanz Interessierte (auch Anfänger): Kinder ab ca. 10 bis 11 Jahre, junge Leute, die mittlere und auch die ältere Generation — unter dem Motto „Vom Kind bis zu den Großeltern — alles macht mit beim Volkstanz!“ Kommen Sie in normaler Freizeitkleidung (keine Tracht oder Dirndl — dies wäre für Übungsabende zu schade!). Die Teilnahme ist völlig kostenlos! Kommen auch Sie, nehmen Sie die Freunde und Bekannten, vor allem die jungen Leute mit — es ist bestimmt sehr nett und lustig!

„Ein symbolischer Ausgleich“

In der Tageszeitung „Kurier“ erschien am 2. 1. 1993 ein „Kommentar“ unter diesem Titel. Darin wird festgestellt, daß die Sudetendeutschen auf die Rechtsstaatlichkeit und auf das Recht zur Wiedergewinnung ihrer alten Heimat und ihr Eigentum pochen! Die tschechische Regierung könne das nicht tun, da kein Geld dazu vorhanden sei und das Volk würde „auf die Straße gehen“. Die ehemaligen Gründe und Häuser hätten längst neue rechtmäßige Besitzer gefunden! Dazu ein Vorschlag des Verfassers dieses Beitrages: Die Prager Regierung möge „symbolisch“, nicht rechtlich, diese Forderungen anerkennen und die Sudetendeutschen mögen dies als Akt der „Versöhnung“ akzeptieren, da ohnedies nur mehr ganz wenige Vertriebene in ihre alte Heimat zurückkehren würden!

Dazu ist folgendes zu sagen: „Der Vorschlag ist nicht nur absurd, er ist vollkommen unannehmbar! Was hätten die Vertriebenen von einem „symbolischen“ Ausgleich? Dümmeres als solch eine Meinung gibt es wohl nicht mehr.“

Ob die Tschechen nach ihrer Trennung von der Slowakei Geld für eine Wiedergutmachung haben, steht nicht zur Debatte. Haben die Tschechen seinerzeit gefragt, ob die Sudetendeutschen Geld für einen Neukauf von Grund und Boden, bzw. zur Gründung einer neuen Existenz hatten? Wahrlich nicht! Sie würden wie „Hunde“ verjagt und in Viehwaggons ins Ungeheure abgeschoben! Der „Kommentar“ weist auf einem „rechtmäßigen“ Erwerb der neuen Besitzer hin! Dies ist falsch! Es ist geraubtes Gut, das sie erworben haben! In jedem Rechtsstaat ist dies verboten! Es heißt weiter, das Volk würde auf die Straßen gehen! Das muß nicht sein, wenn man endlich den Menschen die Wahrheit über die damaligen Ereignisse sagt und zugibt, daß dies ein Verbrechen war! Eine Beendigung des Problems ist nur in jener Lösung zu finden, wenn das gesamte Sudetenland ihren rechtmäßigen Besitzern zurückgegeben wird! Ohne Hilfe aus Deutschland kann das neue „Tschechien“ sowieso nicht überleben, also ist es besser, die schon immer bis zur Vertreibung deutschbesiedelten Gebiete aus dem tschechischen Staatsverband zu entlassen und so eine echte Überlebenschance für den Reststaat zu schaffen. Die südöstliche Grenze ist nun durch die „Teilung“ auf den Stand von 1939 wiederhergestellt worden, es fehlt nunmehr die alte Grenzziehung nach dem „Münchener Abkommen“ von 1938 im nordwestlichen Raum, dann haben die Tschechen endlich ihren eigenen Nationalstaat, wenn auch in kleinerer Form, den sie sich schon immer wünschten!

Ing. Gustav Pittner,
Langenlois

Vertriebenenproblematik soll in Bayern im Unterricht stärker berücksichtigt werden

Sehr unterschiedlich beurteilen die Parteien im Bayerischen Landtag die objektive Darstellung der Vertreibung und Vertreibungsgebiete und der Existenz deutscher Volksgruppen an deutschen Schulen. Während Sozialdemokraten, F.D.P. und Grüne keinen zusätzlichen Handlungsbedarf sehen, soll nach dem Willen der CSU die Staatsregierung zu einer Intervention bei der ständigen Konferenz der Kultusminister für den zeitgeschichtlichen und erdkundlichen Unterricht veranlaßt werden.

Grund für die Diskussion im weiß-blauen Parlament war ein Vorstoß des schwäbischen BdV-Bezirksvorsitzenden und Landtagsabgeordneten Christian Knauer aus Aichach. Durch seinen Antrag, der von weiteren 15 Kollegen unterzeichnet war, soll der Existenz deutscher Volksgruppen in den Vertreibungsgebieten sowie in Südost- und Osteuropa größerer Stellenwert im Unterricht eingeräumt werden. Dabei müsse auch die Tatsache, daß die Vertreibungsgebiete jahrhundertalter deutscher Siedlungs- und Kulturraum gewesen seien, Rechnung getragen werden.

Auch wenn sich der Freistaat schon bisher um eine objektive Vermittlung in den Schulen bemüht habe, könne nicht darüber hinweggesehen werden, daß zufriedenstellende Kenntnisse über Ostdeutschland eher die Ausnahme als die Regel seien. Erschwerend kämen, so MdL Knauer, die nachteiligen Folgen der Umwidmung des Begriffs „Ostdeutschland“ nur als Bezeichnung für die neuen Länder der Bundesrepublik hinzu. Damit drohe der alte Inhalt dem Bewußtsein zu entschwenden.

Nach Meinung des BdV-Bezirksvorsitzenden sei es daher dringend geboten, dieses gefährdete Arbeitsfeld bei allen etablierten Bildungsträgern dauerhaft einzurichten und es mit dem allgemeinen Kulturbetrieb zu verschmelzen. Nur wenn sich Schulen, Universitäten, Erwachsenenbildung, Heimatpflege, aber auch die Medien und alle politisch verantwortlichen Kräfte dieser Aufgabe vermehrt annehmen, werde ein Durchbruch in der entsprechenden Wissensvermittlung und Aneignung möglich sein.

Für eine neue Akzentsetzung im zeitgeschichtlichen und erdkundlichen Unterricht sprachen sich auch die beiden CSU-Landtagsabgeordneten Marianne Würdinger, Kelheim und Anneliese Fischer, Bayreuth, aus. Ihrer Meinung nach wäre es wünschenswert, den Schülern einen zusammenhängenden Überblick über die Geschichte und Kultur der Deutschen aus den Vertreibungsgebieten zu vermitteln. Derzeit würden die Lehrbücher die Ostsiedlung, Flucht und Vertreibung, Eingliederung und bisweilen Kulturleistungen im Rahmen der Lehrpläne nur punktuell aufgreifen.

Nach den Beratungen im Kulturpolitischen Ausschuß scheint es nun sicher, daß sich auch die CSU im Plenum des Bayerischen Landtags den Antragstellern anschließen wird. Zur Berücksichtigung hat der Ausschuß in seiner gleichen Sitzung eine Petition des Referenten für den Ostkundeunterricht der Landsmann-

schaft Schlesien, Hans Heinrich, an die Staatsregierung überwiesen. Heinrich hatte sich mit der Bitte an das Parlament gewandt, daß in den neuen Lehrplänen für die bayerischen Schulen die Heimat von Millionen von Vertriebenen nicht vergessen werde.

In einer Stellungnahme zu der Petition hatte Bayerns Sozialstaatssekretärin Barbara Stamm auf die im Doppelhaushalt 1993/94 eingesetzten Mittel zur Erhaltung des Kulturgutes der Vertriebenen hingewiesen. Demnach stünden zur Förderung von Institutionen und Einzelobjekten 1993 ca. 2,8 Millionen DM zur Ver-

fügung. Für die grenzüberschreitende Kulturarbeit in den Aussiedlungsgebieten seien 747.000 DM eingeplant. Ebenfalls würde die Sudetendeutsche Stiftung für die Wahrnehmung grenzüberschreitender Hilfe für die Deutschen in der Tschechischen Republik eine Zustiftung in Höhe von 4,15 Millionen DM erhalten. Für das Forschungsprojekt „Die Entwicklung Bayerns durch die Integration der Vertriebenen und Flüchtlinge“ würden 207.000 DM, für die Bausanierung des Museums Ostdeutsche Galerie in Regensburg für den Zeitraum 1989 bis 1993 867.000 DM gewährt.

Gedanken zu einem Brief aus Reichenberg

Wie schwer ist es doch, wenn man mit dem Nachbarn aufs ärgste gestritten hat, sich gegenseitig befelegt und womöglich noch einander Schaden zugefügt hat, wieder zu einer friedlichen, gut nachbarlichen Beziehungen zu finden. Jeder hat in seinem Umfeld sicher einen solchen „aufregenden Nachbar“, mit dem man halt nicht gut in Frieden leben kann. Wenn es sich nur um Sticheleien, Beschwerden bzw. den sogenannten „Tratsch“ handelt, mag das mit Ignoranz noch zu bewältigen sein. Schlimm wird es dann, wenn der Nachbar die Ehre beleidigt, tätliche Ehrenbeleidigung oder/und Sachschäden verursacht und womöglich man selbst zu einer oder mehreren dieser Taten schreitet. Der Gang vor das Gericht bringt sicher das vorzeitige Ende in diesem „gut-nachbarlichen Verhältnis“. Bei einem Prozeß wird dann Schmutzwäsche in allen Waschgängen gewaschen. Interessant dabei ist aber, wie unterschiedlich von den streitenden Parteien ein und dieselbe Angelegenheit dargestellt wird. Man könnte glauben, es handle sich um verschiedene Fälle. Das Urteil aber klärt dann den Sachverhalt, und beide Parteien tun gut daran, sich dem Urteil des unparteiischen Richters zu beugen. Die Argumente der Streitenden werden mitunter weit hergeholt, um etwas zu untermauern, was man aus seiner Sicht daher richtig gemacht hat. Unter zivilisierten Menschen sollte ein neuer Anfang möglich sein, der vielleicht in eine neue gute Nachbarschaft wieder münden kann. Die kleinste Zelle in einem Staat ist, wie wir wissen, die Familie. Es folgen die Gemeinde, die Bundesländer, schließlich der Staat selbst, weiters im westlichen Teil Europas das Europaparlament (die EG, der EWR) und der Europäische Gerichtshof in Den Haag. Es ist also im europäischen Westen auch dafür gesorgt, daß Staaten bei etwaigen Streitigkeiten sich an den Europäischen Gerichtshof wenden können. Damit gibt es kein Muß, unbedingt zum primitivsten aller Mittel, zu den Waffen zu greifen. Was bei einem Waffengang herauskommt, wissen wir mehr als genug und wird uns derzeit täglich etliche Male via Fernsehen ins Haus geliefert.

Gerade wir Sudetendeutschen haben zwei Kriege in diesem Jahrhundert mit verloren, große Opfer an Landsleuten für Gott, Kaiser und Vaterland sowie für das Dritte Reich gebracht. Nach dem Ersten Weltkrieg verloren wir unseren Staat Österreich-Ungarn, nach dem Zweiten Weltkrieg Boden und Heimat. Unsere „Roots“, die Wurzeln der Sudetendeutschen, liegen in Böhmen und Mähren, und so hatten auch wir Sudetendeutsche mitunter „Ärger“ mit unseren Nachbarn,

den Tschechen und Mähnern, der sicher seinen traurigen Höhepunkt im Jahre 1945 mit der Vertreibung gefunden hat. 44 Jahre danach konnte sich die Tschechoslowakei von der Diktatur des Kommunismus mit Zustimmung der UdSSR befreien und kann so ihre eigenen Probleme nun selbst behandeln. Die Sudetendeutschen haben ihre Bereitschaft zur Lösung der Probleme seit 1950 immer wieder kundgetan. Von Václav Havel kam nur eine Entschuldigung, und Haus und Boden der Vertriebenen werden an Staatsbürger von Tschechien verkauft. Die Landsmannschaft der Sudetendeutschen entschloß sich zu der Maßnahme „Naturalrestitution oder Entschädigung“, und nun kommen wir zum Kern des Problems aus der Sicht Tschechiens: Auszug aus einem Antwortschreiben der Mesta Liberec (Reichenberg) auf einen Restitutionsantrag: „Die Konfiskation des deutschen Eigentums ist eine der Folgen des Zweiten Weltkrieges, der durch den deutschen Faschismus entfesselt wurde. Während der Okkupation der böhmischen Länder wurden viele tschechoslowakische Bürger hingerichtet, ermordet oder gepeinigt, die Wirtschaft wurde für Kriegszwecke ausgesaugt und devastiert, der Staat und seine Bürger wurden bettelarm. U. a. wurden auch dadurch günstige Bedingungen für den Antritt des Kommunismus geschaffen, der in dieser Devastation fortfuhr. Diese nicht wieder gutzumachenden Schäden sind tief im Bewußtsein unserer Bürger fixiert.“ So, jetzt haben wir es Schwarz auf Weiß: Die Sudetendeutschen sind schuld an allem. Am Faschismus, an der Okkupation, an den Hinrichtungen, Ermordungen, Peinigungen, an der Aussaugung der Wirtschaft und am Kommunismus. Deshalb ist die Konfiskation gerechtfertigt, und wir sollen doch den Fortschritt seit dem Jahr 1989 nicht stören.

Daß wir Sudetendeutsche die Dinge ganz anders sehen, ist ja klar, und wenn sich einer mit Zeitgeschichte befaßt, kommt er der Wahrheit sicher am nächsten. Die Erfüllung einer etwaigen Forderung der Sudetendeutschen, Haus und Hof im Zustand des Verlassens wieder zu erhalten, wird aber auch nicht zu realisieren sein, noch dazu, wenn vorher mit den Tschechen und Mähnern keinerlei Kontakte unterhalten werden. Gespräche auf unterer Ebene mit Lokalpolitikern und Privatpersonen haben viel mehr Einsicht und Einfühlungsvermögen gezeigt, als die große Politik weismachen will. Im jetzigen Stadium wäre ein Kompromiß mit Tschechien möglich, wenn es dessen Politiker zuließen. Auf dem Weg in Richtung Europäische Gemeinschaft wäre die Führung Tschechiens gut beraten, ihren Frieden mit den Nachbarn zu suchen und zu finden, bevor es zu einer härteren Konfrontation — zum Prozeß kommen könnte.

D.K. in
„Nachrichten der SL aus Wien“

19. März — ein Tag für Philatelisten

Ein Tag für Philatelisten und Verehrer von Charles Sealsfield
(Karl Postl aus Poppitz bei Znaim, Südmähren)

Die Österreichischen Post richtet am Freitag, 19. März, im Weinviertler Dorfmuseum, Niedersulz, in den Räumen des „Südmährischen Hofes“, in der Zeit von 9 bis 12 Uhr und von 13 bis 18 Uhr ein Sonderpostamt mit einem speziell dafür geschaffenen, einmaligen Sonderstempel ein. Anlaß dazu gibt die 200. Wiederkehr des Geburtstages des großen österreichischen Dichters Charles Sealsfield, der als Karl Anton Postl und Sohn eines Bauern im Weindorf Poppitz bei Znaim (Südmähren) geboren wurde. Das Sonderpostamt wird von 15 bis 17 Uhr mit zwei Autogrammstunden von Mag. Michael Fuchs aufgewertet. Mag. Michael Fuchs ist der Sohn des bekannten akademischen Malers Professor Ernst Fuchs und Schöpfer der Sonderpostmarke und des Porträts von Charles Sealsfield auf dem Festtagskuvert.

Im Sonderpostamt können erworben werden: Das Festtagskuvert mit dem Porträt von Charles Sealsfield auf der Vorderseite und mit einer Legende zu seinem Leben und Werk auf der Rückseite in Deutsch und Englisch um S 6.—. Die Sonderpostmarke mit dem Nominalwert von S 10.—. Das Festtagskuvert mit der Sondermarke und mit dem Ersttagsstempel,

der das Geburtshaus von Karl Postl zeigt, um S 20.—.

Als Ergänzung zum Sonderpostamt wird eine Briefmarkenwerbeschau und eine kleine Ausstellung über Charles Sealsfield gezeigt. Diese Ausstellung ist bei freiem Eintritt auch am 20. und 21. März (Samstag und Sonntag) geöffnet. Dort können, so lange der Vorrat reicht, auch noch Festtagskuverts mit und ohne Sondermarke und Sonderstempel, mit und ohne Autogramm von Mag. Fuchs, erworben werden.

Niedersulz liegt östlich der Straße Wien — Poysdorf und kann sowohl mit dem Auto über die E7 (abbiegen bei Bad Pirawarth über Klein Harras und Hohenruppersdorf) oder mit dem Autobus ab Wien-Mitte erreicht werden.

Weitere Auskünfte erteilt der Initiator dieser Veranstaltung, Herr Willibald Pfleger, A 1160 Wien, Gablenzgassee 118/11/10, Telefon 0 222/ 49 37 032 oder 46 46 77. Er übernimmt auch eventuelle Vorbestellungen, die dann in Niedersulz abgeholt werden können oder die er auf Wunsch auch zuschickt, wobei sich die Preise um das Porto erhöhen. Bezahlung in diesem Fall mit Briefmarken oder mit dem der Sendung beiliegenden Erlagschein.

Neues aus Nikolsburg

Das neue Hotel „Gehörntes Krokodil“ in der Hauptgasse, durch Umbau der jüdischen Apotheke und des Rabbinates entstanden, meldet nach Anfangsschwierigkeiten gute Auslastung aufgrund des modernen Standards. Der Inhaber ist der Filmschauspieler Brichta, dessen Frau die Direktorin des Regionalmuseums im

Schloß ist. Die Stadt mußte ein Obdachlosenheim schaffen, weil es in Nikolsburg viele Unterstandslose, meist Straftatläsene, gibt. Von Weißstätten wird gemeldet, daß im Rekrationszentrum 56 Moslems (Bosnienflüchtlinge) untergebracht wurden, die jedoch nach Möglichkeit in ihre Heimat zurückkehren wollen.

Ein Schul-Entwicklungsplan wurde ausgearbeitet

Schulen in Regionen mit deutscher Minderheit in der Slowakei

Eine sehr wichtige Voraussetzung beim Wiederfinden unserer Identität in sprachlicher und kultureller Hinsicht ist, daß in den Schulen wieder in der deutschen Sprache unterrichtet werden kann. Vorschläge für die Schul- und Kindergartenplanung in Regionen mit deutscher Minderheit in der Slowakischen Republik wurde, wie das „Karpatenblatt“ berichtet, von einer Arbeitsgruppe des KdV, der Karpatendeutschen Landsmannschaft in Stuttgart und des Generalkonsulats der BRD bereits ausgearbeitet und vom Schulministerium beurteilt.

Dem Schulministerium wurde klargestellt, daß sich die deutsche Minderheit in der Slowakei für zweisprachige Schulen ausspricht. Wir wollen beide Sprachen gut sprechen, unsere deutsche Identität wahren, aber gleichzeitig gute und vollwertige Staatsbürger der SR sein.

Im Sinne des Schul-Entwicklungsplanes 1993 — 2000 sollten also — zweisprachige Grundschulen von der 1. Klasse an eingerichtet werden. Der Deutschunterricht in der Grundschule sollte 30 bis 50 Prozent des gesamten Unterrichts umfassen und in den ersten vier Klassen der Grundschule als ganztägiger Unterricht erteilt werden. Das heißt, daß Themen nach allen Fachrichtungen hin pädagogisch und methodisch ausgerichtet werden. Solche Themen können sowohl Sachwissen vermitteln, als auch Sprach- und Sprechsituationen eröffnen, es können sowohl

schriftliche als auch mathematische Ergebnisse geübt und festgehalten, als auch der musische Bereich durch Singen, Gedichte, Spiele und Zeichnungen einbezogen werden.

Standorte für Grundschulen: An allen Orten mit einem bilingualen Gymnasium, im Umfeld dieser Gymnasien, im Bereich der deutschen Ortsgemeinschaften des Karpatendeutschen Vereins.

In der Slowakei sollten insgesamt 20 bis 25 solche Grundschulen gegründet werden, und die Standorte werden von den Regionsführern des KdV vorgeschlagen werden.

Im Plan werden auch Grundschullehrkräfte behandelt.

Alle diese Lehrkräfte sollten aus der BRD, vorwiegend aus den süddeutschen Ländern (Bayern, Baden-Württemberg und Hessen) entsandt werden. Die anderen Lehrkräfte an den zweisprachigen Grundschulen sollten aus dem bisherigen Kollegium der Schulen kommen und systematisch und gründlich auf ihre Aufgabe vorbereitet werden. Diese Fortbildung muß sowohl im Lande als auch durch Hospitationen in der BRD, vor allem in Bayern und Baden-Württemberg, durchgeführt werden. Damit könnte erreicht werden, daß der Lehrereinsatz im Grunde genommen kostenneutral wäre. Natürlich hätte diese Art Unterricht und Lehreinsatz auch Konsequenzen für die Lehrerbildung in der Slowakei. Hier könnte man an eine zusätzliche Qualifikation der Lehr-

kräfte denken, die mit einer Zusatzbesoldung auch honoriert werden sollte.

In allen Gemeinden mit deutschen Ortsgemeinschaften, d. h. in 36 Städten und Gemeinden, sollten täglich in freiwilligen Arbeitsgruppen (Zirkeln) Angebote in deutscher Sprache erfolgen. Mit diesen Sprech- und Spiel-Angeboten kann auf spielerische Weise mit der deutschen Sprache vertraut gemacht werden. Das Kinderlied, Kinderreime, Singspiele u. ä. sind besonders geeignete Medien. Natürlich können auch geeignete Video und Fernsehprogramme bei der Spiel- und Tagesgestaltung helfen. Für die Kindergartenarbeit sind keine

zusätzliche Räumlichkeiten nötig. Diese Angebote könnten am Nachmittag erfolgen.

Für die „Spielarbeiten“ mit Kindern können ausgebildete Kindergärtnerinnen mit Deutsch-Kenntnissen gewonnen werden. Es ist auch möglich, in Ferienkursen Fachkräfte mit den nötigen Sprachkenntnissen und den Arbeitsmaterialien vertraut zu machen. Als Hilfskräfte für dieses Angebot in deutscher Sprache könnten auch Laien (Eltern) ausgebildet und eingesetzt werden, z. B. Mütter, die Deutsch sprechen und eine didaktische Hilfe erfahren.

Und wie ist es mit den Lehrbüchern und Arbeitsmaterial bestellt? Ein weiteres, wichtiges Kapitel ist die Auswahl von Büchern, Arbeitsmitteln und Arbeitsmaterialien sowohl in den Kindergärten als auch in den Grundschulen. Dies sollte sehr schnell von einer gemeinsamen deutsch-slowakischen Kommission in Angriff genommen werden. Dabei geht es sowohl um die Auswahl und den Einsatz von Arbeitsmaterialien, als auch um ihre Finanzierung.

Sudetendeutscher Flugpionier

„Fliegen heißt siegen“. Unter diesem Motto stand das Lebenswerk, dessen 25. Todestag der Anlaß folgender Würdigung ist:

Am Christtag anno 1879 herrschte im Hause des Trautenaier Textilfabrikanten Etrich freudige Stimmung, und dies mit Recht. Denn er hatte die Nachricht erhalten, daß seine Gemahlin von einem gesunden Jungen entbunden worden war. Der Weg des Buben schien vorgezeichnet, er würde einmal Fabrikherr werden. Dies ist er schließlich auch geworden. Aber sein Lebenswerk lag auf dem Sektor der Luftfahrt und wirkte sich dort bahnbrechend aus.

Igo Etrich studierte Technik. Sein „Steckenpferd“ war schon als Student die Aeronautik. Er verschlang geradezu Lillenthals Buch „Der Vogelflug als Grundlage der Fliegerkunst“. Vater Etrich akzeptierte die Begeisterung des Sohnes, ja er finanzierte Igos Begeisterung sogar, indem er ihm eine Werkstatt einrichtete und ihm ermöglichte, nach Otto Lillenthals Tod dessen technischen Nachlaß, die „Gleitflieger“, zu kaufen. Mit ihnen experimentierte der junge Ingenieur, ständig bemüht, sie zu verbessern. Jene Versuche, die er allerdings noch ohne menschliche Besatzung durchführte — denn es waren zunächst nur Bambusapparate mit einem 3,5-PS-Fahrradmotor — brachten Etrich ein gutes Stück vorwärts. Sein 1905 zum Patent angemeldetes Flugzeug hatte 12 m Spannweite, ihm folgte 1906 der „Praterpatz“. Damals hatte Etrich seinen Wohnsitz bereits nach Wien verlegt. Der nächste von ihm entwickelte Typ war die zur Berühmtheit gewordene „Etrich-Taube“. Bei ihrem „Jungferflug“ hat er sie selbst gesteuert, verunglückte und trug eine Rückgratverletzung davon. Aber der Pilot Illner hat dann mit der „Etrich-Taube“ nicht nur Höhen- und Tiefenrekorde sondern auch zahlreiche Preise errungen. Ein Höhepunkt war es für Ing. Etrich, als er sich 1910 in Wr. Neustadt mit seiner Taube vor dem alten Kaiser als „Kunstflieger“ produzierte. Vor dem Ersten Weltkrieg übersiedelte der Erfinder nach Schlesien, gründete in Libau die nach ihm benannten Flugzeugwerke. Bald darauf gründete Etrich die „Brandenburger Flugzeugwerke“. Ernst Heinkel (seine Flugzeuge waren

im Zweiten Weltkrieg berühmt) diente unter Etrich als Leiter des Konstruktionsbüros, wo auch die „Schwalbe“ und die „Möwe“ entwickelt wurden. Zwei Sudetendeutsche, Igo Etrich und Ferdinand Porsche (damals Leiter der österreichischen Daimler Motoren AG) wirkten zusammen. Aber der Schwerpunkt von Porsches Bedeutung lag nicht auf dem Flugzeug, sondern auf dem Automobilsektor. So waren die Besprechungen, die diese Männer miteinander hatten, aber immerhin doch eine wertvolle gegenseitige „Geistesbe-fruchtung“.

Erste militärische Bewährung im Libyenkrieg

Es war ein guter Griff, den die Italiener mit dem Ankauf der „Etrich-Taube“ machten. Sie setzten sie 1913 in Libyen ein und gewannen damit den Krieg, denn die Libyer gaben, sobald sie dieser „Teufelsvögel“ ansichtig wurden, „Fersengeld“.

1914—1918 oblag es dem Oberleutnant der Reserve, Ing. Ingo Etrich, die k.u.k. Wehrmacht mit seinen Flugzeugtypen zu beliefern. Die „Schwalbe“ konnte z. B. in acht Minuten 1000 m emporsteigen. Sie selbst steuernd, hatte Etrich mit ihr noch im Frieden einen Europaflug unternommen. Der Diktatfrieden von St. Germain machte Österreich zum Kleinstaat, dem von vornherein die Errichtung einer Flugzeugindustrie, und zwar sehr wohl in militärischer wie ziviler Beziehung, verboten wurde. Da Etrich nun Bürger der „ČSR“ war, aber keineswegs sich bereit fand, für diesen Staat, der seine Heimat annektiert hatte, Aeroplane zu produzieren, gab der Luftfahrtpionier dies alles auf und widmete sich wieder ausschließlich der vom Vater ererbten Textilfabrik in Trautenaue. Anlässlich seines 65. Geburtstages ehrte ihn die Wiener „TH“ durch Verleihung der Doktorwürde h. c. 1945 lernte das Ehepaar Etrich den Haß der tschechischen Chauvinisten kennen. Enteignet und ausgetrieben fanden die beiden alten Leute schließlich in Bayern-Freilassing eine Heimat. Als seine Gattin vom Tod ereilt wurde, zog Etrich 1965 nach Salzburg, wo er bis zu seinem am 4. Februar 1967 erfolgten Ableben wohnte. Die sterbliche Hülle des Flugpioniers wurde mit militärischen Ehren am Salzburger Kommunalfriedhof in einem Ehrengrab beigesetzt.

Auffenberg-Komarov

Kloster-Jubiläum in Böhmen

Für manche Teilnehmer des kirchengeschichtlichen Seminars, das der Direktor des Königsteiner Institutes für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien, Prof. Dr. Rudolf Grulich, nun schon zum fünften Mal in Marienbad und Prag durchführte, war es auch eine Heimkehr zu den Wurzeln ihrer Familie: Da nach der Vertreibung über 400.000 zum größten Teil katholische Sudetendeutsche in Hessen Heimat fanden, wo es bis dahin vor allem in Oberhessen kaum Katholiken gab, ist es heute nicht verwunderlich, wenn ein großer Teil der Studenten der Katholischen Theologie an der Justus-Liebig-Universität in Gießen von sudetendeutschen Eltern stammt. Viele hatten im Elternhaus wenig von der Heimat der Eltern gehört. Nun waren sie überrascht, plötzlich im Egerland und auf dem Weg nach Prag bei der Nennung der alten deutschen Namen auch die Heimatorte von Vater und Mutter, oft auch der Großeltern zu hören.

Schwerpunkt des Seminars war diesmal die Geschichte der Klöster in Westböhmen und Prag, wo die Benediktiner in Brevnov in diesem Jahr ihre Tausendjahrfeier begehen, die Prämonstratenser in Strahov den 850. und die Prämonstratenser von Stift Tepl den 800. Jahrestag ihrer Gründung. Daneben wollte Grulich durch einen Besuch in Haid auch an die Bedeutung der Christlichen Soziallehre in Böhmen und Mähren erinnern. Im Schloß in Haid waren 1883 die „Haider Thesen“ entstanden, als Fürst Löwenstein die bekanntesten deutschen und österreichischen Sozialwissenschaftler in sein Schloß eingeladen hatte. Heute ahnt kaum ein Tourist, der durch Bor fährt, daß dies einst das deutsche Haid war und dort Wegweisendes für die Soziallehre vor der Enzyklika „Rerum novarum“ erarbeitet wurde. Ein Besuch in der Loretokapelle in Haid machte klar, welche Verwüstungen die Vertreibung der Deutschen und die anschließende kommunistische Kirchenverfolgung angerichtet hatten.

Das konnten die Teilnehmer auch in Tepl erfahren, wo sie Pater Prior Hugo Pitel mit der Geschichte des Stiftes vertraut machte und sie durch die zerstörten Räume des Klosters führte. Es war seit 1950 Kaserne gewesen und wurde 1990 dem Orden als Ruine zurückgegeben. Grulich brachte den Studenten das alte deutsche Stift Tepl als Kulturzentrum Westböhmens nahe, wo auch Goethe mehrfach weilte. Goethes geologische

Sammlungen, die er dem Kloster überließ, sind genauso verschwunden wie viele andere Kulturdenkmäler jener Gegend. Grulich machte aber auch deutlich, daß nicht alles an Schaden und Verwüstung der Kirchen auf kommunistisches Konto gehe. Die Vertreibung der deutschen Ordensleute hatte Tepl genauso zu einem Schatten des einstigen Konventes gemacht, wie dies auch bei den Benediktinern in Braunau oder den Zisterziensern in Hohenfurth und Osseg der Fall war.

Ein Höhepunkt der Exkursion war der Besuch im Kloster Brevnov in Prag, wo Abt Anastaz Opasek persönlich Kloster und Konvent vorstellte. In seiner Person wurde ein Stück Kirchengeschichte Böhmens deutlich: Er hatte noch als junger Benediktinermönch erlebt, daß Brevnov und Braunau von einem Abt regiert wurden, war dann 60. Abt von Brevnov geworden, wurde inhaftiert und in einem Schauprozess verurteilt. Nach Haft, Arbeitsdasein und langer Zeit im Exil konnte er erst 1990 wieder in sein Kloster zurückkehren, das im Jahre 993 vom heiligen Adalbert gegründet worden war.

In Prag gab es dann ein dichtes Gesprächs- und Besichtigungsprogramm für die Sudetengruppe, wobei der Gottesdienst und die anschließende Begegnung mit dem Priester Václav Maly besonders eindrucksvoll waren. Der 1950 geborene Maly hatte nach dem Theologiestudium in Leitmeritz als junger Priester die Charta 77 mitunterzeichnet und war auch Sprecher der Charta gewesen. Deshalb war er lange arbeitsbehindert und durfte nicht als Priester tätig sein. Während der „Samtenen Revolution“ 1989 war er einer der Sprecher des Bürgerforums, entschloß sich dann aber, nicht in der Politik zu bleiben, sondern als Pfarrer einer Gemeinde zu wirken. Dies habe er nie bereut, sagte Maly. Er gab eine offene Analyse der religiösen Situation und nannte Böhmen ein atheistisches Land, in dem die Kirche mit der Evangelisation neu beginnen müsse. Das könne sie nur mit Hilfe aus dem Westen. Daher bat er um Interesse für sein Land und dankte Professor Grulich, daß dieser unermüdlich für die Aussöhnung von Deutschen und Tschechen auf der Grundlage der historischen Wahrheit arbeite. Dies werde von beiden Völkern nicht immer gewürdigt, weil er ohne jede Schwarzweiß-Malerei versuche, die Wahrheit zu sagen.

Peter Moravan

Böhmen wollen Roma in Slowakei zurückschicken

Mehrere nordböhmische Städte wollen dort ansässige Roma per Erlaß zur Rückkehr in ihre Heimatregionen in der Slowakei zwingen. Die Erlasse räumen der Polizei Sondervollmachten ein, die die Ausweisung von Roma erleichtern sollen. Nachdem das tschechische Parlament die Verordnungen als Verstoß gegen das Gesetz verurteilt hatte, will die Regierung in Prag über ein Gesetz für Bürger ohne festen Wohnsitz beraten.

Ein Gesetzentwurf des tschechischen Generalstaatsanwalts Jiri Stetina würde die von den Städten getroffenen Regelungen unterstützen. Das Gesetz sieht vor, daß Besucher in einer Stadt die Wohnung mit nicht verwandten Ein-

wohnern nur bis zu fünf Tagen innerhalb von sechs Monaten teilen dürfen.

Die meisten in Böhmen angesiedelten Roma stammen aus der Slowakei. In ihrer slowakischen Heimat können die meisten nicht auf Unterkunft oder Unterstützung rechnen, wie der Bürgermeister der slowakischen Stadt Michalovce, Milan Matejovic, sagte. Zehn Roma-Familien aus Usti nad Labem hatten sich freiwillig bereit erklärt, in ihre Heimatstadt Michalovce zurückzukehren. Auf dem Gebiet der ehemaligen Tschechoslowakei leben nach offiziellen Schätzungen insgesamt 400.000 Sinti und Roma.

Zum Nachruf auf Dr. Emil Schembera

In der Sudetenpost vom 28. 1. 1993 lese ich Ihren hervorragenden Nachruf auf den im 94. Lebensjahr verstorbenen Dr. Emil Schembera. Dazu möchte ich aber noch etwas ergänzen. Durch lange Zeiträume war Dr. Emil Schembera geschäftsführender Obmann des Rechtsschutzverbandes der ehemaligen Beamten und öffentlich rechtlichen Dienstnehmer in Österreich, die aus dem Donauraum und speziell aus der Tschechoslowakei ausgesiedelt wurden. Obmann war ich, aber die Hauptarbeit hat Dr. Schembera geleistet, mit dem zusammen ich im Rahmen des sogenannten Gmundner Abkommens, das auch Bonner Abkommen hieß, wiederholt nach Bonn gereist bin, um dort für die in Österreich lebenden vertriebenen volksdeutschen Beamten eine entsprechende Hilfestellung zu erlangen. Dabei ist es mir gelungen, durch meine Freundschaft mit Bundeskanzler Dr. Josef Klaus, zu erreichen, daß dieser an die Deutsche Bundesregierung eine Note richtete, wonach die in Österreich lebenden ehemaligen volksdeutschen Beamten aus dem Donauraum eine Beamteneinstellung bekommen, die einigermaßen ausreichend war. Dies durchzusetzen war nicht sehr leicht, zumal in Wien das Finanzministerium erhebliche Schwierigkeiten bereitete und den Gmundnern nichts geben wollte. Ich habe zusammen mit Dr. Schembera vor dem Deutschen Bundestag einen ausführlichen Vortrag über diese Problematik gehalten, wobei es möglich gewesen ist, den zuständigen bundesdeutschen Amts-

leiter Féaux de la Croix für die Gmundner zu gewinnen und schließlich wurde es möglich, den Gmundnern konkrete Hilfe zu leisten und die Widerstände des österreichischen Sektionschefs Dr. Perili zu überwinden. Der Rechtsschutzverband ist dann von der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreich (SLÖ) übernommen worden und alles in allem wurde eine sehr fruchtbringende Arbeit geleistet. Ich möchte gerne die Geschichte der Gmundner im Rahmen der SLÖ, aber auch über die Vermögensfragen der Sudetendeutschen schreiben, habe dafür aber noch keinen Verlag gefunden. Die Aktenunterlagen darüber, die ich besitze, sind außerordentlich umfangreich und ermöglichen einen wirklich großzügigen Bericht. Im übrigen stimme ich Ihnen vollstimmig zu, daß die Beneš-Dekrete durch die Tschechische Republik aufgehoben werden müssen, aber innerhalb der Sudetendeutschen Landsmannschaft in München bestehen dagegen nicht unerhebliche Bedenken. Dr. Schembera hat auch der AWR angehört, wo ich bis zum Jahre 1989 eine absolut führende Rolle gespielt habe. Leider war es dann nicht möglich, nach meinem aus Altersgründen erfolgten Rücktritt als Präsident des wissenschaftlichen Beirates der AWR weiterhin so intensiv tätig zu sein, wie ich das gewohnt war und ich bedaure sehr, daß mein Nachfolger, Prof. Dr. Michael Wollenschläger, in Nürnberg zu einer Fortsetzung dieser Politik nicht zu gewinnen war.

Univ.-Prof. Dr. Theodor Veiter

Dr. Adolfo Fragner (Karlsbad) gestorben

Am 16. Dezember 1992 verstarb in seiner Wahlheimat Brasilien Dr. jur. Adolfo Fragner. Er war der Sohn des Distriktsarztes Dr. Daniel Fragner und dessen Ehefrau Gisela, geborene Frank. In Fröhnbuss bei Neudek am 7. 7. 1898 geboren, studierte er an der Deutschen Karls-Universität in Prag Rechtswissenschaft und eröffnete später eine Anwaltspraxis im Weltkurort Karlsbad. Im Mai 1938 wanderte er nach Südamerika aus und wurde 1942 Staatsbürger von Uruguay. 1946 übersiedelte er nach Buenos Aires und gründete schließlich in Sao Paulo die Stahlbaufirma Armasil, welche zunächst in der Fabrikation und dem Aufbau von Getreidespeichern und Silos spezialisiert war. Nach wenigen Jahren wurden in diesem Betrieb jede Art von Stahlbau, speziell industrielle Komplexe, Hochbauten, Brücken, Sportpaläste etc. ausgeführt. Die Firma hatte inzwischen Filialen und Repräsentanten in Paraguay, Uruguay, Bolivien, Peru, Ecuador,

Indonesien etc. Dr. Fragner, der in Brasilien als Wirtschaftspionier galt, wurde u. a. 1971 in Anerkennung seiner Verdienste um die brasilianische Wirtschaft mit dem Großkreuz der Ehrenlegion, des brasilianischen Ordens „Feldmarschall Rondon“ ausgezeichnet. Seine Ehefrau Hilde, geborene Simon, ist die Tochter des bedeutenden Karlsbader Facharztes Dr. Oscar Simon.

Das Kaplitzer Treffen

findet auch heuer wieder gemeinsam mit dem Böhmerwaldtreffen in Linz statt, und zwar am 26. und 27. Juni. Das Programm wird noch bekanntgegeben. Am Montag, 28. Juni, fahren wir mit einem Autobus nach Kaplitz. Abfahrt 8 Uhr früh vom Hauptplatz Linz. Um 10 Uhr feiern wir in der Kaplitzer Pfarrkirche mit Hw. Pfarrer Fritz Sailer die hl. Messe. Wir freuen uns auf das Wiedersehen. M.Th.

Dr. Alois Milz gestorben

Am 25. Februar starb nach langem, schweren Leiden Dr. Alois Ernst Milz in Tamsweg im Lungau, Österreich. Am 2. März geleitete ihn eine große Trauergemeinde, darunter viele Heimatfreunde, nach einem feierlichen Requiem in der Stadtpfarrkirche zu Grabe. Geboren wurde er am 15. Mai 1908 in Wien, verlebte aber seine Jugendzeit in Budweis. Hier schloß er sich der Jugendbewegung „Staffelstein“ an und lernte auf vielen Wanderfahrten den Böhmerwald kennen und lieben. Er wuchs zum Gruppenführer heran und wurde schließlich zum Gaugraf des Böhmerwaldes gewählt. Als Student in Prag war er Leiter der „Bursa Staffelsteinsens“ und Schriftleiter der Bundeszeitung. Er studierte Philosophie und errang die Doktorwürde in diesem Fach. Als Kulturreferent betreute er in Budweis das deutsche Schulwesen, Kultureinrichtungen, Vereine und vor allem die „Volksdeutsche Jugend“. Nach Errichtung des Protektorates wurde das Kulturreferat der Kreisleitung angegliedert und ihm die Betreuung der „Streudeutschen“ zugewiesen.

Bei Kriegsbeginn kam er zur „Division Brandenburg“ und war am Balkan und in Ostpreußen im Einsatz. 1945 wurde er verwundet, aus dem Lazarett Franzensbad kam er in amerikanische Gefangenschaft und wurde nach Linz entlassen. Er fand Arbeit als Waldarbeiter und im Steinbruch, für seine Familie erwirkte er 1946 die Einreisebewilligung nach Österreich.

1950 stellte ihn die Landesregierung als Erzieher und Beschäftigungstherapeuten ein. Nun schuf er große Werkräume und gute Bücherreihen, Vorträge, Konzerte, Hochschulkurse u. ä. gab den Patienten neuen Lebensmut und Sinn. Auf der Stolzalpe führte er auch eine Gruppe

der Alpenvereinsjugend. Er verfaßte zahllose literarische, volkskundliche und musikalische Arbeiten. Auch als Forscher betätigte er sich eingehend mit der Überlieferung geistlicher Spiele (z. B. das Stritschitzer Christkindspiel) und die Besiedlung Südböhmens durch die Kelten. 1974 erschien das Buch: „Südböhmen und der Böhmerwald im Boiohaemum Celticum“. Passau ehrte ihn, den Schriftsteller, Tonschöpfer und Forscher 1974 mit dem Kulturpreis der Stadt, im Jahre 1985 zeichnete ihn die Sudetendeutsche Landsmannschaft in München mit der Adalbert-Stifter-Medaille aus. Für das Buch „Budweis und die Stritschitzer Sprachinsel“ sammelte er 15 Jahre lang Quellenmaterial, es erschien 1979, herausgegeben von K. A. Sedlmeier. Dafür gebührt ihm besonders von den Budweisern Dank und Anerkennung. Hans Watzliks Gedichte, aber auch die anderer Böhmerwälder, bewogen ihn, die Texte mit dreistimmigen Sätzen zu versehen. In den Singwochen der Böhmerwaldjugend wurden seine Lieder gerne gelernt und gesungen, die Baden-Württembergische Spielschar brachte eine Schallplatte heraus mit seinen Liedern. „Nun brennt der Mond geruhig über die Wälder hinaus“. 1988 erschien im Steirischen Volksliederwerk sein Liedheft: „Loblied der Heimat“. Besonders das „Wulda-Lied“, dem er die Melodie gab, hat eine weite Verbreitung gefunden und wurde auch zu prächtigen Variationen für große Orchester verarbeitet. Das Lied ist ein Stück lebendige Böhmerwaldheimat geworden. Im Sommer 1990 wurde am Moldaublick bei Ulrichsberg ein Gedenkstein eingeweiht zur Ehre der Schöpfer des Liedes: Prof. Dr. Anton Wallner, der den Text schrieb, und Dr. Alois Milz. Dieser, gesundheitlich schon arg angeschlagen, enthüllte mit der Enkelin Wallners das Denkmal!

Anna Kangler

Hallenfußballturnier am 14. März

Wieder einmal führen wir ein Hallenfußballturnier durch. Am kommenden Sonntag, dem 14. März, findet dieses in der Freizeit- und Sporthalle in Himberg bei Wien statt. Mehrere Mannschaften haben ihre Bereitschaft erklärt, daran teilzunehmen. Beginn ist um 14 Uhr, Ende um 18 Uhr. Gespielt darf nur mit normalen Turn- oder Tennisschuhen werden — keine Fußballschuhe — Brausen sind vorhanden. Pro Teilnehmer wird zwecks Abdeckung der Hallenmiete ein Betrag von S 50.— eingehoben. Wer daran teilnehmen will (vor allem aus dem Raum Wien und Umgebung), und zwar als Mitglied der Mannschaften SDJ-Wien und NÖ., möge sich um 13.45 Uhr in der Halle in Himberg einfinden. Falls möglich, wird ein Mitspielen möglich sein. Falls sich genügend Mädchen und Damen einfinden, kann ein Volleyball-Spiel in der großen Pause durchgeführt werden. Bitte anmelden! Ältere Landsleute und am Hallenfußball interessierte Landsleute können als Zuseher dabei sein und sind herzlich eingeladen!

800 Jahre Stift Tepl

In Tepl hat Prior P. Hugo Pitel OPræm. das Programm der Jubiläumsfeierlichkeiten vorgelegt, die im Laufe des Jahres 1993 für die 800-Jahr-Feier des traditionsreichen Stiftes Tepl vorgesehen sind. Am 25. März, d. h. am Feste Maria Verkündigung, wird das Jubiläumsjahr eröffnet, da die Klosterkirche den Titel dieses Festes trägt. Weihbischof Nikolaus Lobkowicz von Prag, der ein Prämonstratenser aus Tepl ist, wird am 27. März, einem Samstag, einen Pontifikalgottesdienst zelebrieren. In der Karwoche wird es zu einem Treffen von Jugendlichen im Kloster kommen, die gemeinsam von Gründonnerstag an mit den Patres die Liturgie vom Leiden, Sterben und der Auferstehung Jesu erleben wollen. Im Marienmonat Mai gibt es eine Reihe von Gottesdiensten und Andachten in Tepl und auch in Marienbad. Im Juni wird eine Woche der Begegnung der Jugend und der Freunde des Stiftes und ein Kindertag stattfinden, ehe dann im Juli mit dem Fest des seligen Hroznata, des Gründers des Klosters, die eigentlichen Jubiläumsfeierlichkeiten beginnen. Höhepunkt werden die Gottesdienste am 17. und 18. Juli sein. Zu diesem Zeitpunkt soll auch die Einweihung des Pilgerhospizes erfolgen, das derzeit im Bau ist und das ein geistliches Zentrum werden soll, das Pilgern für Tagungen und Begegnungen offensteht. Das ausführliche Programm liegt auch in deutscher Sprache vor und kann angefordert werden bei: P. Hugo Pitel OPræm, Klášter Teplá, ČS-35461 p. Teplá u Toužime.



Wien

„Bruna Wien“

Am Samstag, den 13. Februar, fand im Restaurant Wienerwald unser Februar-Heimatabend statt. Wie alljährlich um diese Zeit, stand er im Zeichen des Faschings. Frau Grill, welche als Berichterstatterin bei der 750-Jahr-Feier im Jänner in Brünn anwesend war, konnten wir diesmal als Ehrengast begrüßen. Sie gab auch einen kurzen Bericht über diese Veranstaltung. Nach der Begrüßung durch Obmann Ing. Peter Wenisch, las Frau Ingeborg Hennemann einige kurzweilige und lustige Gedichte unseres Landsmannes Otto Lunz. Es war ja auch der Vorabend des Valentinstages und aus diesem Anlaß gab es für alle Anwesenden eine Überraschung in Form eines kleinen Blumengrußes, überreicht von Ing. Wenisch. Anschließend ging die schon traditionelle Tombola über die Bühne und bei Kuchen und Kaffee wurden die Gewinne ausgepackt. Wir danken allen Spendern sowie auch allen Loskäufern. Die Vorstandsmitglieder führten dann mit Frau Grill, ihre Eltern stammen aus Nikolsburg, längere Gespräche über die Situation in der heutigen Tschechei, sowie über die Aktivitäten, bezüglich des Vermögens der Sudetendeutschen. Frau Grill hat nach ihren Angaben die Möglichkeit, wenn auch nur in kleinen Schritten, Artikel in der Presse unterzubringen. Auch in Parlamentskreisen hat sie einen Draht. Wir werden nun gemeinsam mit ihr versuchen, den uns betreffenden Teil der deutschen Geschichte der Öffentlichkeit näher bzw. überhaupt zur Kenntnis zu bringen. Nicht unwesentlich ist auch ihre Beziehung zum „Prager-Wochenblatt“, welches angeblich in der Tschechei für den Deutschunterricht herangezogen wird. Es ist keine leichte Aufgabe, vor allem für uns Betroffene, ein objektives Bild der Geschichte der Sudetendeutschen bis in die Gegenwart zu vermitteln. — Unser nächster Heimatabend findet am 13. März, um 15.30 Uhr, im Restaurant Wienerwald, 1060 Wien, Mariahilferstraße 156, statt. Vorgelesen ist es, Videofilme mit dem Thema „Unsere alte Heimat“ vorzuführen.

„Böhmerwaldbund in Wien“

Unser Heimatabend am 28. Februar war trotz der hohen Schneelage auf Straßen und Plätzen gut besucht. In Vertretung des Obmannes, der wegen der angespannten Verkehrssituation nicht kommen konnte, übernahm Lm. Franz Wolf II in dankenswerter Weise die Führung durch das Programm. Er begrüßte die Mitglieder und Gäste, gratulierte den Geburtstagsgeliebten

Letzter Krummauer Bürgermeister tot

Am 30. Dezember des vergangenen Jahres hat Dr. jur. Ludwig Schönbauer im 92. Lebensjahr unsere Welt verlassen. Er war zunächst von 1938 bis 1940 und dann in der schwersten Zeit für unsere Stadt während des Zusammenbruchs und der amerikanischen Besetzung unser Bürgermeister. Was er damals für seine Mitbürger getan hat, geht aus den diversen Aufsätzen, mehrere aus seiner eigenen Feder, in dem eben erschienenen, überaus reichhaltigen Heimatbuch von Krummaw sehr eindrucksvoll hervor, weil diese Niederschriften schon vor vielen Jahren verfaßt worden sind. In seinem Zwiespalt zwischen den Forderungen der zunächst gar nicht freundlichen amerikanischen Besetzung und andererseits der Sorge um Krummaw im Angesicht der Rache- und Vergeltungssucht der bereits lebhaft auftretenden tschechischen Machthaber mußte er damals an seine Mitbürger Ansprüche stellen, die nicht selten auf deren Unverständnis stießen. Schließlich schaffte er jedoch eine wenn auch nur kurzzeitige Harmonie zwischen der Besetzung und unserer Stadt, als letztere auf seine Veranlassung zu einem amerikanischen Feiertag in ein Meer von Sternennestern getaucht worden war. Trotz tagelanger Vorhaltungen seiner Freunde, die zunehmend in tschechische Hände fallende Stadt im Hinblick auf die bereits zahlreichen Verhaftungen und in Budweis vollstreckten Todesurteile baldigst zu verlassen, konnte er sich erst im Juli, als bereits die ersten Deportationen liefen, knapp vor den Schergen nach Österreich retten. Zunächst verdingte er sich, in Linz mit seiner Familie notdürftig untergebracht, als Hilfskraft bei einem Bäcker, schaffte jedoch bald eine ausbildungsgemäße Beschäftigung in einem Anwaltsbüro in Eferding, die im Laufe der Jahre bis zu einer eigenen Rechtsanwaltskanzlei führte. Sein Altenteil verbrachte er zusammen mit seiner vor wenigen Jahren verstorbenen Gattin, einer geborenen Kerschbaum, in der Familie seiner Tochter in Maria-Enzersdorf bei Wien, wo er nun begraben liegt. Schönbauer Lulei, wie er in Krummaw allgemein hieß, gehörte seit seiner Jugend zum Stadtbild. Weil ihn seine sportlichen, gesellschaftlichen und vereinsmeierischen Aufgaben dauernd unter Streß hielten und andererseits die alma mater Pragensis weit weg war, gehörte er schließlich zu den „bemoosten“ Häuptern unter den Studenten unserer Stadt. Nach seiner Promotion trat er in die Anwaltskanzlei seines Freundes Dr. Prokop ein und wurde bald ein gesuchter Rechtsbeistand. Doch die zunehmenden Sorgen um den Erhalt des Deutschtums in unserer Stadt führten ihn bald auf andere Wege, für die ihm wir alten Krummauer noch heute danken. Erwin Hempel

und entbot den Kranken und Gehbehinderten die besten Wünsche für eine baldige Genesung. Frau Prof. Hilde Maschek und Frau Rosina Fassl ernteten für ihre Gedichtvorträge reichen Beifall. Franz Wolf selbst sorgte mit launigen Worten für eine heitere, gelöste Stimmung, frei nach dem Motto: Auch in der Fastenzeit und selbst bei schlechtem Wetter soll man auf das Lachen nicht verzichten! Frau Rosina Fassl, seit fast zwanzig Jahren treues und aktives Mitglied unserer Heimatgruppe, feierte am 2. März ihren 74. Geburtstag. Wir danken der Jubilarin für die bei den Heimatabenden mit großer Innigkeit vorgetragenen Gedichte, die in uns die Erinnerung an die geraubte Heimat wachhalten. Auch für die beispielhafte und selbstlose Tätigkeit als Heimatkreisbetreuerin der Marktgemeinde Strobitz und Umgebung, die sie für die Monatsschrift „Glaube und Heimat“ ausübt, sei ihr besonders herzlich gedankt! Gesundheit und Gottes Segen für noch viele Jahre! Josef Sassmann, Gründungsmitglied unserer Heimatgruppe, konnte Ende Februar nach ca. zehntägigem Spitalsaufenthalt in häusliche Pflege entlassen werden. Dank der guten Pflege seitens seiner Gattin Gerti schreitet seine Besserung rasch voran. Wir wünschen baldige Genesung! Fritz Schattauer

„Bund der Nordböhen“

Das Monatstreffen am 13. Februar stand im Zeichen des Faschings und wenn auch kein närrisches, ausgelassenes Treiben herrschte, verbrachten wir doch frohe Stunden miteinander. Die Heidsche Ein-Mann-Kapelle spielte bekannte Weisen und das Publikum sang begeistert mit. Bevor der vom Bund spendierte Heringsschmaus aufgetragen wurde, mußte Obmann Kutschera erst seine Mitteilungen an den Mann bringen. Für den Jahresausflug steht ein neues Ziel fest: Niedersulz und Kronberg. — Ein Verzeichnis der Teplitzer Häuser, die zum Verkauf ausgeschrieben sind, liegt beim Obmann auf. — Den Geburtstagsgeliebten wurde herzlich gratuliert und gebührend gedacht wurde auch des Ablebens unseres Ehrenmitgliedes Dr. Emil Schembera. Leider kein Faschingsstreich war das Antwortschreiben, das ein Landsmann auf seinen Entschädigungsantrag vom Reichsberger Magistrat erhalten hat und das uns Obmann Kutschera nicht vorenthalten wollte. Es stünden uns keine Rechtsansprüche zu, denn der Zweite Weltkrieg und der Kommunismus, die dem tschechischen Volk und Staat viel Leid und Schaden zufügten, wären unsere Schuld. Und das Jägerndorfer Heimatblatt veröffentlichte folgende Zeilen eines Tschechen, die uns Obmann-Stellvertreter München vorlas: „Wie undankbar sind doch die Sudetendeutschen! Ihnen ist doch die Diktatur erspart geblieben und während wir darben und uns auf den verlassenen

Höfen abrackern mußten, konnten sie mit dem Lasten- ausgleich ein schönes Leben führen. Das schlägt dem Faß den Boden aus! Die gute Laune ließen wir uns aber nicht verderben und erst recht nicht den Appetit, denn der Heringschmaus war wieder Klasse und 3 Hauben wert. Für die „Gedanken zum Tage“ hatte Lm. Dr. Sakar Passendes vorbereitet und unsere noch immer vollaktive liebe Cilly las anschließend zwei heitere Kapitel aus dem Hockewanzelbuch. Einblick in sein Leben gewährte uns diesmal Lm. Robert Malauschek. Als brillanter Redner und Erzähler bekannt, verstand er es, seine Zuhörer zu fesseln, die ihn auf seinem Weg von Nordböhmen über Prag und Nordafrika nach Wien begleiten durften. Fast einen Dolmetscher hätten wir gebraucht, als Lm. M. Vornegger vors Mikrofon trat und das „Nachtgebet“ von der Waldhauserin zum besten gab. Im Urdialekt des Schluckschen Zipfels. Da mußten die Elbtaler und Oberländer die Ohren spitzen, um das Niederländische mitzukriegen. Als die ersten Heimgänger sich verabschiedet hatten und etwas Platz wurde, sah Lm. Dr. Sakar den erwarteten Zeitpunkt gekommen, mit Kutschera-Töchterl Heike einen flotten „Schieber“ aufs Parkett zu legen. So hatten alle noch ein Vergnügen, Zuschauer und Akteure. Wir hoffen, unsere kleine Faschingsfeier hat allen gefallen und es wäre schön, beim nächsten Treffen am 13. März (Video-Vorführung) wieder viele Landsleute begrüßen zu dürfen. R.H.

Freudenthal / Altwater Troppau in Wien

Die Freudenthaler/Troppauer freuten sich schon, wie jedes Jahr, auf unseren Faschingsnachmittag. Sie wurden nicht enttäuscht. Unsere Dorle Simanek begrüßte in üblicher launiger Rede (Gedichtform) die Mitglieder, welche mit dem besonderen Dank an Frau Wanko und ihre Tochter Frau Unterberger gipfelte. Überrascht hatten die Besucher beim Eintritt des Saales festgestellt, es erwartete sie auch heuer ein einfallreiches und jetzt für die Augen reizend aufgebautes Tombola. Erst dann folgte die Begrüßung durch Dkfm. Kurzweil, unseren Obmann, welcher gleich zu Beginn den beiden emsigen Damen mit einem besonderen Blumengruß für ihre Arbeit dankte. Es besuchten uns wieder in alter Treue Obmann Karl Philipp mit Gattin zusammen mit vielen Mitgliedern des Humanitären Vereines — und — kurz vor Beginn des Nachmittages gaben uns Herr und Frau Schmidl, der Obmann der SLO Wien, die Ehre. Vor Einsetzen der richtigen Faschingslaune schalteten wir noch eine Trauer- und Gedenkminute für Dr. Emil Schembera ein. Er, der langjährige Kämpfer um die Rechte der Sudetendeutschen, war kurze Zeit vorher, im 95. Lebensjahr, von unserem Herrgott aberufen worden. Auch uns hatte er so oft besucht, besonders ab dem Zeitpunkt, als seine speziellen Troppauer Landsleute sich den Freudenthalern anschlossen. Wir werden mit viel Dankbarkeit seiner gedenken. — Dann konnten die Schleusen für die Fröhlichkeit geöffnet werden. Frau Anneliese Olbrich las aus einem Schwankbuch von daheim vor, „von der Ziege, die ein Hund war“ und noch zwei weitere Humoresken. Dann konnten die Gewinne der interessierten verkauften Lose beim Tombolastand eingelöst werden. Die Freude darüber war groß und verstärkte sich noch, als es zu einer Diskussion über das Ziel unseres heurigen Autobus-Ausfluges kam. Es war ein gelungener Nachmittag und wir treffen uns am Donnerstag, den 11. März, im Vereinslokal. I.R.

Humanitärer Verein von Österreichern aus Schlesien

Der Vereinsnachmittag vom 17. Februar stand unter dem Motto „Fasching“. Hiezu konnte Obmann Philipp wieder viele Mitglieder und Gäste begrüßen. Von Rosl Machold die Schwester Ursula aus Petersdorf. Einige kamen sogar schon im Faschingskostüm. Nach einem kleinen „Plauscherl“ bei Kaffee und Krapfen, den der Verein gespendet hat, begann das „Justige Treiben“. Mit dem „Rentnerlied“ brachte Obmann Philipp die Leute in Stimmung und zum Mitsingen. Unsere liebe Sofie Kollmann und Gerti Vogel brachten mit ihren Vorträgen alle zum Lachen. Eine Überraschung brachten unsere zwei Herzleinen, die mit ihren Liedern alle Anwesenden zum Klatschen, Schunkeln und Mitsingen ermunterten. Mitten im Faschingstreiben wurden auch die Geburtstage verlesen und mit dem Geburtstagslied beglückwünscht, und zwar: Fritz Losert, Margarete Diete-Wendel, Anni Kovar, Maria Hanel, Rudolf Krejci, Alois Brokisch, Ursula Grohmann, Ferdinand Dittrich, Rudolf Karger, Viktorine Nusterer, Gertrud Eipeldauer und Elfriede Treimer. Obmann Karl Philipp bedankte sich bei allen Mitwirkenden und Helfern. Auch wir wollen uns ganz herzlich bei ihm und seiner Familie für seine Mitarbeit und Mitwirkung bedanken. — Leider mußten wir Abschied nehmen von unserem lieben Lm. Josef Protz, der am 18. Februar plötzlich verstorben ist. — Unsere nächsten Termine: 21. März, Vereinsabend/Generalversammlung, ab 16 Uhr; 18. April, Vereinsabend/Ostern. Steffi Sauer Für die vielen Glückwünsche, Blumen und Geschenke anlässlich unserer Goldenen Hochzeit möchten wir uns auf diesem Wege ganz herzlich bedanken. Walter und Gertrud Vogel.

Mähr. Ostrau-Oderberg, Friedek und Umgebung

Mit Trauer im Herzen geben wir bekannt, daß unser lieber Emmerich Nikel uns für immer verlassen hat. Er war lange Zeit zweiter Obmann, und nachdem er aus Altersgründen diese Funktion zurückgelegt hatte, Ehrenobmann der Heimatgruppe. Als er im Vorjahr von seiner Reise nach Ostrau berichtete, hatte er Tränen in den Augen, denn er konnte es kaum verkraften, was aus seiner geliebten Heimat geworden war. Wir alle werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren. Die nächsten Freunde der Heimatgruppe begleiteten ihn auf seinem letzten Weg. Unser Mitgefühl gilt seinem Sohn und seiner Tochter. Er wird uns sehr fehlen. — Unser Faschingsnachmittag war besonders gut besucht. Neben den immer anwesenden Mitgliedern konnte ich Gäste anderer Heimatgruppen, aber auch Bundesfrauenreferentin Mayer mit Gatten und Landesobmann Schmidl mit Gattin begrüßen. Mit leichter Musik, Tombola und angeregter Unterhaltung verging der Nachmittag wie im Fluge. Nachdem ich ein Gedicht über den Februar gebracht hatte, rezitierte Frau Anderle (neues Mitglied) ein Gedicht über den „Lieben Augustin“ und Frau Schmidl las gekonnt „Es war einmal — lustige Anekdote aus der K. u. K. Monarchie“ vor.

Die Anwesenden dankten mit großem Applaus. — Wie immer treffen wir einander jeweils am 2. Samstag eines Monats, um 16 Uhr, bei Smutny, Elisabethstraße 8, 1010 Wien. Im März wollen wir der Toten des 4. März 1919, aber auch der 241.000 Ermordeten 1945 gedenken. Aber auch die Heimatpolitik soll nicht zu kurz kommen. Bitte kommen Sie zahlreich. Ihre J. v. Ethofen

Nordmähren — Sternberg — Mähr. Schönberg — Mähr. Neustadt

Das Faschingstreffen am 22. Februar war ein voller Erfolg dank des Einsatzes der Damenriege. Unsere Kassierin, Frau Hermine Pilny, sorgte großzügig für Krapfen. Landesobmann Adalbert Schmidl und Frau waren wieder liebe Gäste. Er hielt eine kurze Rede über die Lage der Sudetendeutschen. Der Harmonikspieler Julius Iglauer sorgte unermüdet für die Untermauerung der zahlreich angestimmten Lieder. Die Stimmung war ausgezeichnet und alle waren überzeugt, daß noch kein Nachmittag so anregend und lustig verlaufen wäre. Bedauerlicherweise war die Wirtin durch den regen Betrieb überfordert. Da aber nur einmal im Jahr Faschingsmontag ist, wird es das nächstemal besser sein. — Die Bemühungen um Gewinnung verwaister Römerstädter zeigen erste Erfolge. Zumal über Vermittlung von Dkfm. Walter Lorenz sich die Schriftleiterin des „Römerstädter Ländchen“, Frau Rosemarie Kretschmer, in Wetzlar-Dalheim einschalten wird. In ihrer nächsten Ausgabe will sie darauf hinweisen, daß die ehemaligen Mitglieder der Heimatgruppe, die ihren Verein verloren haben, bei uns herzlich willkommen sind und gern in unserem Bund aufgenommen werden. Das „Römerstädter Ländchen“ hat in Österreich über 150 Abonnenten und wir wünschen der Aktion vollen Erfolg. Wir hoffen, daß der Aufwärtstrend weiter anhält und wir beim nächsten Treffen am 22. März im Vereinslokal „Zur Sonne“, 1060 Wien, Mollardgasse 3, ab 15 Uhr, zahlreiche Gäste begrüßen können. W.W.

Sudetendeutsche Frauen Wien, NÖ., Bgld.

Denjenigen, die an unseren monatlichen Zusammenkünften noch nicht teilnehmen, möchte ich bekanntgeben, daß wir einander jeweils am 2. Dienstag eines jeden Monats im Café Monopol, Florianigasse 2, 1080 Wien, 15 Uhr, neben dem Landesgericht, treffen. Ich freue mich natürlich, auch die allzeit Getreuen wieder begrüßen zu können. Neben Heimatpolitik gibt es auch persönliche Aussprachen und Erinnerungen an die Heimat. Auf das nächste Wiedersehen freut sich Ihre J. v. Ethofen

Zwittauer und Müglitzer in Wien

Der Heimatabend am 26. Februar stand noch völlig unter dem Eindruck des unerwarteten, plötzlichen Heimanges unseres Landsmannes, des hochwürdigen Herrn Konsistorialrats Josef Klodner, Rektor in Ruhe, am 29. Jänner. Obmann Dir. Rat Karl Fördinal berichtete vom würdigen Begräbnis des priesterlichen Freundes der Schönhengster Landsleute. Ferner gratulierte Obmann Fördinal den Geburtstagskinder und gab wichtige Termine bekannt: Generalversammlung, Freitag, 26. März (Mitarbeiter); Sudetendeutscher Tag 1993 in Nürnberg, vom 29. bis 31. Mai; Sudetendeutsches Heimattreffen Klosterneuburg vom 25. bis 26. September. Das Buch „Der Schönhengstgau“ von Josef Lidl wurde beim Heimatabend den Landsleuten vorgestellt (Preis S 441.—/DM 58,—). Wir wünschen unseren Landsleuten zum Geburtstag Gesundheit, Wohlergehen und ein angenehmes neues Lebensjahr. Im Jänner: Frau Martha Kropf (Lauterbach), 70 Jahre am 30.; Frau Maria Matuschka (Zwittau), 81 Jahre am 27.; Frau Stephanie Frisch (Böhmisch Wiesen), 84 Jahre am 23.; Frau Marie Neumann (Müglitz) 84 Jahre am 26.; Im Februar: Frau Anna Gerrer (Riegersdorf) 75 Jahre am 26.; Frau Emmy Heyduk (Zwittau), 88 Jahre am 7. — Ein schwerer Verlust. Am 29. Jänner wurde unser Heimatpfarrer und Freund, der hochwürdige Herr Konsistorialrat Josef Klodner, Rektor i. R., für uns völlig unerwartet, im 79. Lebensjahr zu Gott gerufen. Das würdige Begräbnis fand am 10. Februar auf dem Friedhof Simmering in Anwesenheit des Weihbischofs DDr. Krätzl und unter feierlicher Assistenz geistlicher Würdenträger statt. Eine große Anzahl von trauernden Landsleuten begleitete den Landsmann Klodner auf seinem letzten Weg. Stark vertreten waren die Heimatgruppen vom Schönhengstgau und Riesengebirge mit ihren Obleuten Dir. Karl Fördinal und Frau Susanne Svoboda und Abordnungen aus dem öffentlichen Dienst. Monsignore Anton Eder, der die feierliche Einsegnung in der Halle vornahm, sprach über den Priester und wahren Freund Klodner. Rektor Klodner wurde am 10. 11. 1914 in Dittersdorf geboren und am 29. 6. 1939 für die Diözese Königgrätz zum Priester geweiht. Nachdem er einige Jahre als Kaplan in seiner Heimat tätig war, mußte er diese verlassen. Er kam nach Österreich und verblieb am 1. 9. 1948 in Wien. Im Herbst 1952 übernahm er die Seelsorge in der Bundeserziehungsanstalt für Erziehungsbedürftige in Kaiserebersdorf. 25 Jahre lang galt seine besondere Zuwendung den Gestrachelten und Außenseitern der Gesellschaft, denen er ein vorbildlicher Erzieher, kluger Berater und gütiger Priester war. Auch nach der Umwandlung dieses Hauses in eine Strafvollzugsanstalt blieb er dort und feierte 1989 auch dort sein goldenes Priesterjubiläum. Nach der Pensionierung betreute er Gefangene in der Justizanstalt Am Mittersteig. Den Kondukt zum Familiengrab führte Sr. Exzellenz Weihbischof DDr. Helmut Krätzl an. Nach der feierlichen Einsegnung am Grab dankte Exzellenz Krätzl dem Verewigten für seine vorbildliche Tätigkeit. Lm. Ministerialrat Dr. Hans Halva sprach am offenen Grab im Namen aller Landsleute einen eindrucksvollen Nachruf.

Niederösterreich

Mistelbach

Am Samstag, den 3. April, findet in Mistelbach im Restaurant Karl Polak, Bahnstraße 49, 2130 Mistelbach (visavis vom Ostbahnhof), ein Heimattreffen statt. Beginn: 14.30 Uhr. Lm. Albert Schmidl, Landesob-

mann der SLO für Wien, NÖ. und Burgenland, Lm. Ingeborg Hennemann und Lm. Dipl.-Ing. Reiner Elsinger, werden wir als Referenten hoffentlich begrüßen dürfen. Wir werden Aktuelles über die sudetendeutsche Lage hören, wenn Sie Fragen haben bezüglich der SLO-Formularaktion (Anmeldung auf Vermögensanspruch), dann werden diese gerne ausdiskutiert. Die Vereinsvorstandwahl ist auch fällig, wir werden diese im Zuge unseres Treffens abwickeln. Elisabeth Hauck

St. Pölten und Bezirk

Am 19. Februar fand vor dem allmonatlichen Treffen unserer Landsleute eine Vorstandssitzung statt, um die Vorbereitungen für die statutenmäßige Neuwahl am 19. März vorzubereiten. Es wurde ein Wahlkomitee bestimmt und ein Wahlvorschlag ausgearbeitet. Neu darin ist nur die Funktion der Schriftführerin, die künftig von Frau Edith Miksch bekleidet werden soll und Frau Holzer wurde als Kassier-Stellvertreter vorgeschlagen. Der folgende gemütliche Teil wurde faschingsmäßig aufgelockert. Nicht zuletzt durch die Zauberkunststücke des Herrn Rechnungsrates Klaus Benesch, der leider auf die Mitarbeit seines Magierfreundes, des Herrn Dkfm. Alois Dörr, verzichten mußte, weil letzterer krankheitshalber absagen mußte. Die beiden Herren werden aber zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal gemeinsam auftreten. Immerhin ließ Herr Rechnungsrat verblüffende Kunststücke aufblitzen. Aber auch unsere Landsleute waren nicht faul und boten viele lustige Schwänke, einige von ihnen in südmährischer Mundart. Alle Darbietungen wurden mit ehrlichem Beifall aufgenommen. Wir haben also unseren Sinn für Humor noch nicht verloren. In gelöster Heiterkeit ging unser Feuertreffen zu Ende. Besonders erfreulich war der Besuch des Leiters der Horner SLO Gruppe, des Herrn Stefanitsch, mit seinem Sohn, der die Tradition seines Vaters gemeinsam mit seiner Gattin erfolgreich in Horn trotz Wohnung in Wien fortsetzt. Wir beglückwünschen unsere Horner Freunde zu dieser erfolgreichen Lösung des Generationsproblems. Dr. F. P., Krems

Oberösterreich

Bezirksgruppe Linz

Nachdem wir mit dem Pfarrzentrum „Guter Hirte“ in Linz-Neue Heimat als Veranstaltungsort für unsere Faschingsnachmittage die besten Erfahrungen gemacht haben, luden wir auch heuer wieder unsere Landsleute mit ihren Bekannten für Samstag, den 13. Februar, zu unserer diesjährigen Faschingsunterhaltung dorthin ein. Dieses liegt zentral und ist sowohl mit öffentlichen als auch privaten Verkehrsmitteln sehr leicht erreichbar, was dazu führte, daß der faschingsmäßig geschmückte Saal bald bis auf den letzten Platz gefüllt war, so daß Obmann Lausecker ein volles Haus begrüßen konnte. Für das leibliche Wohl stand das von Lm. Lausecker jun. mit Gattin und Sohn, sowie Frau Medek geführte Buffet zur Verfügung. Von Lm. Goldmann sowie anderen Mitgliedern zur Verfügung gestellten, selbst gebackenen Torten und andere Mehlspeisen lockten die Feinschmecker an, so daß er und Frau Böhm alle Hände voll zu tun hatten, die Liebhaber der angebotenen Süßigkeiten zu befriedigen. Stimmung unter die Anwesenden brachten schließlich die beiden Musiker Oberkofler und Lehner. Natürlich kam dabei das Tanzbein auch nicht zu kurz. Zum weiteren Gelingen des Nachmittages trugen auch der Orangeranz und die Verlosung eines reichhaltigen Geschenkskorbes bei. Der daraus erzielte Erlös wird, wie bisher, zur Mitfinanzierung der Muttertagsveranstaltung verwendet. Es war ein geselliger Nachmittag, aufgelockert und gemütlich war auch diesmal wieder die Stimmung. Nachdenklich stimmt dem Veranstalter bei solchen Zusammenkünften die Tatsache, daß die jüngere Generation durch ihr Fernbleiben zu wenig oder überhaupt nicht in das Geschehen der Landsmannschaft eingebunden werden kann. Bei Musik, Gesang und einem Tänzchen verging auch dieser Nachmittag wieder viel zu schnell und als es letztlich zum Abschiednehmen kam, brachten die Besucher immer wieder zum Ausdruck, daß es gemütlich war und sie nächstes Jahr bestimmt wieder kommen werden. Ein herzliches Dankeschön sei auf diesem Wege auch allen jenen gesagt, vor allem unserem Kassier Lm. Löffler, die zum Gelingen dieser Faschingsunterhaltung, sei es durch Spenden oder sonstigen Leistungen, beigetragen haben. — Eine Vorankündigung: Die heurige Jahreshauptversammlung mit Neuwahl findet am 3. April (Palmsontag), um 14 Uhr, im Gasthof Seimayr, Steinackerweg, statt.

Egerländer Gmoi z'LinZ

Am Samstag, dem 13. Februar, trafen sich die Mouhmen und Vetter der Eghalanda Gmoi z'LinZ lustig und froh gestimmt zum Faschings-Nachmittag. Das Lokal war bunt geschmückt und bald tummelten sich einige Faschingsnarren (Cowboy, Zirkusdirektor, ein Wandersbursche mit einem Jausenpackerl auf dem Stab, ein Stubenmädchen, ein Zweg). Wer keine Maske hatte, konnte sich einen bunten Hut — von Vetter Otto Herlt gespendet — aussuchen. Leider konnte Vetter Herlt selbst nicht am Faschingsrummel teilnehmen, denn das Glatteis hatte ihn zu Fall gebracht und dieser Sturz war für seinen Gipsarm verantwortlich. Auf diesem Wege alles Gute und baldige Besserung für unseren Kulturwart. Vüastäiha Walter Ludwig begrüßte nun alle Anwesenden sehr herzlich und gratulierte den Geburtstagskinder, die im Faschingsmonat zur Welt kamen, auf besondere Weise. Er hatte bedeutende Männer aus Kunst und Kultur herausgesucht, die am gleichen Tag wie unsere Geburtstagskinder auch Geburtstag hatten, aber schon einige Jahrhunderte früher. Die Geburtstagskinder sind: Konstantine Donhofer (24. 2.), Hedi Pelnöcker (7. 2.), Fritz Rösler (20. 2.), Wilhelm Schmidt (22. 2.), Charlotte Ustupsky (24. 2.), Kons. Willi Prückl (26. 2.) und Edda Schnöllner (28. 2.). Unser Vetter Kons. Willi Prückl konnte Vüastäiha Walter Ludwig zum 80. Geburtstag gratulieren. Er wünschte ihm weiter diese geistige und körperliche Kraft, die ihn heute auszeichnet, um all seinen Aufgaben gewachsen zu sein. Viel Freude bereitet den Mouhmen und Vettermännern noch die Krapfenspende der Gmoi. Und lustig und froh gestimmt ließen sie sich dann Krapfen und Kaffee gut schmecken. Das weitere Programm gestalteten dann wieder die Mouhmen Erika Herlt, Lotte Dorschner und

Jutta Aglas. Mouhm Herlt brachte das lustige und sehr lange Gedicht „Die Abenteuer von Susi in der Faschingszeit“. Hier geht es darum, wie ein Mann seine eigene, aber maskierte Frau nicht erkennt, am Ball aber die ganze Nacht mit ihr flirtet. Jutta Aglas sang mit den Mouhmen und Vettermännern das Bewegungslied „Cowboy Bill“. Temperamentvoll sangen, klatschten und stampften alle Anwesenden mit. Mouhm Lotte Dorschner brachte nun das Gedicht: „Die schwerste Sprache“. Ascherisch, Egerländerisch, Deutsch, was ist die schwerste Sprache, wenn drei Personen zusammenstehen und reden? Jeder meint das gleiche, aber jeder drückt sich anders aus. Wer kann da noch den anderen verstehen? Zum Abschluß brachten dann noch Mouhm Erika Herlt und Jutta Aglas den Sketch: „Auf dem Bauernhof“. Ein stotternder, etwas dümmlicher Knecht will kündigen, weil ihm der Streß beim Einfangen der Hühner zu groß ist. Leider verging die Zeit wieder viel zu schnell, besonders dann, wenn man froh und heiter zusammensitzen kann. — Liebe Landsleute, wir treffen uns wieder am Samstag, dem 13. März, um 15 Uhr, zum Heimat-Nachmittag in unserem Vereinslokal „Zum Tiroler“, Urfahr, Bernaschekplatz. J.S.A.

Enns-Neugablonz

Geburtstag im März haben: Am 5., Frau Ilse Scharf aus Gablonz, Felsengasse 5, den 73. Geburtstag, in 9132 Galizien, Sittersdorf-Müllnern 19. Am 10., Frau Herta Knorek geb. Burde, aus Gablonz, Berggasse 8, den 86. Geburtstag, in 4470 Enns, Födermayrstraße 17. Am 14., Frau Helene Zimmermann, geb. Hauser, aus Gablonz, Bad Schlag, den 70. Geburtstag, in 4482 Ennsdorf, Amtshausstraße 2. Am 18., Frau Mathilde Kundlatsch (Witwe nach Karl Kundlatsch), den 70. Geburtstag in 4470 Enns, Südtirolerstraße 3. Am 21., Frau Zita Stecker, geb. Rieger, aus Gablonz, Kukan, den 77. Geburtstag, in 4470 Enns, Walderdorffstraße 1. Am 23., Herr Otto Zimmermann aus Gablonz, Pintschei, den 70. Geburtstag, in 4482 Ennsdorf, Amtshausstraße 2. Am 29., Herr Alfred Braun aus Gablonz, Johannesberg, den 79. Geburtstag, in 4470 Enns, Neugablonz 8A. Allen Jubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche und alles Gute für die Zukunft! — Für die Spende von S 500.— danken wir herzlichst unserem Lm. Franz Tost. Einen herzlichen Glückwunsch auf den gemeinsamen Lebensweg dem Hochzeitspaar Andrea Binder und Ing. Harald Rieni, 4470 Enns, Glasstraße 1.

Gmunden

Unsere März-Geburtstagskinder herzliche Glückwünsche und für den weiteren Lebensweg alles Gute, und zwar: Eugen Patoczka (4. 3. 1929), Franz Josef Kellner (16. 3. 1942), Elfriede Holzinger (27. 3. 1923).

Karpatendeutsche Landsmannschaft OÖ.

Der Tag der Jahreshauptversammlung der Karpatendeutschen Landsmannschaft in Wien, am 20. Februar, war auch heuer für die Landsleute aus OÖ. ein gern wahrgenommener Termin für eine gemeinsame Autofahrt. Wie üblich statten wir auf der Hinfahrt auch der Grabstätte in Stollhofen bei Traismauer einen Gedenkbesuch ab. Es wurde ein Grabgesteck niedergelegt, Kerzen entzündet und Obmann Kons. Lasslob gedachte der Opfer des Tieffliegerangriffs, bei dem im Jahr 1945 17 Preßburger — Erwachsene, Kleinkinder, Greise — während der Flucht ihr Leben lassen mußten. Zur Mittagszeit langte unsere Gruppe in Maria Enzersdorf ein, wo wir am Nachmittag an der sehr gut besuchten Jahreshauptversammlung teilnahmen und mit Interesse den Berichten über das Vereinsgeschehen in der Bundeshauptstadt und den anderen Bundesländern folgten. Das anschließende Beisammensein verlief naturgemäß sehr angeregt; wieder fanden sich viele, die einander jahrelang nicht gesehen hatten. Viel gab's zu erzählen — viele Erinnerungen an gemeinsam Erlebtes tauchten auf und wieder einmal vergingen die Stunden zu schnell. Der Tag klang noch nach, als wir uns — bei leicht einsetzendem Schneefall — auf der Heimfahrt befanden. (Die bereits damals angekündigte stürmische Wetterprognose ist erst zwei Tage später eingetroffen). — Genau vier Wochen später halten wir die Jahreshauptversammlung unserer Karpatendeutschen Landsmannschaft von OÖ. ab und zwar am Samstag, den 20. März, um 14.30 Uhr, im Linzer Vereinszentrum, Weissenwolfstraße 17a und laden dazu alle Landsleute und Freunde herzlich ein. Eventuelle Anträge an die HV mögen spätestens acht Tage vorher an den Wahlvorstand, Herrn Max Titze, Wimmerstraße 39, 4030 Linz, gerichtet werden. — Besonders aufmerksam machen möchten wir noch auf den Termin für die Erfassungsschäden, der mit 31. Mai 1993 endet. — Noch ein Hinweis: Das Reisebüro SAB-Tours plant vom 3. bis 10. April d. J. eine Slowakei-Fahrt, kundiger Reiseleiter ist unser Lm. Oskar Hermann. G. T.

Riesens-Isereberger und Brüxer in Linz

Beim letzten Heimatabend am 16. Februar hatten wir einen schönen Dia-Vortrag von Lm. Goldberg aus Wels, über Schlesien, Breslau und das Riesengebirge. Wir waren überrascht, daß doch noch schöne und wichtige Gebäude in Breslau übriggeblieben sind, trotz der heftigen Kämpfe, welche 1945 dort stattgefunden haben. Dann die Wanderung durchs Riesengebirge — für die, die es kennen, war es Freude und Schmerz zugleich. Obmann Fellner sprach Lm. Goldberg den Dank aller für den schönen Vortrag aus. Es wurde auch schon über den Ausflug im Juni gesprochen, wir werden nach Nagelberg im Waldviertel fahren. Bitte den 19. Juni schon in Ihre Sommerpläne einzubeziehen!!! Am 16. März wird unser Obmann nicht mit dabei sein, bitte wer etwas hat, das zum Gelingen des Abends beitragen kann, bringe es mit.

Südmährer in Oberösterreich

Geburtstage: Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat März geborenen Jubilaren alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 93. am 20. 3. Franz Deutsch aus Burgstall, 92. am 8. 3. Karoline Klos aus Probitz, 85. am 1. 3. Hilde Hayek aus Znaim, 85. am 6. 3. Friederike Haase aus Eisgrub, 82. am 2. 3. Edith Prokop aus Znaim, 81. am 13. 3. Johanna Kopetzky aus Znaim, 80. am 15. 3. Emma Kusel aus Nikolsburg, 76. am 3. 3. Rudolf Dittrich aus Wainitz, 76. am 5. 3. Hilde Wagner aus Znaim, 72. am 11. 3. Erna Skall aus Moskowitz, 65. am 23. 3. Walter Böß aus Zlabings, 45. am 28. 3. Claudia Pilz aus Linz.

Sudetendeutsche Frauen in Oberösterreich

Ich möchte diesmal auf einen besonders interessanten Dia-Vortrag aufmerksam machen, bei welchem wir Bilder über Prag sehen werden. Es sind nicht nur landläufige Aufnahmen, sondern auch solche, die sich mit der Geschichte dieser einmaligen Stadt auseinandersetzen. Der Vortrag ist am Freitag, dem 12. März, um 17 Uhr, im Ursulinenhof, wir sind diesmal im 2. Stock, im Kleinen Saal. Alle Landsleute — auch Herren — sind dazu eingeladen. Lm. Karl Wiltschko wird diesen Vortrag für uns halten. — Bei unserem letzten Heimatabend hat mich meine Stellvertreterin Lm. Edith Swoboda vertreten, da ich an Grippe erkrankt war. Wie sie mir berichtet hat, wurde sehr viel Aktuelles aus der „Sudetendepost“ besprochen. — Unseren Geburtstagskindern im März herzlichste Glückwünsche: Hilde Wagner (5. 3.), Emma Nemetz (7. 3.), Leopoldine Kuttner (21. 3.), Stefanie Aichmair (28. 3.).

Lilo Sofka-Wollner

Vöcklabruck / Attnang

Der Ausflug zum Sauschädelessen war wieder schön und es wurde der Wunsch geäußert, ob man diesen Nachmittagsausflug nicht öfters machen könnte. Beim Treffen am 14. Februar sprach Obmann Stiedl nochmals ausführlich über die Ausfüllung der Fragebögen, betr. die Vertreibungsschäden. — Unsere nächste Zusammenkunft findet am 14. März, in Attnang-Puchheim, Gasthof Obermayer, um 15.30 Uhr, statt. — Lm. Elfriede Gallina ist von uns gegangen und wir werden sie im Angedenken bewahren. — Unseren Geburtstagskindern wünschen wir alles Gute und Gesundheit. Anna Tucek (2. 4.), Waltraut Oberleitner (7. 4.), Margarethe Lössl (9. 4.), Dipl.-Ing. Wilhelm Winsor (12. 4.). M.M.

Wels

Die herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag gehen an: Herrn Franz Christl, geb. am 21. 3. 1921; Herrn Egon Dittrich, geb. am 30. 3. 1913; Frau Karoline Dudek, geb. am 4. 3. 1915; Herrn Günther Hanreich, geb. am 19. 3. 1921; Herrn Johann Heinz, geb. am 22. 3. 1911; Frau Maria Kramper, geb. am 13. 3. 1911; Frau Maria Krejci, geb. am 18. 3. 1908; Herrn Josef Mattausch, geb. am 9. 3. 1915; Frau Theresia Mugrauer, geb. am 7. 3. 1920; Frau Edith Prokop, geb. am 2. 3. 1911; Herrn Ing. Hans Schroth, geb. am 26. 3. 1913; Frau Rosina Tonko, geb. am 12. 3. 1919 und Herrn Josef Wolf, geb. am 10. 3. 1917. Wir danken für ihre Treue zur alten Heimat und wünschen ihnen weiters alles Gute, vor allem Gesundheit.

Salzburg

Eghalanda Gmoi z. Salzburg

Am 6. Februar war es wieder soweit — Eghalanda Fostat. — In unserem mit bunten Girlanden geschmückten Saal fanden sich alsbald die farbenfrohen maskierten Besucher ein. Es kamen Gäste aus Laufen, Bürmoos, Freilassing, Berchtesgaden, Reichenhall, München, Oberalm, Hallein und Washington. Vorerst einmal die launige Begrüßung durch unseren Vüastäiha Josef Zuleger, dann folgte zu flotten Klängen der Maskeneinzug. Da sah man Spanier, Zigeuner, Araber, Haremsdame, Pirat, Katzenfamilie, ein Bayer im Himmel, Cowboy und Cowgirl, Matrosen, Sportsmann 1930, usw. Ein fürwahr buntes Völkchen, das gute Laune und Fröhlichkeit mitbrachte. Abwechselnd vorgetragene humoristische Gedichte und Lieder trugen zum Gelingen bei. Herr Seebacher spielte unentwegt und fleißig wurde das Tanzbein geschwungen. Das Buffet, wie immer bestens bestückt mit Kuchen und Kaffee, später gab's noch Würstl mit Kraut, Mouhm Hermi Mösenbacher brachte eine Schüssel voll Kartoffel-Gemüsesalat. Alles fand reichlichen Zuspruch. — Doch das schönste Fest geht einmal zu Ende und wir freuen uns auf ein Wiedersehen am 6. März im Lainerhof. (Obuslinie 5) — Unserer lieben Mouhm Fini Prantl wünschen wir alles Gute und baldige Genesung.

Steiermark

Graz

Zu unserem Monatstreffen am 21. Februar im Gösser Bräu wurde außer unseren Landsleuten als erstmals erschienener Gast Herr Ing. Herbert Mayer, gebürtig aus Brüx, begrüßt. Die Landesobfrau berichtete über die am Vortrag in Wien abgehaltene Jahreshauptversammlung des VLÖ, erläuterte die veränderten Verhältnisse in Tschechien und der Slowakei und ermahnte schließlich in aller Dringlichkeit, die zur Erfassung widerrechtlich enteigneten sudetendeutschen Vermögens erhältlichen Anmeldeformblätter nicht unbeachtet zu lassen. Danach rief sie zu stillem Gedenken an die am 5. Jänner verstorbene Lm. Hildegard Lerch, geb. Bauer, auf, nachdem sie die am 8. 10. 1924 geborene und als Landesfrauenreferentin-Stv. und der SLÖ in Treue verbundene Znamerin gewürdigt und einen Dankbrief ihres Gatten verlesen hatte. In der Folge erfreute Lm. Hermine Stefan mit zwei launigen Gedichten, zu denen sie vom St.-Valentinstag und vom leidigen Recyclingproblem angeregt worden war. Lm. Lisl Ruppitsch schloß sich mit dem Vorlesen des tragikomischen Vergeständnisses „Man wird älter“ von Gertrude Moisiko an. Geburtstagsgratulationen erhielten die Landesfrauenreferentin Gerhild Hansel, die Landeschiffleiterin Edeltraud Richter und Lm. Erna Hummitsch. Die Landesobfrau erwähnte einen Vortrag zum Thema „Versöhnung im neuen Europa aus der Sicht der Sudetendeutschen“, den sie am 15. Februar in Kapfenberg vor 20 Rotariern gehalten hatte, und entseelte solcherart eine sehr lebhaft Aussprache, an der sich vor allem der Stadtbürger Mag. Zankel und Herr Helmut Haas eifrig beteiligten. Mit dem Hinweis auf das „Sudetendische Gedenken“ am 6. März in Wien und unsere nächste Zusammenkunft am 21. März endete der gesellige Nachmittag. Dr. Jolande Zellner



DIE JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1180 Wien Kreuzgasse 77/14

Bundesjugendführung

Werte Landsleute, liebe Freunde und Leser! Wieder stehen besondere Veranstaltungen vor uns und es gilt, daß jedermann davon in Kenntnis gesetzt wird. Für uns bestehen dazu auf medialem Sektor zwei Möglichkeiten: Erstens in dieser Spalte in der Sudetenpost und zweitens über den „Rundbrief der SDJÖ“, welcher an alle uns bekannten jungen Leute, auch Angehörigen der mittleren Generation, sowie an alle sudetendeutschen Gliederungen in Österreich und an alle Abonnenten (zumeist ältere Landsleute) ergeht. Mittels der gedruckten Worte wollen wir alle Leser, die jungen Leute, die älteren Landsleute usw. informieren, was bei uns los ist, an welchen Veranstaltungen wer teilnehmen kann usw. Damit erreichen wir einen großen Kreis von Interessenten und darüber hinaus auch interessierten Menschen. Ein weiterer Weg der Information ist der persönliche. Das heißt, daß man in persönlichen Gesprächen auf all die Dinge aufmerksam macht, junge Leute und Kinder dafür interessiert, diese zum Mitmachen einlädt (bitte nicht auffordern — das wäre nicht der richtige Weg, denn wer läßt sich schon zum Mitmachen „auffordern“?), indem man den interessierten jungen Leuten auch die Möglichkeit zum Mitmachen bietet (sei es für einen guten Lernerfolg, für Mithilfe und vieles anderes mehr). Hier gibt es viele Möglichkeiten, die sich für die mittlere und ältere Generation, für deren Kinder und Enkelkinder bieten, man muß eben diese Möglichkeiten nur nutzen. Doch hier liegt einiges im argen und es gilt hier noch vieles zu tun. Ja, Sie lesen wirklich richtig, wenn hier betont wird, daß einiges im argen liegt. Es kann jedenfalls nicht so sein, daß man auf der einen Seite alles in bezug auf Wiedergutmachung und Rückerstattung usw. fordert, und daß dann andererseits in bezug auf die vielleicht in Frage kommenden Kinder und Enkelkinder — und diese sind ja die Erben all dieser geforderten Dinge sowie der Geschichte der Vergangenheit und der Gegenwart sowie auch der Zukunft — nur sehr wenig unternimmt bzw. es nur bei kümmerlichen Versuchen beläßt. Wie stellt man sich denn eigentlich die weitere Zukunft unserer Volksgruppe, vor allem in bezug auf Geschlossenheit, gemeinsames Auftreten und Fordern, auf den Erhalt des ererbten Kulturgutes (und diese Punkte könnte man seitenlang fortsetzen), vor? Werden wir auch noch nach der Jahrtausendwende genügend Menschen sein, die für unsere berechtigten Forderungen eintreten werden können, oder werden all diese Dinge der Vergessenheit anheimfallen? Was wollen wir denn als Volksgruppe gemeinsam erreichen — und die Betonung liegt immer wieder auf dem Wort „gemeinsam“? Wird es nur Einzelinteressen geben? Und so weiter, und so weiter... Das sind die Fragen, die uns immer wieder bewegen sollten, neben all den Rechtsfragen (an deren Lösung wir noch lange zu arbeiten haben werden). Denn die Frage ist, wer denn dereinst für all das, wofür seit der Vertreibung gekämpft wurde, noch weiterhin einstehen wird? Was nützt uns, wenn wir vielleicht in 20 Jahren all unsere Rechte bekämen — aber dann niemand mehr da ist, der diese Rechte auch im Sinne der Volksgruppe wahrnehmen können? Gerade darum tut Information der jungen Leute, der mittleren Generation, der Außenstehenden not — ohne diese Information wird es wirklich nicht gehen. Denken wir einmal wirklich darüber nach (ohne Sonntagsreden und ohne geballter Faust im Hosensack), was für die Zukunft getan werden kann. All diese Fragen wären es wert, einmal in einer Klausurtagung besprochen zu werden. Daraus sollte dann ein geregeltes gemeinsames Handeln kommen — sozusagen als „Speerspitze“ der Volksgruppe. Vielleicht überlegen sich mal alle Amtswalter, ob man dies nicht doch tun sollte, wir meinen, daß es höchste Zeit ist und wäre. Allein bei den Heimatabenden, den diversen Treffen und Zusammenkünften auf unsere Rechte hinzuweisen und was eigentlich passieren sollte usw. usw., samt Formulationen usw., das ist wirklich zu wenig. Meinen Sie nicht auch?

Ordentlicher Bundesjugendtag der SDJÖ am 27. 3. in Wien! Der Ordentliche Bundesjugendtag der SDJÖ findet am Samstag, dem 27. März, in Wien 10, Bernhardtthalgasse 47, im Restaurant Paradis, statt. Mit öffentlichen Verkehrsmitteln (Buslinie 7A, ab Bahnhof Meidling, Station Bernhardtthalgasse) leicht zu erreichen. Zwischen Laxenburgerstraße/Neulandgasse und Triesterstraße gelegen. Beginn ist um 14 Uhr. Auszug aus der Tagesordnung: Berichte, Kassenbericht, Kassenprüfer, Neuwahl der Bundesjugendführung, zukünftige Arbeit. Die Veranstaltung wird gegen 18.30 Uhr enden. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Essen. — 15./16. Mai: Sportwettkämpfe für Jedermann in Traun bei Linz, mit Besuch des Volkstanzfestes der Sudetendeutschen Jugend in Wels. Pfingsten: Sudetendeutscher Tag in Nürnberg, mit Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend und deren Freunde! Ab Oberösterreich, der Steiermark und Kärnten werden Autobusse geführt. Ab Wien wird ebenfalls versucht, einen eigenen Bus zu führen (siehe Aufruf im Inneren dieser Sudetenpost). Wir ersuchen um Beachtung der kommenden Ankündigungen! 17. bis 24. Juli: Sommerlager für Kinder und junge Leute im Alter von ca. 9 bis 16 Jahre in Kaindorf in der Oststeiermark, für Teilnehmer aus ganz Österreich! Dazu findet man in dieser Sudetenpost einen besonderen Hinweis! Anfang/Mitte August: Bergwoche der Sudetendeutschen und deren Freunde in das Dachsteingebiet! Anfragen bei unserem Tourenführer Franz Schaden, Birkengasse 6, 3100 St. Pölten! Jedwede Altersstufe ist zum Mitmachen eingeladen — Freunde können mitgenommen werden!

Landesgruppe Wien

Heimstunden für junge Leute jeden Mittwoch ab 19.30 Uhr, im Heim in Wien 17, Weidmannsgasse 9! Bei uns tut sich immer etwas! Am Mittwoch, dem 24. März, führen wir wieder einen Volkstanz-Übungsabend für Jedermann — gleich welchen Alters und Geschlechts, auch für die ältere Generation durch. Wir beginnen bereits um 19 Uhr! Alle am Volkstanz-Interessierten sind herzlichst dazu eingeladen, Freunde können mitgebracht werden! — Kommen den Sonntag, dem 14. März, findet in der Freizeithalle und Sporthalle Himberg das Hallenfußballturnier der SDJ statt. Wir nehmen daran mit einer Mannschaft aus Wien teil. Wer mitmachen möchte, möge um 13.45 Uhr in der Sporthalle sein (keine Fußballschuhe mitnehmen, nur Tennis-

nisschuhe!). Selbstverständlich sind auch Zuseher herzlichst eingeladen! Falls genügend Damen anwesend sind (auch junge, neben älteren), wird in der Pause ein Volleyballspiel durchgeführt! — Das diesjährige Faschingskränzchen wurde als Gschnas diesmal gemeinsam mit der ÖAV-Sektion Reichenberg im Heim durchgeführt. Dabei waren wieder sehr schöne Masken im überfüllten Heim zugegen. Bei Musik vom laufenden Band und bei guten Imbissen und Getränken haben sich alle sehr gut unterhalten. Es war wirklich ein schönes Faschingsfest! — Der diesjährige Sudetendeutsche Ball fand in neuen Räumen, im Penta-Hotel statt. Dort wurde ein sehr familiärer Rahmen vorgefunden, die Betreuung und auch die Bedienung waren sehr gut, die Musik Spitze, die Mitternachtseinlage der Tanzschule Mühsiegel (Rock-and-Roll-Akrobatik) forderte zu begeistertem Beifall heraus, und auch die Preise waren wirklich angemessen — wir meinen, wir könnten dort auch die künftigen Bälle abhalten! Die Polonaise der SDJ-Wien wurde wieder gekonnt dargeboten, und kräftiger Beifall lohnte die Bemühungen. Bis fast um 4 Uhr früh bewegten sich die Anwesenden zur guten Tanzfolge. Was leider sehr unangenehm uns auffiel, war die Tatsache, daß viele Heimatgruppen und vor allem deren Obleute und Funktionäre überhaupt nicht vertreten waren — noch dazu bei deren Ball der Sudetendeutschen! Woran das liegen kann, ist uns zwar in etlicher Hinsicht unklar, aber es muß da wirklich von seiten des Vorstandes einmal ein ernstes Wort gesprochen werden. Es kann nicht sein, daß wir uns von der SDJ bemühen, eine erstklassige Polonaise einzustudieren, fast 60 Leute zum Ballbesuch zu werben — währenddessen viele Landsleute und vor allem Amtswalter es vorziehen, dem Ball fernzubleiben. Wir hoffen, daß dies nicht tiefere Ursachen hat. Jedenfalls wird diese Frage bei der Bundes- und Landeshauptversammlung vehement angesprochen werden. Dank all jenen, die zum Gelingen des Balles beigetragen haben! In diesem Sinne hoffen wir, daß im kommenden Jahr beim Ball alle Heimatgruppen und deren Amtswalter vertreten sein werden und sich mehr Mühe um einen erstklassigen Ballbesuch machen! — Am Donnerstag, dem 20. Mai (Christi-Himmelfahrts-Tag) wird unsere bei jedermann — bei Alt und Jung — beliebte und traditionelle Muttertags- und Vatertags-Autobusfahrt durchgeführt! Schon jetzt möchten wir alle Freunde auf diesen Termin hinweisen und bitten, sich diesen Tag für diese Busfahrt freizuhalten! Anmeldungen kann man natürlich schon jetzt an uns richten (SDJÖ, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien, Postkarte genügt — bitte um Angabe, wieviele Personen teilnehmen wollen!).

Landesgruppe Niederösterreich

Am Sudetendeutschen Ball in Wien nahmen wieder viele Freunde teil. Man war vom Penta-Hotel sehr angehen und würde es sehr begrüßen, wenn dort auch im kommenden Jahr der Ball stattfinden könnte. — Am kommenden Sonntag, dem 14. März, treffen wir einander beim Hallenfußballturnier in der Freizeithalle in Himberg bei Wien. Beginn ist pünktlich um 14 Uhr (daher bitte bis spätestens 13.45 Uhr in der Halle eintreffen). Gespielt darf nur mit Tennis- oder Turnschuhen werden — Fußballschuhe jeglicher Art sind nicht gestattet! Duschen sind genügend vorhanden! Wer noch mitmachen möchte, ist herzlich eingeladen — auch Zuschauer sind herzlich willkommen. Die Mädchen und Frauen werden ein Volleyballspiel machen — kommt daher ebenfalls mit Eurem Turn- und Sportzeug in die Halle. Es wird bestimmt ein schöner sportlicher Wettstreit werden. Etliche Mannschaften sind dazu angemeldet!

Landesgruppe Oberösterreich

Leider fanden heuer weder in Lackenhof noch in Kiefernfelden Schiwettkämpfe statt — Schneemangel war die Ursache. Jedenfalls hoffen wir auf das kommende Jahr, wo wir unsere Titel verteidigen wollen! — Merkt Euch schon jetzt folgende Termine vor: 15./16. Mai: Sportwettkämpfe in Traun bei Linz für Jedermann — Kinder, junge Leute, mittlere und ältere Generation! 15. Mai: Volkstanzfest der Sudetendeutschen Jugend Oberösterreichs in Wels. Bereits zum dritten Mal dürfen wir alle Freunde des Volkstanzens und des Brauchtums recht herzlich einladen! Pfingsten: Sudetendeutscher Tag 1993 in Nürnberg! Da findet wieder das Pfingsttreffen der SDJ und deren Freunde mit Zeltlager, sportlichen und musischen Wettkämpfen usw. statt! Wir führen ab Oberösterreich wieder einen Autobus — lest dazu die Vorankündigungen in den nächsten Nummern der Sudetenpost! 17. bis 24. Juli: Sommerlager für Kinder und junge Leute (9 bis 16 Jahre) aus ganz Österreich — vor allem auch aus ÖÖ. — in Kaindorf bei Hartberg in der Oststeiermark! Bitte rechtzeitig anmelden, diesmal müssen viele Teilnehmer aus Oberösterreich kommen! Anfang/Mitte August: Bergwoche der Sudetendeutschen und deren Freunde im Dachsteingebiet — für jedermann (mit etwas Kondition und Freude am Bergwandern!). Interessierte fragen beim Tourenführer Franz Schaden, 3100 St. Pölten, Birkengasse 6, an!

Arbeitskreis Südmähren

Die Ballsaison liegt wieder recht erfolgreich (und anstrengend) hinter uns. Wir haben mit unseren schönen Trachten und Fahnen Öffentlichkeitsarbeit betrieben und auf uns aufmerksam gemacht! Beim Sudetendeutschen Ball im Penta-Hotel waren wir leider nur sehr spärlich vertreten, was einigermaßen unangenehm aufgefallen ist. Vielleicht wäre es möglich, daß im kommenden Jahr mehr Leute zu „unserem“ Ball kommen könnten! — Kommen den Sonntag, 14. März, findet um 10 Uhr in der Kirche Maria am Gestade, Wien 1, Concordiaplatz, die Klemens-Maria-Hofbauer-Gedenkmesse statt — kommt bitte alle, wenn möglich in Tracht! — Sonntag, dem 4. April, findet das 1. Willischo-Gedächtnis-Bowling-Turnier beim Engelmänn in Wien 17, Jörgerstraße 24, statt. Beginn ist um 14 Uhr. Dazu laden wir alle Kegel- und Bowlingfreunde herzlich ein und verweisen auf die Ankündigung im Inneren dieser Sudetenpost! Der nächste Heimatabend ist am Dienstag, dem 6. April, um 20 Uhr, im Heim in Wien 17, Weidmannsgasse 9. Es werden Dias aus der Heimat gezeigt!

Spenden für die „Sudetendepost“

Spendenliste Nr. 5

- S 300.— Dr. Othmar Hanke, Puchenu; S 258.— Dr. Josef Gröger, Steyr; Dieter Kaas, Wien; Heinz Klausner, Wien; Ing. Erich Müller, Leonding; Dr. Alfred Oberwandler, Vöcklabruck; Franz Pfeiffer, Wien; Dr. Hilde Satori, Graz; Dkfm. Otto Steffan, Wien;
- S 208.— Helga Rauscher, Wien;
- S 200.— Hilde Klarl, Hörsching;
- S 158.— Ida Adam, Mautern; Barbara Aglas, Leonding; Rudi und Anl. Alliger, St. Marien; Dipl.-Ing. Rudolf Leicht, Klagenfurt; Brunhilde Mair, Wallern; Adolf Müller, Neulengbach; Walter Schier, Kremsmünster; Ludmilla Weigl, Ottensheim; Helga Rauscher, Wien;
- S 108.— Maria Grüner, Losenstein; Richard Eduard Heinz, Baden. Prim. Dr. F. Kaulich, Maria Enzersdorf; Hermine Kössl, Haid; Alois Krammer, Linz; Alfred Kruschke, Wien; Karl Müller, Wien; Alfred Proksch, Ansfelden; Ida Rotter, Wien; Karl Wirobal, Hallstatt;
- S 100.— Franz Forinek, Pasching; Ilse Pawlik, Wien; Dr. Irene Spöll, Linz; Willibald Alter, Wien; Anna und Johann Watzl, Wien;
- S 60.— Hildegard Moser, Leonding;
- S 58.— Wien: Franz Annerl, Ernst Beigl, Ernst Böhm, Maria Zdeno, Stefan Faustka, Elfriede Formann, Viktor Göbel, Dr. Gertraud Hansel, Elisabeth Hajek, STR, Helga Mautner, Ida Hiebel, Heinrich Hüttel, Gertrud Irleweck, OSTR. Mag. Eleonore Jurenka, Käthe Karasek, Gertrude Kahlink, Maria Kopfschläger, Günter Malek, Irmgard Marecek, Berthold Olschansky, Josef Pachovsky, Elisabeth Pöltner, Engelbert Prochaska, Adolfin Reidl, Erich Robinek, Ing. Karl Roscher, Gisela Salinger, Hermann Sinnl, Vinzenz Stroh, Walter Stöckl, Sudetia-Wien, Dr. Karl Tinkl, Dietlinde Ulrich, Hermine Wagner, Wilhelm Winkler, Luise Wolf-Steiner, Gustav Zecha; — Linz — ÖÖ.: von ungenannt, Erika Gotschke, Franziska Hrcak, Walter Jungbauer, Ludwig Mayer, Walter Schnauder, Dr. Walter Wängler, Johanna Wimmer, Emil Zadina, Maria Bodingbauer, Kefermarkt; Franz Bucher, Wels; Hans Differenz, Pasching; Berta Eder, Schwanenstadt; Julius Fischer, Steyr; Josef Gaba, Kefermarkt; Maria Geisberger, Grieskirchen; Christine Fierlinger, Haslach; Rüdiger Hartig, Enns; Irmaud Heubrandtner, Micheldorf; Ladislav Koller, Vöcklabruck; Franz Kompos, Wels; Erwin Kontur, Attnang-Puchheim; Friederike Kraus, Bad-Hall; Anni Muigg, Steyr; Walter Munz, Leonding; Hans Nemecek, Enns; Theresia Pils, Freistadt; Bm. Ing. Manfred Prager, Altengbach; Edith Prokop, Wels; Anton Richter, Altmünster; Othmar Schaner, Wels; Michael Scheibler, Enns; Hildegard Schindler, Kematen; Dr. Hubert Schönauer, Wels; Traude Sturm, Freistadt; Hermine Thaller, Leonding; Dipl.-Ing. Walter Vajvar, Freistadt; Rosa Weitschek, Bad Ischl; Josef Worbis, Kremsmünster; Johanna Rainer-Zwierzina, Ebensee; — Niederösterreich: Hildegard Berger, Langenzersdorf; Johann Gassenbauer, Litschau; Josef König, Berhardthal, Leo Lehner, Mistelbach; Gottfried Müller, Hornsburg; Leonhard Reinsperger, Grossrußbach; Karl Rieder, Mödling; Maria Seifert, St. Pölten; Johann Schlesinger, Loosdorf; Gertraud Schultes, Eschenau; OSTR. Mag. Josef Walter, Klosterneuburg; Anna Winter, Wr. Neustadt; Helmut Zeger, Großkrut; — Graz — Steiermark: Gerhild Hansel, Nora Pollak, Otto Schierz, Dr. Erich Seemann, Josef Seidl, Albine Drobilitsch, Judenburg; Rudolf Jilg, Knittelfeld, Helene Mader, Trofaiach; Christl Mader, Leoben; Dipl.-Ing. Walter Sukup, Liezen; Erwin Vogel, Leoben; — Klagenfurt — Kärnten: R. Hoffmann, Marie von Kriegelstein-Sternfeld, Velden; — Salzburg: Engelbert Dirnstein, Schalchen; Innsbruck — Tirol: Franz Tippelt, Dipl.-Ing. Rudolf Fuss, Maria Hörfarer, St. Johann.

Die „Sudetendepost“ dankt allen Spendern sehr herzlich!

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, 8 Tage vor dem Erscheinungstermin, bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später einlangende Berichte können nicht berücksichtigt werden.

Folge 6	25. März	Redaktionsschluß	18. März
Folge 7	8. April*	Redaktionsschluß	1. April
Folge 8	22. April	Redaktionsschluß	15. April
Folge 9	13. Mai	Redaktionsschluß	6. Mai
Folge 10	27. Mai**	Redaktionsschluß	20. Mai
Folge 11	9. Juni***	Redaktionsschluß	3. Juni
Folge 12	24. Juni	Redaktionsschluß	17. Juni
Folge 13/14	8. Juli	Redaktionsschluß	1. Juli
Folge 15/16	5. August	Redaktionsschluß	29. Juli
Folge 17	2. September	Redaktionsschluß	26. August
Folge 18	16. September	Redaktionsschluß	9. September
Folge 19	7. Oktober	Redaktionsschluß	30. September
Folge 20	21. Oktober	Redaktionsschluß	14. Oktober
Folge 21	4. November	Redaktionsschluß	28. Oktober
Folge 22	18. November	Redaktionsschluß	11. November
Folge 23	2. Dezember	Redaktionsschluß	25. November
Folge 24	16. Dezember	Redaktionsschluß	9. Dezember

* Ostern 11./12. April
** Pfingsten 30./31. Mai
*** Fronleichnam 10. Juni

Sudetendepost
Eigentümer u. Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, 4010 Linz, Postfach 405. Obere Donaulände 7, Heinrich-Gleißner-Haus, Ruf 0 73 2 77 36 69. Obmann Prof. Dr. Rudolf Fochler, Geschäftsführer Karl Koplinger, Verantwortlicher Redakteur Prof. Wolfgang Sperner. Alle in Linz. Obere Donaulände 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4020 Linz, Hafensstraße 1-3. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis Inland S 242.— incl. 10 % Mehrwertsteuer, Ausland S 294.— (DM 42.—), Einzelpreis S 12.— Postsparkassenkonto 7734.939. Bankkonto Allg. Sparkasse Linz, Konto 0000-028.135. Postanschrift und Anzeigenannahme Postfach 405, 4010 Linz

Das aktuelle Thema

Deutschland oder Europa?

Können die deutschen Interessen, so auch die der Vertriebenen, in einer europäischen Union gewahrt werden?

Von Ministerialdirigent Dr. Hans Merkel (Bonn)

Schluß von Folge 4

Bei allem Glück, das den Deutschen mit ihrer neuen Einheit widerfahren ist, und bei allem Gewicht, das Deutschland besonders nach Sanierung seiner neuen Bundesländer eigen sein wird, bleibt doch auch ein schaler Geschmack gerade wegen der getroffenen Grenzregelung zurück.

Man fragt sich, ob es nicht eines Versuchs wert gewesen wäre, die Frage einer Grenzrevision, einer Revision der faktisch bestehenden Grenze, bei den Zwei-plus-Vier-Verhandlungen ins Gespräch zu bringen. Immerhin hat es ja die eine oder andere auch ausländische Stimme gegeben, die sich in diesem Sinn ausgesprochen hat. Ich denke an den französischen Militärschriftsteller Ferdinand Otto Miksche und an den früheren Reagen-Ghostwriter Patrick Buchanan. Auch sind uns ja die drei Westmächte durch den Deutschlandvertrag ausdrücklich verpflichtet gewesen, zusammen mit uns auf eine frei ausgehandelte Grenzregelung hinzuwirken. Doch jeder politische Realist weiß, daß wir nach Jahrzehnten verzichtgeneigter und verzichtgewillter Politik bei Verhandlungsversuchen i. S. einer Revision nicht einmal mehr von unseren Verbündeten gehört worden wären. Man hätte uns wohl auf die Verwirkung unserer an sich gegebenen Rechtsansprüche hingewiesen.

So kamen wir durch nationale Pflichtvergessenheit über Jahre in die merkwürdige Situation, daß eines der gewaltigsten Verbrechen gegen Menschen- und Völkerrecht, als das die Vernichtung des

alten Ostdeutschland und seiner Stämme zu qualifizieren ist, ausgerechnet im Zeichen der Entstalinisierung Europas legalisiert wurde — gleichsam als letztes und einzig verbliebenes Stalin-Denkmal in der Welt. Und doch hätten wir im Zusammenhang mit der Wiederherstellung eines größeren Deutschland bei allem Druck, der auf unsere handelnden Politiker ausgeübt worden sein mag, wenigstens gewisse Feinheiten vermeiden können:

So hätten wir beispielsweise nie über den Zwei-plus-Vier-Vertrag hinauszugehen brauchen, der uns zwar zu einer deutsch-polnischen, nicht aber zu einer deutsch-tschechischen Grenzbestätigung verpflichtete. Auch hätte keine Macht der Welt Deutschland zu zwingen vermocht, quasi um alliiertes Verbrechen an Deutschland zu kaschieren, seine Verfassung zu ändern und dabei den Beitrittsartikel zu streichen und in die Präambel eine unwahre Aussage über die deutsche Einheit aufzunehmen.

Unter diesen Umständen wundere ich mich nicht, daß die deutsche Seite nicht wenigstens in Zusammenhang mit der Vertragsratifizierung die Erklärung abgegeben hat, daß die Grenzankennung durch Deutschland das Heimat-, das Eigentums- und das Selbstbestimmungsrecht der deutschen Vertriebenen nicht berührt habe.

Meines Erachtens wäre bei keinem anderen Volk der Welt denkbar, daß es sich in eine der unseren vergleichbaren Situation selbst hineinmanövriert. Territorium gilt woanders als etwas absolut Schützens- und Bewahrenswertes. Denken Sie an Japan, das hinsichtlich der

paar Kurilen-Inseln keinen Kompromiß kennt. Oder an Großbritannien, das wegen 1000 britischer Schafzüchter den Falkland-Krieg führte. Von Israel und seinem biblisch begründeten Landanspruch gar nicht erst zu reden.

Eines dürfte einem illusionslosen Betrachter allerdings auch bei uns klar sein: Die heutige deutsche Ostgrenze hat in ihrer Künstlichkeit kaum Aussicht, die Grenze einer wirklich guten Nachbarschaft, eine Grenze der Versöhnung zu werden. Eine gewisse Hoffnung, daß die heutigen Verträge nicht das letzte Wort in der Grenzfrage bleiben, sondern daß andere Regelungen über den Gebietsstatus — Stichwort: Brückenfunktion — möglich werden, liegt im KSZE-Prinzip des „peaceful change“. Und daß es nicht das letzte Wort bleibt, dafür können Sie, dafür können die deutschen Heimatvertriebenen durchaus etwas tun. Sie sollten daher trotz Ihres augenblicklichen Alleingelassenseins nicht resignieren. Vielmehr sollten Sie sich allzeit einsetzen für die Interessen unserer in den Oder-Neiße-Gebieten und im Sudetenland verbliebenen Landsleute, insbesondere ein Volksgruppenrecht fordern, das den dortigen Deutschen in ihrer Gesamtheit deutsch zu bleiben ermöglicht und das Autonomie-regelungen für solche Gebiete vorsieht, wo sie einen wesentlich mitbestimmenden Faktor darstellen wie etwa in Oberschlesien. Auch sollten Sie öffentlich dafür eintreten, daß die Rußland- und Kasachstan-Deutschen nicht hinter der Wolga, sondern in Nordostpreußen ihre künftige Heimat bekommen.

Und Sie sollten zu diesen Zwecken bei aller Hoffnungslosigkeit im Augenblick die europäische Karte im Auge behalten. Je stärker sich Europa in Zukunft politisch integriert, desto stärker werden als Ausgleich zum zentralen Regiment in Europa und im Nationalstaat die Regionalisierungstendenzen. Dadurch wird sich mehr und mehr das Bewußtsein bilden, daß es bestimmte Volksgruppen gibt, die sich vom jeweiligen Mehrheitsvolk der überlieferten Nationalstaaten unterscheiden. Daraus wird man dann besondere Rechte für diese Volksgruppen ableiten, die geeignet sind, diese in ihrem Bestand zu erhalten. Das Problem deutscher Volksgruppen wird dann nicht mehr nur ein spezifisches Problem des deutschen Staates und deutscher Menschen sein, sondern ein europäisches, dem Sie sich zusammen mit europäischen Partnern — mit Basken, Bretonen, Sarden, Aostanern, Szeklern usw. — widmen können. Noch ist das Zukunftsmusik, da traditionell gleichgeschaltete Zentralstaaten wie Frankreich hierin einen Sprengsatz zum Nachteil ihres bisherigen Nationalverständnisses sehen. Aber auf die Dauer gesehen ist hier wirklich etwas drin, zumal es Ansätze dafür sowohl im Europäischen Parlament wie auch im Europarat gibt.

Gerade deshalb sollten die Heimatvertriebenen auch weiterhin über ein EG-ähnliches Niederlassungsrecht hinaus auf ihrem Heimatrecht und über eine Möglichkeit zum Grundstückskauf hinaus auf der unentgeltlichen Rückgabe ihres Eigentums beharren sowie auf ihrem heimatbezogenen Selbstbestimmungsrecht.

Ausländer- und Inländerfeindlichkeit

Im Gegensatz zur vielzitierten und abschreckend ins Treffen geführten „Ausländerfeindlichkeit“ ist Inländerfeindlichkeit“ sozusagen nirgends und niemals ein Thema. Und doch wachsen beide Begriffe aus einer gemeinsamen Wurzel, der „Menschenfeindlichkeit“, hervor. Der „Misanthrop“ (Menschenfeind) klassischer Ausprägung als typisierende Figur des antiken Schauspiels oder als Gebilde Molièrescher Nachformung spielt natürlich in unserer von kollektiver Sichtweise durchsetzten Zeit keine beachtenswerte Rolle mehr. Er ist allein schon darum uninteressant, weil er eher als konstruierter Sonderfall abstrakter Herkunft in Erscheinung tritt denn als blutvolle Verkörperung lebendiger Geschöpflichkeit. Uninteressant ist er außerdem, weil es ihm — als einem Zielpunkt undifferenzierter Ablehnung und (realiter) auch verweigerter Zuwendung — an jener unterscheidenden und damit polarisierenden Kraft fehlt, die Gegensätzlichkeit ins Spiel bringt und — wie weiland der Zankapfel der Eris — oder seit eh und je immerzu die Munition aufrührerischer Propaganda — zwieträchtige Einstellungen stützt und fördert. Menschenfeindlichkeit schlechthin wird also ebensowenig zum Stein des Anstoßes wie sich Nächstenliebe werbewirksam vermarkten läßt. Da muß zu gezielter politischer Beeinflussung schon etwas Spezifisches herhalten, etwas Ziellichtiges, Zwiesichtiges, das der Bivalenz menschlicher Natur entgegenkommt. „Ausländerfeindlichkeit“ ist solch ein spaltungsfähiges und spaltungsförderliches Ausdrucksmittel, dessen negativ aufgeladenes Grundwort so stark ins Gewicht fällt, daß sein Bestimmungswort den Aus-

schlag kaum mehr mindern kann. Damit ist die diesem Schlagwort inwohnende Absage bereits vorprogrammiert.

So weit schön und gut, wenn es gilt, ein gegen Mitmenschen gerichtetes haßerfülltes und feindseliges Verhalten zu brandmarken und abzuwehren. Wie aber steht es mit der „Inländerfeindlichkeit“? Ja, gibt es denn die überhaupt, wird mancher verwundert fragen. Dazu muß vorerst erklärt werden, was hier unter „Inländer“ zu verstehen ist. Ich meine Menschen, die auch irgendeinmal als (ausländische) Fremdlinge „zugereist“ sind, nicht von Abenteuerlust verführt, nicht von Erwerbssgier verlockt, nicht als freiwillige Weltenbummler oder karrieresüchtige Hasadeure, sondern als mordbedrohte, entrechtete und ihrer Lebensgrundlage beraubte gewaltsam vertriebene Kinder einer Heimat, die jahrhundertlang Besitz und Bestandteil eines größeren gemeinsamen Mutter- oder Vaterlandes war: stammesverwandte Menschen gleicher Muttersprache, geschichtlicher Überlieferung und isogener Kultur, durchwegs Verstoßene und nicht Flüchtlinge! Vielleicht wäre sogar die Bezeichnung Heimkehrer angebracht, denn es sind Menschen, die in das Kernland ihrer einst großmächtigen österreichischen Ahnenheimat eingewandert sind.

Daß man in der unseligen Nachkriegszeit diese Ankömmlinge nicht mit offenen Armen empfangen hat, ist einigermaßen verständlich; waren sie doch ganz und gar mittellos und hilfbedürftig. Doch gab es damals keinen zugkräftigen Unterstützungsfeldzug wie jetzt „Nachbar in Not“, dafür umso mehr an Mißtrauen, Gehässigkeit und Ablehnung. Vorurteile wurden

nicht abgebaut, sondern oft genug bekräftigt und verbreitet, und dies selbst dann, als ersichtlich geworden war, daß die „displaced persons“ deutscher Muttersprache nicht Müßiggänger und Sozial-schmarotzer waren, vielmehr als anspruchslos bescheidene Arbeitswillige maßbeglich zum Wiederaufbau des kriegsgeschädigten Landes beitrugen. Der verallgemeinernde Verruf haftete ihnen weiterhin an und milderte sich höchstens zu schweigender Duldung, wie überhaupt das Thema „Heimatvertreibung“ mit samt dem dazugehörigen Unrecht tabu blieb.

Und wie ist es heute, nachdem Grenzen und unzugängliche Zonen im konkreten wie abstrakten Sinn sich geöffnet haben? Allmählich treten verummte Wahrheiten zutage, notgedrungen gibt man ihnen Raum, aber kein ausgleichendes Rechtsempfinden ist um irgendeine Art öffentlicher Schadensbehebung bemüht, sei es um freimütiges Bekennen, um angestrebte Rehabilitation oder versuchte Wiedergutmachung. Wir, die Leidtragenden verhängnisvoller Vergangenheit, sind wie immer schon auf eigene Anstrengungen angewiesen und finden nur vereinzelt und kaum nachdrücklich Verbündete.

Ist das nicht ein Zeichen von Inländerfeindlichkeit? Wir sind seit Jahrzehnten österreichische Staatsbürger, stehn jedoch nicht wie der 4. Stamm Bayerns unter einer uns wohlgesinnten Schutz-macht, erfahren keinerlei ideelle oder gar materielle Unterstützung unserer berechtigten Anliegen, ob es nun um Fragen der Entschädigung für völkerrechtswidrige Verluste oder um minderheitliche kulturelle Selbstbewahrung geht. Mit welcher

Mühsal und wie lange hat die Führung der SLÖ um ein Kulturzentrum gekämpft, das ihr endlich — aber nicht allein, sondern nur im Verein mit anderen Volksdeutschen aus dem Karpaten- und Donauraum — zugestanden wurde, weil ein Vielfaches an Einlegegeldern aus sudetendeutschem Besitz dem österreichischen Staat als „Morgengabe“ zugefallen bzw. von ihm vereinnahmt worden war. Der moralische Anspruch ließ sich nicht leugnen, seine adäquate Erfüllung aber läßt mehr als zu wünschen übrig. Wielange noch?

Wohl so lange, wie uneingestandene Inländerfeindlichkeit beharrlich bestehen bleibt — unterschwellig oder offenkundig. Ich erfahre sie immer wieder, wenn ich auf Grund meiner fremden (zu hochdeutschen und zu korrekten) Sprechweise als Nicht-Einheimische erkannt werde. So erst jüngst, als der Mann hinter dem Bahnschalter sich hartnäckig weigerte, mein Bild auf dem neuen Seniorenpaß anzubringen, weil es angeblich zu groß sei. Auf meinem alten war das gleiche genau richtig! Es half weder freundliches Ersuchen noch energisches Erklären. Ich wurde auf den Fotoautomaten verwiesen. Fügsam wider bessere Einsicht ist jedoch nicht sudetendeutsche Art. Also begab ich mich ins Reisebüro und erhielt dort eine neue Jahresmarke auf dem alten Ausweis, und zwar anstandslos. (Hier ist man eben Menschen aus dem größeren deutschen Kulturkreis gewohnt.) Diese an sich harmlose Episode war für mich die Anregung, mir Gedanken zu machen, ob es jetzt noch Animosität gegen uns gebe, und ich meine, es gibt sie. Leider!

Dr. Jolande Zellner